

Seite 1 Vorfrühling im Pregeltal / Aufnahme: Victor Moslehner



Eine der vom Orden auf dem Randzug der Pregelwiesen angelegten Kirchen ist die von Neuendorf, die wenige Kilometer östlich von Königsberg am südlichen Ufer des Pregels auf einem Steilabfall steht. Über der Kirche, die wir hier im Bilde sehen — wir erkennen den ausgesprochenen Wehrcharakter —, und über dem Land liegt der Glanz eines sonnigen Vorfrühlingstages.

Seite 1 Die große Stunde ward in Jalta vertan . . .

EK. Eine große „Schattenbeschwörung“ hat man mit Recht in vielen Ländern der Welt die erste amerikanische Dokumenten-Veröffentlichung über die schicksalsschwere Konferenz von Jalta vom Februar 1945 genannt. Schon die ersten Proben aus der Fülle dieser Aufzeichnungen, Gesprächsstenogramme, Denkschriften und Randnotizen (von denen wir einige an anderer Stelle bringen) haben ein ungeheures Echo ausgelöst. Dabei darf unterstellt werden, dass man ganze Bände füllen müsste, wenn man alle wesentlichen Schriftstücke dieser Art der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen wollte. Und ebenso richtig ist es zweifellos, wenn etwa ein neutrales, aber sehr gut unterrichtetes Blatt wie die „Neue Zürcher Zeitung“ ausspricht, dass auch bei dieser Veröffentlichung durch das amerikanische Außenministerium sicher noch nicht alle, vor allem nicht alle für die Verhandlungspartner von Jalta und Potsdam peinlichen Papiere bekanntgegeben worden sind. Es sei darauf hingewiesen, dass einige USA-Abgeordnete bereits betont haben, dass die Aufzeichnungen über Vorgeschichte und Verlauf der mindestens ebenso unseligen Konferenz von Potsdam noch der Herausgabe an Historiker und Presse harren und dass die Weltöffentlichkeit ein Anrecht hat, sie zu erfahren. Ob Washington auch dieser dringlichen Aufforderung entsprechen wird, bleibt abzuwarten.

Fast genau ein Jahrzehnt trennt uns heute von jenen Tagen, da sich sowohl in Jalta auf der Krim wie wenig später in einem preußischen Schloß von Potsdam die Vertreter der drei Großmächte aus dem Siegerlager trafen, um — wie man sagt — „Weltgeschichte zu machen“. Schon in den Tagen von Jalta stand fest, wie der Zweite Weltkrieg ausgehen würde. An der völligen Niederlage Hitlers, an dem Zusammenbruch eines Großdeutschen Reiches konnte damals ernsthaft kein Zweifel mehr bestehen. Und nun war also die Stunde gekommen, wo die damals leitenden Staatsmänner der erfolgreichen

Seite das verwirklichen konnten, was sie immer versprochen hatten: die Schaffung einer echten Neuordnung nicht nur Europas, sondern auch der Welt, die Verwirklichung der im Atlantikpakt verkündeten Freiheiten und Rechte für jede Nation, die Grundlegung eines echten und dauernden Friedens. Dass auch eine gerechte Sühne für alle in diesem Kriege begangenen wirklichen Verbrechen und Untaten die Zustimmung aller Völker finden würde, durfte vorausgesetzt werden. Es gab sicher keine Nation in beiden Lagern, die nicht von ganzem Herzen ein Ende der Schrecken und des Unheils ersehnte und bereit war, sich mit aller Kraft einem friedlichen Aufbau zuzuwenden, der allein genügend Aufgaben für jede absehbare Zukunft bot.

*

Der amerikanische Präsident Roosevelt hatte immer gerne den Nimbus eines gerechten und weitblickenden Ordners und Helfers der ganzen Welt in Anspruch genommen. Dass ihm bei der Erfüllung eines solchen Amtes sein so mächtiges eigenes Volk ohne jeden Vorbehalt Gefolgschaft leisten würde, dass sich ihm hier eine Stunde bot, wirklich unsterblichen Ruhm durch Großmut, klaren Blick und Einsicht zu erwerben, ist unbestreitbar. Gewiss hatte er als Staatsmann und Verhandlungspartner stets mit den Sonderwünschen des britischen Premiers und mit der unberechenbaren Verschlagenheit und Tücke eines Stalin zu rechnen, aber seine Position war doch von vornherein unvergleichlich stark. Da war einmal die gigantische Kraft der eigenen Streitkräfte, und da war die völlige Abhängigkeit seiner damaligen Verbündeten von ihm in Bezug auf die Kriegslieferungen, ohne die doch zum Beispiel die Rote Armee kaum jemals die Oder gesehen hätte.

Wir wissen nicht erst aus den jetzt veröffentlichten Dokumenten, in welchem Ausmaß Roosevelt diese einmalige weltgeschichtliche Chance ungenutzt ließ, wie sehr er sich — wo kühler Kopf und weite Sicht das Gebotene waren — ganz den Hass- und Rachekomplexen überließ, wie völlig falsch er seine Partner beurteilte. Man sagt, Roosevelt sei als halbtoter Mann, gebrochen an Leib und Seele, nach Jalta gegangen, er habe auch geistig kaum noch den durchtriebenen Manövern des Sowjetdiktators folgen können. Das ist gewiss tragisch, aber es entschuldigt gar nichts. So klar war auch ein Roosevelt, dass er erkennen musste, dass er dann in diesem Augenblick nicht mehr der Repräsentant der größten freien Nation, ihr Staatsoberhaupt und Regierungschef sein konnte. Nichts hinderte ihn, sich vertreten zu lassen, alles spricht dafür, dass sich unter Amerikas Politikern auch damals ein Mann hätte finden lassen, der eine Respektierung der Grundsätze des Atlantikpaktes und eine bessere Lösung für Deutschland, Europa und die Welt erzwungen hätte, wenn man nur ernstlich zu seinem Wort stand und wirklich wollte.

Die Jalta-Dokumente, aus denen uns alle oft genug geradezu ein eisiger Grabeshauch entgegenweht, machen endgültig klar, wie der so oft gerühmte „Weltbeglückter“ Roosevelt wirklich aussah. Ist ein wahrer Friedensbringer, ein Ordner und Organisator denkbar, der gleich am ersten Tag in Jalta bekundet, „wie blutdürstig“ er gegenüber den Deutschen, wie anmaßend er gegenüber seinen eigenen Verbündeten, wie hörig er gegenüber Stalin ist? Roosevelt freut sich über „Onkel Josefs“ Trinkspruch, man möge fünfzigtausend deutsche Offiziere aufhängen, er stimmt bedingungslos zu, wenn der bluttriefende Despot sagt, die Deutschen seien Wilde. Er hat gar nichts dagegen, dass Millionen und Abermillionen nachweislich unschuldiger Deutscher dem Tode, der Vertreibung ausgeliefert, dass alle wirklichen Ordnungen Europas zerstört werden. Dem Gott einer Rache und Vergeltung will er alles opfern.

Sehen wir von Stalin ganz ab, von dem wohl niemand bei uns konstruktive Lösungen oder gar Gnade und Verständnis erwartet hat, so bleibt auch Churchills Rolle sehr bedenklich. Gewiss sieht er manches doch klarer als seine beiden toten „Kollegen von Jalta“, aber oft genug erklärt er sich schließlich mit Entscheidungen einverstanden, die ein Mann mit seiner politischen Erfahrung und Schule auf keinen Fall hätte billigen dürfen. Er erwähnt die Abscheu vieler Engländer vor einer Austreibung der Ostdeutschen, aber er betont, er selber habe nicht so viel Bedenken, und er macht ein wirklich unheimliches Rechenexempel auf, wonach angeblich durch sechs bis sieben Millionen gefallene Deutsche ja „Platz geschaffen“ sei. Er hat sich schon in seinen überaus geschickt abgefassten Memoiren damit entschuldigt, er habe sich eben gegen den (doch wohl recht fragwürdigen) „Idealisten“ Roosevelt und gegen den eisernen Stalin nicht durchsetzen können. Man braucht nicht zu bezweifeln, dass Churchill in den folgenden Jahren von vielem, was in Jalta und Potsdam verhandelt und beschlossen ist, energisch abrückte, aber es bleibt die Feststellung, dass auch er nicht erkannte, was die Stunde in Wirklichkeit von ihm forderte. So ist es denn auch erklärlich, dass er jeder weitgehenden Veröffentlichung der Akten über diese Konferenzen schwersten Widerstand entgegensetzt und nun nach der Veröffentlichung im Unterhaus eindeutig Kritik am amerikanischen Vorgehen geübt hat. Auch die bereits angedeutete Möglichkeit, dass nun auch die geriebenen Sowjetpolitiker Akten zu diesen Dingen herausbringen werden, macht ihm sicherlich Sorgen.

*

Es gibt auch bei uns Stimmen, die ihr Bedauern darüber sprechen, dass heute, wo man eifrig nach neuen Wegen sucht und in manchem über die Tage der Morgenthaupolitik, des Geisteszustandes der „bedingungslosen Kapitulation“ und „totalen Demontage“ hinaus ist — wenigstens im freien Westen -, überhaupt noch einmal die Schatten der Vergangenheit beschwor. Dazu muss gesagt werden, dass die Deutschen das alles nicht übersehen, dass aber neue dauerhafte und echte Lösungen nur gefunden werden können, wenn der Geist von Jalta und Potsdam wirklich ganz überwunden wird. Amerikaner — nicht Deutsche — haben völlig zutreffend ausgesprochen, dass hier das ganze Unheil der Nachkriegszeit seinen Anfang nahm. Dabei muss klar erkannt werden, wie sich auch die Westalliierten bereits auf den vorangegangenen Begegnungen (Teheran, Kairo, Quebec, Casablanca usw.) die Fallstricke drehten, in denen sie ein Mann wie Stalin dann in Jalta und später in Potsdam fing. Damals schon legte man sich — wenigstens vorübergehend — auf bedingungslose Kapitulation, Kollektivschuld, Vergeltung, Morgenthaukurs und Torpedierung jeder echten Fühlungnahme mit Deutschen fest.

Wer etwas besser machen will, muss genau wissen, was schlecht gemacht wurde, muss die lastenden Hypotheken der Vergangenheit genau kennen und die Dinge beim Namen nennen. Die Dokumente von Jalta können viel nützen, wenn sie wirklich als Mahnung verstanden werden, aus Fehllösungen des Gestern zu lernen und sie zu überwinden.

Seite 1 Einig in Hass und Verblendung

Proben aus den Jalta Dokumenten — „Die Deutschen sind Wilde“

p. Zwei volle Aktenbände mit 834 Druckseiten umfassen die wichtigsten amerikanischen Dokumente über jene unselige Konferenz von Jalta im Februar 1945, die sogar der bekannte amerikanische Publizist **Hanson Baldwin** „den Auftakt allen kommenden Unheils“ genannt hat. Wir gehen an anderer Stelle auf die grundsätzliche Bedeutung dieser Veröffentlichung ein und bringen hier aus der Riesenfülle von Dokumenten und Äußerungen nur einige, die gerade unseren Landsleuten den Ungeist klarmachen können, in dem sich in Jalta Stalin, Roosevelt und Churchill daran machten, deutsches und europäisches Schicksal zu „gestalten“, sprechen für sich.

Die toten Deutschen und die Vertreibung

Churchill am 7. Februar 1945 in Jalta: „Im Hinblick auf die Neiße-Grenze möchte ich erklären, dass ich immer eine Bewegung der Polen nach Westen anerkannt habe. Die Polen sollen Freiheit erhalten, Gebiet zu übernehmen, aber nicht mehr als sie wünschen . . . Ich möchte die polnische Gans nicht nudeln, bis sie an Verdauungsstörungen durch deutsches Gebiet eingeht. Ich bin mir auch der weitverbreiteten Einstellung in England bewusst, die über den Gedanken, Millionen von Menschen gewaltsam umzusiedeln, entsetzt ist. Ich persönlich bin nicht gerade entsetzt, wohl aber ein großer Teil der öffentlichen Meinung in England . . . Wenn die Polen Ostpreußen und Schlesien übernehmen, bedeutet das die Umsiedlung von sechs Millionen Menschen, das lässt sich praktisch durchführen (!) . . . Wir haben sechs oder sieben Millionen Deutsche getötet, so dass es in Deutschland noch für einige Menschen Platz geben sollte.“

Amerikanische Auffassung vom 8. Februar 1945: „Es besteht Einverständnis darüber, dass Polen auf Kosten Deutschlands Kompensationen erhalten soll, einschließlich des Teils Ostpreußens südlich der Königsberglinie und Oberschlesiens bis zur Oderlinie. Es erschiene jedoch wenig gerechtfertigt, die Westgrenze bis zur westlichen Neiße vorzuverlegen.“

USA-Außenminister **Stettinius** im Memorandum vom 7. Februar 1945 an Roosevelt: „Nach Vereinbarungen mit Außenminister **Eden** befürworten wir die Curzon-Linie als die Grenze im Norden und in der Mitte, für den Süden die östliche Grenze der Provinz Lemberg. Die Übertragung deutschen Gebietes wäre auf Ostpreußen (mit Ausnahme von Königsberg, das an Russland fiele), einen kleinen Küstenstreifen von Pommern und Oberschlesien zu beschränken.“

Hinrichtung von 50 000 deutschen Offizieren

USA-Botschafter **Bohlen** über Unterredung Roosevelt/Stalin am 4. Februar in Livadia: „Der Präsident (Roosevelt) sagte, er sei sehr beeindruckt gewesen vom Ausmaß der deutschen Verheerungen auf der Krim. Er sei daher in Bezug auf die Deutschen blutdürstiger als noch vor einem Jahr. Er hoffe, dass Marschall **Stalin** wieder einen Toast (Trinkspruch) auf die Hinrichtung von 50 000 Offizieren der deutschen Armee ausbringen werde. Marschall Stalin sagte, die Deutschen seien Wilde und anscheinend von einem sadistischen Hass auf die schöpferischen Leistungen menschlicher Wesen besessen. Der Präsident stimmte dem bei.“

Einig über Aufteilung

Aus dem Konferenzprotokoll: „Stalin drängte auf ein Übereinkommen über die Aufteilung bereits in Jalta. Roosevelt habe bereits in Teheran vorgeschlagen, Deutschland in fünf Teilstaaten aufzuteilen. Roosevelt stimmte Stalin sofort zu, während Churchill nach einigem Zögern die Ansicht vertrat, dass eine Teilung Deutschlands in einen nördlichen, preußischen Teil und einen südlichen Teil, eventuell sogar mit dem Anschluss Österreichs empfehlenswerter sei. Grundsätzlich sei auch die britische Regierung für eine Aufteilung Deutschlands, doch seien die einzelnen Fragen zu kompliziert, um auf einer nur vier- oder fünftägigen Konferenz geklärt zu werden.“

„Schon vor der Jalta-Konferenz unterrichtete Stalin seine beiden Gesprächspartner von der Absicht **General de Gaulles**, alle deutschen Gebiete links des Rheines zu annektieren. De Gaulle habe ferner eine Internationalisierung des Ruhrgebietes vorgeschlagen ... Roosevelt ließ Stalin wissen, jeder Versuch, de Gaulle und Frankreich an der Konferenz in Jalta teilnehmen zu lassen, würde einen komplizierten und unerwünschten Faktor darstellen.“

Roosevelt: „Jetzt wolle er Stalin einmal etwas verraten, was er nicht gern im Beisein Churchills sagen möchte. Die Briten gingen seit zwei Jahren mit der Idee um, Frankreich künstlich zu einer starken Macht aufzublähen . . . Die Briten seien ein eigentümliches Volk, das nicht gern ein oder das andere, sondern am liebsten immer beides haben möchte.“

Molotow fordert 84 Milliarden

„Am 9. Februar verlangte Molotow, die gemeinsame Erklärung der drei Großmächte müsste die Feststellung enthalten, dass Deutschland Reparationen im Werte von 20 Milliarden Dollar (84 Milliarden DM) zu leisten habe. Eden sagte, die britische Regierung sei entschieden dagegen, eine bestimmte Summe festzusetzen. Stettinius (amerikanischer Außenminister) schlug als Kompromiss vor, in der gemeinsamen Erklärung solle festgelegt werden, dass die Sowjetunion in jedem Fall fünfzig Prozent der gesamten deutschen Reparationen erhalten werde. Molotow gab nicht nach und bestand auf die zwanzig Milliarden Dollars.“

In den Aufzeichnungen heißt es weiter: „Stettinius hat zugestanden, dass die Totalsumme der Reparationen zwanzig Milliarden Dollar sein solle und dass fünfzig Prozent davon in die Sowjetunion gehen sollten. Churchill erklärte, er werde ‚geplagt von der Vorstellung eines hungernden Deutschlands‘, das irgendwie ernährt werden müsse: ‚Wenn man von einem Pferd erwartet, dass es einen Wagen zieht, muss man ihm zumindest Futter geben‘.“ Stalin: „Dagegen ist nichts einzuwenden, man muss sich aber vorsehen, damit das Pferd sich nicht umdreht und nach einem schlägt.“

Der „gute Onkel Joe“

Nach einer Moskauer Besprechung mit Stalin im Spätherbst 1944 schrieb Churchill am 22. Oktober 1944: „Was Preußen betrifft, so wollte Onkel Joe (Stalin) die Ruhr und Saar abgetrennt und lahmgelegt . . . sowie im Rheinland einen separaten Staat gebildet wissen. Er hätte auch gern eine Internationalisierung des Kieler Kanals. Gegen diese Gedankengänge habe ich nichts.“

Aus einer Diskussion der Drei über Nachkriegspolen:

Stalin: „Es gibt ein paar sehr gute Leute unter den Polen. Sie sind gute Soldaten. Natürlich bekriegen sie sich auch untereinander. Es gibt wohl auf beiden Seiten (bei den Exilregierungen in London und Moskau) nichtfaschistische und antifaschistische Elemente.“

Churchill: „Diese Unterscheidung schätze ich nicht. Jeder kann jeden sonst wie nennen. Wir ziehen den Ausdruck demokratische Parteien vor.“

Roosevelt: „Es ist in der Erklärung von der Schaffung demokratischer Einrichtungen nach eigener Wahl die Rede. Ich lege Wert darauf, dass diese Wahl in Polen als die erste außer Zweifel stehen muss. Sie sollte sein wie Cäsars Gattin. Ich habe sie nicht gekannt, aber es hieß, sie sei unberührt gewesen.“

Stalin: „So sagte man, aber in Wirklichkeit hatte sie auch ihre Fehler.“

Churchill: „Mir selbst sind die Polen ziemlich gleichgültig, doch im Parlament muss ich sagen können, dass die Wahlen in fairer Weise abgehalten werden.“

Seite 2 Amerikahilfe: bisher 168 Milliarden!

r. Den gigantischen Umfang der Amerikahilfe nach Kriegsende macht ein Bericht deutlich, den dieser Tage Präsident Eisenhower den beiden Parlamenten der Vereinigten Staaten vorlegte. Danach haben die USA nach 1945 an Staaten der freien Welt an finanziellen Mitteln, Waffen und Waren über vierzig Milliarden Dollar (etwa 168 Milliarden DM) gezahlt oder geliefert. Eisenhower betonte, dass sich das Schwergewicht der amerikanischen Wirtschaftshilfe in den letzten Jahren sehr stark von Europa nach den wenig entwickelten Gebieten von Asien, Afrika und Südamerika verschoben hat. Die sogenannte Europahilfe nach 1949 erforderte allein für Waffen und Materiallieferungen rund 32 Milliarden Mark. Von der Gesamtsumme entfallen 45 Prozent auf die militärische Hilfe, 15 Prozent auf die Verbesserung der Wirtschaftslage in freien Ländern.

Seite 2 „Das Ziel jedes Schrittes: Wiedervereinigung“

Pariser Verträge verabschiedet — SPD-Saarklage eingereicht

p. Nachdem die Pariser Verträge Ende letzter Woche auch vom Bundesrat angenommen wurden, ist nunmehr die parlamentarische Beratung darüber abgeschlossen worden. Ein Antrag, wegen des umstrittenen Saarstatuts den Vermittlungsausschuss anzurufen, wurde mit 21 Stimmen gegen 17 Stimmen der Bundesländer Bayern, Niedersachsen, Hessen und Bremen abgelehnt. Knapp eine Stunde dauerte die Beratung der Ländervertretung, in der Senatspräsident Wilhelm Kaisen-Bremen (SPD) zunächst den Bericht des Auswärtigen Ausschusses des Bundesrates erstattete und dann betonte, nach seiner Ansicht werde mit einem Abkommen (Saarstatut), an das die Partner mit Hintergedanken herangingen, der Demokratie und dem Frieden nicht gedient. Kaisen schloss mit den Worten: „Mit der Ratifizierung stehen wir erst am Beginn der Handlungsfreiheit. Das Ziel jedes Schrittes muss jetzt die Wiedervereinigung sein. Wir werden vor der Geschichte nur bestehen, wenn wir das tun.“ Der sozialdemokratische Ministerpräsident von Hessen, Zinn, verwies auf die soeben veröffentlichten Dokumente von Jalta, aus denen man ersehen könne, dass die Spaltung Deutschlands dem Willen aller alliierten Mächte entsprach. Bundeskanzler Dr. Adenauer, der der Beratung beiwohnte, erklärte anschließend den Journalisten: „Das Inkrafttreten der Pariser Verträge bedeutet die Auslöschung von Jalta!“ Noch am gleichen Abend überbrachte der Kanzler das nunmehr von beiden Parlamenten verabschiedete Vertragswerk dem Bundespräsidenten, durch dessen Unterschrift es ratifiziert wird. Aus dem Bundespräsidialamt wurde bekanntgegeben, dass der Bundespräsident zunächst die Rechtslage überprüfen werde. Mit einer Unterzeichnung in dieser Woche wurde in Bonn gerechnet. Inzwischen hat die SPD die angekündigte Normenklage beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe mit den Unterschriften von 170 Abgeordneten überreicht. Hierbei haben, da aus den Kreisen westdeutscher Abgeordneter die erforderliche Mindestzahl (163) nicht erreicht wurde, auch im Bundestag nicht stimmberechtigte Abgeordnete aus Berlin mit unterschrieben. Das Gericht selbst hat die Entscheidung, ob diese Abgeordneten, die nur beratende Stimme haben, eine Verfassungsklage mit unterschreiben können. In Koalitionskreisen wird das Recht der Mitunterzeichnung bestritten. Bis zu einer Verhandlung in Karlsruhe dürften — wie Sachverständige erklärten — Monate vergehen. Auch nach der Ratifizierung durch den Bundespräsidenten werden die Urkunden noch nicht in Paris hinterlegt. Dies soll in jedem Fall erst nach der Ratifizierung durch die letzten Vertragsstaaten (u. a. Frankreich) gemeinsam in Paris erfolgen. Erst dann aber können die Verträge in Kraft treten.

Das Bundesverfassungsgericht wird am 28. März über die Zulässigkeit der Normenkontrollklage entscheiden. Insbesondere soll dabei entschieden werden, ob die Berliner Abgeordneten berechtigt waren, den Klageantrag zu unterzeichnen.

Seite 2 Sowjetrussland richtig sehen!

Prof. Dr. Starlinger vor der Ostpreußischen Landesvertretung

Kp. Als einer der besten deutschen Kenner der wirklichen Verhältnisse in der Sowjetunion darf der bekannte frühere Königsberger Chefarzt **Professor Dr. Wilhelm Starlinger** gelten; er ist vor etwas mehr als einem Jahr aus sowjetischer Gefangenschaft nach der Bundesrepublik gekommen. In seinem Buch „Grenzen der Sowjetmacht“, das als Beiheft zum Jahrbuch der Albertus-Universität vom Göttinger Arbeitskreis herausgegeben worden ist (131 Seiten, 6,50 DM) — wir haben es ausführlich in Folge 8 des Ostpreußenblattes vom 19. Februar besprochen — berichtet er von der geistigen und politischen Lage der Sowjetunion, so wie diese sich ihm nach seinen Einblicken und Erfahrungen darstellt.

Am letzten Sonntag nun sprach Professor Starlinger vor der Ostpreußischen Landesvertretung. Seine Ausführungen waren für alle Anwesenden ein tiefes und unvergessliches Erlebnis, denn hier wurde in einer beispielhaften Konzentration und Klarheit eine Fülle von unbekannten Tatsachen und Erkenntnissen geboten. Schon während des geradezu meisterhaften Vortrages, vor allem aber auch

am Schluss, erntete Professor Starlinger herzlichen Dank und die lebhafteste Zustimmung. Aus der Fülle des in einem eineinhalbstündigen Referat Gebotenen können hier natürlich nur einige wenige, besonders für alle unsere Leser wichtige, Einzelheiten geboten werden.

Starlinger ging davon aus, wie unendlich schwierig es ist, sich über die wahre Lage der Sowjetunion heute ganz klare und wirklich fundierte Vorstellungen zu machen und nicht immer wieder — wie leider heute so oft — Wunschträumen und Illusionen zu verfallen. So ziemlich alles, was auch berühmte ausländische Korrespondenten als angebliche Erkenntnisse aus der Sowjetunion mitbringen, ist überaus fragwürdig. Niemand, der sich nicht jahrelang in diesem Land aufhält und dabei wirklich Verbindung mit Kennern der Dinge hat, kann wirklich die sowjetrussischen Verhältnisse kennen. Professor Starlinger erinnerte an ein treffendes russisches Schlagwort, wonach man nur entweder im Kreml oder in ganz wenigen Regimelagern genau erfahren kann, was eigentlich wirklich in Russland vorgeht. In dem Zentralsanatorium für jene Lager, in dem unter anderem viele gestürzte Großen des Sowjetregimes zwangsläufig zusammenkommen, hatte der deutsche Arzt Gelegenheit, sozusagen mit der Elite der Elite, darunter früheren Generalen, Gelehrten und hohen Parteifunktionären, in Verbindung zu kommen. Der Vortragende gab noch mehrere interessante Einzelheiten über die Möglichkeiten, sich trotz des ungeheuerlichen Gesinnungsterrors und der schärfsten Zensur über sehr wichtige Dinge in der Sowjetunion zu unterrichten.

Nun einige Tatsachen, die wir uns alle gut einprägen müssen, wenn wir über Denken, Handeln und Planen im sowjetischen Riesenreich größere Klarheit haben wollen: Jede Spekulation eines Ausländers, es könnten sich aus den über siebzig Völkern der Sowjetunion Sonderbestrebungen entwickeln, hängt in der Luft. Die alleinbeherrschende Rolle spielt das Großrussentum, dessen Einfluss noch ständig wächst. Man muss sich auch weiter darüber klar sein, dass von einer geistigen Unterlegenheit des Russen gegenüber anderen Völkern bei der Meisterung aller kommenden Aufgaben nicht die Rede sein kann. Die besondere Stärke des Russen liegt in seiner ausgeprägten Tapferkeit, Leidensfähigkeit, dem geschickten Einfügen in alle Situationen, der ausgeprägten und angeborenen Kunst, auch mit unzureichendsten Mitteln noch improvisieren zu können. Auf der anderen Seite ist eine weitverbreitete Untreue und Unwahrhaftigkeit wie auch der Hang, plötzlich in Tatenlosigkeit zu verfallen, nicht zu übersehen. Alle Träume, es könne etwa ein demokratisches Russland urplötzlich das straffe Regime ablösen, sind unwirklich. Wirklich große Sorge bereitet den Moskauer Machthabern und dem Parteiapparat die Tatsache, dass das russische Menschtum heute nicht mehr biologisch unerschöpflich ist. Die Zahl der Geburten ist nachweislich gegenüber 1917 ganz erheblich im Durchschnitt zurückgegangen. Russland verfügt aber über einen Raum von zwanzig Millionen Quadratkilometern! Es hat dabei etwas über zweihundert Millionen Einwohner und wird vermutlich in absehbarer Zeit nie die erhoffte Zahl, von dreihundert Millionen erreichen. Professor Starlinger weist darauf hin, wie stark heute wie einst im Russen der Glaube an die Welterdung seines Volkes verankert ist. Das Gedankengut eines Dostojewski wirkt fort. Der russische Patriotismus ist seelisch sehr tief verankert. Für die Welt bedeutet die Auseinandersetzung mit dem russischen Welteroberungswillen weit mehr als die mit dem Bolschewismus. Wir müssen wissen, dass Stalin tatsächlich in diesem gigantischen Machtstaat der alleinige Führer, dass er tatsächlich für die Sowjetunion einmal Kaiser und Gott gewesen ist.

Zu den Machtkämpfen nach Stalins Tod stellte Professor Starlinger fest, dass tatsächlich niemals von einer Dreimännerherrschaft gesprochen werden konnte. Die Bedeutung Malenkows ist seiner Ansicht nach im ganzen Westen weit überschätzt worden. Molotow ist niemals für die Rolle eines Nachfolgers Stalins in Frage gekommen. Chruschtschow, der zusammen mit der Roten Armee in allerletzter Stunde den mächtigen Berija stürzen und töten konnte, sei ein starker Politiker, aber kein Alleinherrscher.

Die Lage der Bauern in der Sowjetunion ist, wie der Redner ausführte, entsetzlich. Von einem durchgreifenden Erfolg der Chruschtschowschen Brachlandaktion kann nicht gesprochen werden; den verschiedenen Machthabern stellt die Notwendigkeit, auf der einen Seite alle Kraft auf den Ausbau der Schwerindustrie zu verwenden, andererseits nach Verbesserungen in der Landwirtschaft und nach dem Ausbau der Verbrauchsgüterindustrie zu streben, eine kaum lösbare Aufgabe. Auch in dem heutigen Ministerpräsidenten Bulganin sieht Professor Starlinger nur eine zwielichtige Figur, die niemals an die Stelle eines Stalin treten kann. Niemand darf übersehen, dass die Armee nach Stalins Tod zweimal entscheidend eingegriffen hat. Sie werde sich bewusst geworden sein, dass sie zum wichtigen Machträger geworden ist. Man brauche nicht damit zu rechnen, dass die heutigen alten Marschälle, die in Luxus leben, etwa einen Staatsstreich heraufbeschwören werden. Es sei aber nicht ausgeschlossen, dass aus den Kreisen heute noch völlig unbekannter junger Offiziere doch einmal eine Art russischer Bonaparte hervorgehe.

Zur Frage, wie sich Deutschland heute und in Zukunft zu Russland einzustellen hat, erklärte Professor Starlinger, er erwarte wenig von Gesprächen und Verhandlungen in nächster Zukunft. Niemand kann wissen, ob ein Moskauer Machthaber, der sich heute zu Verhandlungen bereitfinden würde, in kurzer Zeit noch auf seinem Posten steht. Es kann bei der Konkurrenz der Mächtigsten auch keiner im Augenblick wagen, irgendwelche Zugeständnisse zu machen, weil sie von seinen Konkurrenten vermutlich sofort gegen ihn ausgenutzt werden würden.

Von größter Bedeutung für die künftige Weltpolitik hält Professor Starlinger jene gewaltige Umwälzung in China, die im Westen in ihrer Bedeutung weitgehend verkannt worden ist. Trotz aller Beteuerungen der Freundschaft und trotz der Tatsache, dass auch in China kommunistische Methoden angewandt werden, steht es fest, dass Moskau voll größter Sorge auf die weitere Entwicklung in Asien blickt. Da stehen vor den Toren eines dünn besiedelten russischen Gebietes sechshundert Millionen Chinesen, die in ihrem eigenen Land seit langem keinen Raum mehr finden und die auch nicht nach dem überfüllten Südasien ausweichen können. Die Furcht aller Russen vor einem neuen deutschen Angriff sei tief eingewurzelt, und zwar bei den Machhabern ebenso wie beim kleinen Mann draußen im Lande. Es sei wichtig und wertvoll, dass Deutschland ganz eindeutig zu verstehen gebe, dass es nur die Wiederherstellung seines Vaterlandes wünsche, aber keine Ansprüche in Osteuropa habe. Der Tag werde kommen, wo Moskau selbst sich im Westen zu vergleichen wünsche, um im Fernen Osten seine Position halten zu können. Inzwischen gebe es für die Deutschen zwei Pflichten: die Geduld zu bewahren und sich für eine wirkliche Einigung bereitzuhalten.

Seite 2 Von Woche zu Woche

Ein neuer Auslegungstreit um das Saar-Abkommen scheint sich nach einem Briefwechsel zwischen Dr. Adenauer und dem französischen Außenminister Pinay anzubahnen. Die Pariser Stellen widersprechen jedenfalls der deutschen Darstellung dieser Korrespondenz.

Über den Verkauf der Röchling-Werke im Saargebiet an eine französische Gruppe unter Leitung des Rüstungsindustriellen Schneider-Creusot sind neue Verhandlungen aufgenommen worden.

Über die Gespräche zwischen Rudolf Heß und englischen Politikern im Kriege wird die Londoner Regierung keine Einzelheiten bekanntgeben. Dies wurde auf entsprechende Anfragen mitgeteilt.

Die deutschen Lieferungen an Israel auf Wiedergutmachungskonto erreichen in diesem Jahr eine Summe von über 900 Millionen DM. Israel will deutsche Fachleute zur Aufstellung der Maschinen anfordern.

Die wiederholte Erhöhung der Zeitungspapierpreise wird von der deutschen Verlegerschaft scharf kritisiert. Die hessischen Zeitungsverleger haben inzwischen erklärt, sie würden jede neue Preisforderung der Papierindustrie geschlossen ablehnen.

Auf 4,5 Milliarden DM bezifferte der Bundesfinanzminister die Verluste der Bundesrepublik durch Schmuggel in den letzten sechs Jahren. Er betonte, dass für die hinterzogenen Zölle und Steuern 300 000 Wohnungen hätten gebaut werden können. Besonders schlimm habe sich der Besatzungsschmuggel ausgewirkt.

25 000 neue deutsche Bergarbeiterwohnungen werden in diesem Jahr in den Grubengebieten errichtet. Gelder werden aus der sogenannten Kohlenabgabe aufgebracht.

Ein furchtbares Unglück beim Skisport ereignete sich bei Kochel. Hier riss plötzlich aus noch unbekannter Ursache das Seil eines Aufzuges zum Herzogstand. Zwei Personen wurden getötet, sechs mehr oder minder schwer verletzt. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Gegen die geplante weitere Erhöhung des Notopfers Berlin um zwölf Prozent wandte sich der Bund der Steuerzahler in einem Schreiben an Bundesfinanzminister Schäffer.

Zu einem Besuch in Berlin hat Bürgermeister Professor Suhr den englischen Ministerpräsidenten Churchill eingeladen.

35 bekannte deutsche Wissenschaftler werden nach Mitteilung des Westberliner Untersuchungsausschuss freiheitlicher Juristen noch immer in der Sowjetunion festgehalten. Man hat die Vereinten Nationen gebeten, sich in Moskau für die Freilassung dieser Männer einzusetzen.

Ein Sprengstoffpaket wurde dem Berliner FDP Vorsitzenden Schwennicke zugeschickt. Die Sekretärin des Politikers wurde bei der Öffnung verletzt. Das Bundeskriminalamt entsandte Sprengstoffsachverständige zu den Untersuchungen nach Berlin.

Der Ostseehafen Wismar in der Sowjetzone soll erheblich ausgebaut werden. In Zukunft sollen dort auch Frachter bis zu 12 000 Tonnen anlaufen können.

Der frühere tschechische Lagerkommandant Hrncsek, der wegen schwerster Misshandlung von Sudetendeutschen in Budweis von einem amerikanischen Gericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist bereits nach sieben Monaten Haft entlassen worden. Der Bayerische Justizminister gab bekannt, dieser tschechische Henker habe inzwischen Deutschland bereits verlassen.

Scharfe Angriffe gegen Winston Churchill richtet die sowjetische Presse. Sie behauptet, Churchill habe seinen Briefwechsel mit Molotow im letzten Jahr im Unterhaus falsch wiedergegeben. Die Sowjets veröffentlichen sämtliche Briefe im angeblich richtigen Wortlaut.

Der neuen französischen Regierung Faure drohten bereits wieder ernste Gefahren durch die Forderungen des Agitators Poujade und der mächtigen Gruppe steuerfeindlicher Kleinhändler. Die Leute Poujades drohen mit Steuerstreik und lehnen Sondervollmachten für die Regierung ab.

Der französische Oberbefehlshaber von 1940, General Weygand, wendet sich in einem neuen Buch scharf gegen den General de Gaulle. Weygand erklärt, die Kapitulation von 1940 sei die einzig mögliche und auch beste Lösung nach einem völlig verlorenen Feldzug gewesen.

Englands neue Atomkraftwerke sollen dem Land schon in den kommenden Jahren jährlich etwa sieben Millionen Tonnen Kohle sparen. Dies teilte Innenminister Lloyd George mit.

Seite 3 Die Ostpreußische Landesvertretung tagte

Sie billigt die Haltung des Bundesvorstandes in der Frage des Saarabkommens

Am Sonnabend, dem 19. März, und Sonntag, dem 20. März tagte in Hamburg die Ostpreußische Landesvertretung. In eingehenden Beratungen, die von dem Geist der Verantwortung gegenüber den Landsleuten und der Heimat getragen waren, wurde zu wichtigen heimatpolitischen Fragen und zu vielen besonderen Anliegen der Landsmannschaft selbst, zu ihrer wirtschaftlichen Grundlage auch, Stellung genommen. In welchem Geist der Einmütigkeit die Arbeit vor sich ging, das zeigt auch die Tatsache, dass für die Wahl zum Vorstand nur ein einziger Vorschlag abgegeben wurde.

Der Repräsentant des geistigen Ostpreußen

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, eröffnete die Tagung mit einem Nachruf auf den Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft **Dr. Ottomar Schreiber**: „Vor Eintritt in die Tagesordnung haben wir eines Mannes zu gedenken, der in den letzten Wochen von uns gegangen ist. Dr. Schreiber weilt nicht mehr unter uns. Was er uns gewesen ist, darüber brauche ich in diesem Kreise nicht mehr lange Ausführungen zu machen. Wir empfinden, dass eine schmerzliche Lücke gerissen ist. Er war überall, wo er für uns eintrat, der Repräsentant des geistigen Ostpreußen, des geistigen Ostdeutschland. Auf Hunderten von Veranstaltungen hat er für Ostpreußen und für Ostdeutschland Zeugnis abgelegt. Es gibt schon Männer, die eine Lücke hinterlassen, die schwer, vielleicht im letzten gar nicht zu schließen ist. Ich habe ihm an seinem Sarge im Namen der Landsmannschaft Dank gesagt für alles, was er uns gewesen ist. Die Feierlichkeiten seines Begräbnisses zeugten davon, wie weit der Wirkungskreis dieses Mannes gewesen ist. überall war er der Ostpreuße Dr. Ottomar Schreiber. Als diesen Sohn seiner Heimat wurde ihm Dank gesagt für alles, was er weit über den Rahmen der Bundesrepublik hinaus für seine Heimat getan hat. Wir können ihm nur dadurch Dank erweisen, dass wir fest zusammengefügt weiterhin den Weg gehen, den er eine lange Wegstrecke mit uns gemeinsam, und zwar führend, gegangen ist. Je mehr sich unsere Reihen lichten, umso mehr sollten sich alle die zusammentun, deren Verbindung zu unserem Heimatboden noch so fest ist, dass sie die schweren Führungsaufgaben vor denen wir stehen, mit rechtem Sinn und rechter innerer Haltung zu tun vermögen. Ich danke Ihnen, dass Sie sich zur Erinnerung unseres lieben Dr. Ottomar Schreiber von Ihren Plätzen erhoben haben.“

Dr. Gille gab dann einen ausführlichen Bericht zur Lage, in der er vor allem auf die Pariser Verträge und besonders auf das Saarabkommen einging. Eine kritische Stimme habe sich dahingehend geäußert, der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hätte — in seiner Sitzung am 5. Dezember 1954 — nicht die Entschließung zu den Pariser Verträgen, zu denen auch das

Saarabkommen gehört, fassen dürfen. Zum besseren Verständnis dieses Teiles der Verhandlungen der Ostpreußischen Landesvertretung soll hier die EntschlieÙung, die damals vom Bundesvorstand einstimmig angenommen wurde, wiedergegeben werden: „**1.** Die Londoner und Pariser Verträge stellen den großangelegten Versuch dar, das durch zwei Weltkriege zerstörte Europa wiederherzustellen und nicht zur Beute der kommunistischen Weltgefahr werden zu lassen. **2.** Ein rechtliches Präjudiz für eine zukünftige Regelung im deutschen Osten enthält das Saar-Abkommen nicht. Dennoch wird es schmerzlich empfunden, dass eine bessere Regelung nicht hat erreicht werden können. Die unlösliche Verbindung mit den Pariser Verträgen und der Umstand, dass es sich um eine Zwischenlösung handelt, zwingen jedoch, auch diesem Abkommen zuzustimmen. **3.** Die Landsmannschaft Ostpreußen erblickt in jeder Stärkung der Stellung der Deutschen Bundesrepublik eine wesentliche Verbesserung der heimatpolitischen Lage der deutschen Ostgebiete. **4.** Der Bundesvorstand stimmt der EntschlieÙung des Verbandes der Landsmannschaften vom 29. November 1954 zu.“

Die Führung der Landsmannschaft Ostpreußen, so erklärte Dr. Gille, ist verpflichtet, zu Fragen der Politik Stellung zu nehmen, wenn es sich um solche von heimatpolitischer Bedeutung handelt. Es wäre ein Mangel an Mut und Verantwortungsbewusstsein gewesen, wenn die Führung so getan hätte, als ob alles das, was im politischen Raum vor sich geht, uns nicht berührt. Wir haben vielmehr die Pflicht, überall, wo es notwendig ist, den Anspruch auf die Rückkehr in die Heimat zu vertreten. Selbst wenn wir es gewollt hätten, wäre ein Schweigen nicht möglich gewesen, da der BvD sich voreilig, ja vorzeitig — angeblich im Namen der Heimatvertriebenen — zu Wort gemeldet hat. Wenn wir nichts gesagt hätten, hätten wir uns des Führungsanspruchs begeben.

In der Aussprache zu dieser Frage stellte Dr. Wander den folgenden Antrag: „Die Landesvertretung missbilligt die Tatsache, dass der Vorstand am 5. Dezember 1954 zur Saarfrage Stellung genommen hat.“ In namentlicher Abstimmung wurde dieser Antrag mit 31 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Der Vorstand, der aus 13 Mitgliedern besteht und seinerzeit die EntschlieÙung einstimmig angenommen hatte, nahm an der Abstimmung über diesen Antrag nicht teil, so dass der Antrag praktisch mit 44 gegen 4 Stimmen abgelehnt wurde.

Dr. Deichmann stellte den folgenden Antrag: „**1.** Die Vertreterversammlung billigt die Haltung des Vorstandes in der Saarfrage. **2.** Wir erwarten, dass der Vorstand auch weiterhin mit Aktivität den Kampf um die Heimat fortsetzen wird.“ Der zweite Teil des Antrages wurde einstimmig angenommen; der erste Teil mit 32 gegen 4 Stimmen, wobei zu den 32 Stimmen noch die Stimmen des Vorstandes hinzugezählt werden müssten. Damit hat die Landesvertretung mit großer Mehrheit die Haltung des Bundesvorstandes in der Saarfrage gebilligt.

Der Bundesvorstand wiedergewählt

Bei der Wahl des Vorstandes wurden durch Zettelwahl gewählt zum ersten Sprecher **Dr. Gille**, zum zweiten **Strüvy**, zum dritten **Otto**, zum vierten **Dr. Matthee**.

Für die Wahl der Beiräte lag folgender Wahlvorschlag vor: **Jahn, Wagner, Teichert, von Elern, Naujoks, Bieske, Parschau, Grimoni, Dr. Deichmann**. Die Vorgeschlagenen wurden einstimmig gewählt. In den Geschäftsführenden Vorstand wurden einstimmig wiedergewählt: **Strüvy, Otto, Bieske**. Zum Bundesschatzmeister wurde **Bieske** einstimmig wiedergewählt.

Professor Dr. Müller ist im Zusammenhang mit der Verlegung seines Wohnsitzes aus Bayern aus dem Vorstand ausgeschieden; Dr. Gille dankte ihm für seine ausgezeichnete kameradschaftliche Mitarbeit.

Fünftehtausend Pakete

Der sehr ausführliche Geschäftsbericht, den der Geschäftsführer gab, zeigte, wie die Landsmannschaft Ostpreußen sich auch 1954 - trotz der Einstellung der Bruderhilfe Ostpreußen - weiter entwickelt hat. Aus der Fülle der Zahlen können nur einige wenige gebracht werden. Obwohl alle Buchungen bei der Bruderhilfe Ostpreußen, die im Geschäftsjahr 1953 einzeln aufgeführt waren, im vergangenen Jahr als Sammelbuchungen gerechnet wurden, ist der Umfang des Geschäftsverkehrs weiter stark angestiegen; die Zahl der Buchungen ist die gleiche geblieben. Die Zollerhöhungen, welche die polnische Regierung vorgenommen hat, haben zur Einstellung der Bruderhilfe Ostpreußen geführt. Im Verlauf dieser großen Hilfsaktion sind etwa fünftehtausend Pakete nach Ostpreußen geschickt worden. Nach Einstellung der Bruderhilfe wurde auf Beschluss des Vorstandes das noch vorhandene gesammelte Material unserer Landesgruppe in Berlin zur Verfügung gestellt, welche diese Spenden an Landsleute verteilte, die in der sowjetisch besetzten

Zone leben. Es handelt sich dabei um etwa 34 000 Kilogramm Bekleidung und Schuhzeug, 2500 Kilogramm Lebensmittel und etwa fünfzig Pakete mit hochwertigen Medikamenten.

Aus dem Geschäftsbericht ist weiter zu erwähnen, dass etwa 2200 Empfänger — örtliche Gemeinschaften, Jugend- und Kindergruppen und Landsleute, die besonders aktiv in der Heimatarbeit stehen — laufend Rundschreiben, Informationsdienste und Arbeitsunterlagen erhalten haben. Erstaunlich ist die Tatsache, dass die Aufgaben des Suchdienstes, zu denen auch Verfahren bei Todeserklärungen, Bescheinigungen für Rentenangelegenheiten usw. gehören, jetzt zehn Jahre nach der Vertreibung, eher größer als geringer geworden sind. Noch erstaunlicher ist, dass auch die Erfolge dieser Arbeit nicht nachlassen, sondern dass gerade die bis jetzt noch nicht gelösten schwierigen Fälle häufig über das Ostpreußenblatt geklärt werden können.

Ausführlich berichtete der Geschäftsführer über die Gesamterhebung der Heimatvertriebenen, die jetzt endlich anläuft. Die Schadensfeststellung zum Lastenausgleich bringt die Übersicht über die materiellen Verluste, — jetzt müssen alle Landsleute mitarbeiten, und zwar viel stärker als bisher, auch die Verluste an Menschen im Einzelnen zu klären und festzustellen. Der Geschäftsführer schilderte die Schwierigkeiten, die sich bisher dieser Arbeit entgegengestellt haben; er gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Zusammenarbeit unter stärkster Einschaltung der Landsmannschaften und unter der Federführung des Bundesvertriebenenministeriums in viel stärkerem Maße als bisher gefördert wird. Die Hoffnung, dass sich im Rahmen der Besprechungen zwischen dem Polnischen Roten Kreuz und dem Deutschen Roten Kreuz die Herausführung einer größeren Anzahl unserer Landsleute aus dem heute unter polnischer Verwaltung stehenden Teil Ostpreußens ermöglichen lassen würde, hat sich leider nicht in dem angekündigten Umfang erfüllt. Gegenüber den achtzig- bis neunzigtausend in jenem Gebiet unserer Heimat lebenden Landsleute ist die Zahl derjenigen, die im Laufe des vergangenen Jahres und in den ersten Monaten dieses Jahres herausgelangen konnten, außerordentlich gering.

Die Zahlen, die über die Entwicklung des Ostpreußenblattes gegeben wurden, zeigen, dass unsere Zeitung mit einer Druckauflage von 125 000 weitaus an der Spitze aller Vertriebenenzeitungen steht. Während bei den meisten Vertriebenenzeitungen die Auflage gesunken ist, ist sie bei dem Ostpreußenblatt immer weiter gestiegen; sie hat noch in keinem Monat ein Absinken gebracht. Der Bezugspreis von 1,-- DM ist angesichts der Tatsache, dass die Zeitung inzwischen vom dreimaligen Erscheinen in einem Monat zur wöchentlichen Ausgabe übergegangen ist und den Umfang wesentlich erweitert hat und weiter angesichts der wesentlichen Erhöhung der Papierpreise außerordentlich gering.

Entlastung des Vorstandes

Kreisvertreter Zeiß gab den Bericht der Rechnungsprüfungskommission; dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Bundesschatzmeister **Konsul Bieske** referierte über die Einnahmen und Ausgaben.

Die Vorsitzenden der einzelnen Landesgruppen berichteten über die Lage in ihren Ländern. Das Mitglied des Bundesvorstandes, **Kreisvertreter Wagner**, gab einen Überblick über seine Arbeit zum Abschluss von Patenschaften, die jetzt zu einem Abschluss gekommen ist. **Dr. Gille** dankte im Namen der Landesvertretung **Landsmann Wagner** für seine vorbildliche Arbeit.

Landsmann von Spaeth, Leiter der Archivsammlung der Heimatvertriebenen beim Bundesarchiv, gab einen Überblick über die Gesamterhebung und die Dokumentation; von dieser wichtigen Arbeit wird später noch eingehend berichtet werden. Der Leiter des heimatpolitischen Referats, **Dr. Sauvart**, schilderte die Lage im heutigen Ostpreußen.

Das Mitglied des Bundesvorstandes **Grimoni** sprach ausführlich über die Arbeit für unsere Jugend. Er legte dar, wie notwendig es ist, diese Arbeit noch umfangreicher und lebendiger zu gestalten als bisher.

In den Ältestenrat berufen

Im weiteren Verlauf der Tagung nahm die Landesvertretung die Ehrung zweier verdienter Ostpreußen vor: **Landrat a. D. von Poser** und der **Komponist Otto Besch** wurden einstimmig in den Ältestenrat der Landsmannschaft berufen. Landrat Dr. von Poser war von 1914 bis zur Räumung Ostpreußens im Januar 1945 ununterbrochen Landrat des Kreises Ortelsburg. Er hat sich in dieser Zeit nicht nur große Verdienste um den eigenen Kreis erworben, vor allem auf dem Gebiet der Meliorationen, durch die große Flächen fruchtbaren Bodens geschaffen wurden, sondern er hat auch Beispiele und

Anregungen für ganz Preußen gegeben, so in der Kreiswaldbewegung, in der Förderung des Bauernwaldes, der Ödlandaufforstungen, der Schaffung von Schulwaldungen und der forstlichen Jugend-erziehung. Es wird in diesem Zusammenhang auf seine Schrift „Kreiswaldungen und forstliche Jugend-erziehung“, vom Göttinger Arbeitskreis herausgegeben, hingewiesen.

Otto Besch, der am 14. Februar seinen siebzigsten Geburtstag feiern konnte, ist unter den lebenden ostpreußischen Komponisten die stärkste Begabung. Wir haben aus Anlass seines siebzigsten Geburtstages in Folge 7 vom 12. Februar einen sehr ausführlichen Beitrag über ihn und sein Schaffen gebracht. Herr Besch, der von allen, die ihn näher kennen, auch wegen seiner gütigen und vornehmen Art sehr geschätzt wird, lebt heute in Geesthacht bei Hamburg.

*

Dieser Bericht kann nur einen kurzen und sehr gedrängten Überblick über die vielfältigen Fragen und Einzelheiten geben, die von der Landesvertretung Ostpreußen beraten wurden; die Tagung war getragen von dem Geist der Kameradschaft und der heimatischen Verbundenheit. Einer der Höhepunkte war der überaus interessante Vortrag, den Professor Dr. Starlinger, Königsberg, über die Lage in der Sowjetunion hielt. Er hat in der Gefangenschaft mit Russen, die einst in wichtigen Stellungen gewirkt hatten, zusammengelebt; aus den Einblicken, die er so erhalten hat, zog er aufschlussreiche Folgerungen. Wir berichten über seinen Vortrag an anderer Stelle dieses Blattes.

Seite 3 Wird Churchill wirklich gehen?

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Churchill, der in jungen Jahren ja selbst einmal Journalist und hochbezahlter Kriegskorrespondent großer Blätter war, macht es seinen heutigen Londoner Kollegen aus dieser Sparte nicht leicht. Fast immer, wenn sie sich mit Prophezeiungen über seine weiteren Absichten vorwagten, schlug ihnen der mächtige Premier ein Schnippchen. Er gehört wirklich zu den Staatsmännern, denen man nicht leicht in die Karten gucken kann. So werden denn auch jetzt wieder die Balkenüberschriften, wonach Churchill ohne Zweifel so gegen Ostern — wie vermutet wird, nach einem ehrenvollen Besuch der Königin — seine politische Laufbahn abschließen werden, nur mit einiger Skepsis aufgenommen, obwohl sie durchaus zutreffen könnten. Churchill steht im 81. Lebensjahre; er ist neben dem berühmten Gladstone der älteste Ministerpräsident, den England je gehabt hat. Er hat gelegentlich auch vernehmlich über die schwere Bürde seines Amtes geklagt, und man meint, dass er eine Amtsübergabe an Anthony Eden, der mit 57 Lebensjahren und einigen Jahrzehnten politischer Lebenserfahrung auch kein „Springinsfeld“ mehr ist, gerne vor den näherrückenden Wahlen vollziehen möchte. Churchill lächelt breit zu den Gerüchten und Nachrichten, — und äußert sich nicht. Es ist sicher, dass seine genauen Absichten nicht einmal seine engsten Vertrauten und Mitarbeiter kennen. Der Mann, der einst nicht nur jüngster Abgeordneter Englands, sondern auch Husarenoffizier in den Tagen der Königin Victoria war, schätzt Überraschungen sehr. Nichts spricht dafür, dass er sich diesmal anders verhalten wird. Immer dann, wenn lange Artikel in London von einer Hinfälligkeit und von Greisenhaftigkeit erzählen, hat er bisher jedes Mal im Unterhaus bewiesen, dass er noch „da“ ist. Er kann noch erstaunlich grimmig und ironisch werden, wenn es ihm notwendig erscheint. Der Nachfahre der berühmten Herzöge von Marlborough dürfte auch seinen letzten politischen Auftritt, wenn es einmal so weit ist, wirkungsvoll gestalten.

„Seiner Majestät getreueste Opposition“

Mit dem in der letzten Woche erfolgten Ausschluss des Abgeordneten Bevan aus der Parlamentsfraktion der englischen Labourpartei dürfte die politische Krise der englischen Opposition keineswegs beendet sein, über einen Ausschluss aus der Partei hat in dieser Woche der Vorstand der Labour-Gruppe noch zu entscheiden. Bei der Abstimmung in der Fraktion ergab sich gegen Bevan nur eine sehr knappe Mehrheit von 141 gegen 112 Stimmen. Man wertet das allgemein als eine Niederlage für den langjährigen Parteivorsitzenden und früheren Ministerpräsidenten Attlee, der heute im Londoner Parlament den auch staatlich bezahlten Posten eines Sprechers von „Seiner Majestät getreuester Opposition“ innehat. Als einige Abgeordnete den vermittelnden Vorschlag einbrachten, dem linksradikalen Rebellen Bevan nur eine Rüge auszusprechen, blieb dieser Antrag nur mit vierzehn Stimmen in der Minderheit. Damit hat sich nach Ansicht Londoner Politiker klar gezeigt, wie stark in Wirklichkeit die beiden Flügel der Partei sind und auf wieviel Anhang Bevan als erbitterter Gegner des Parteichefs Attlee rechnen kann. Bevan hat temperamentvoll erklärt, er werde niemals wieder versuchen, in die Parlamentsfraktion seiner alten Partei aufgenommen zu werden. Manche fragen sich, ob er damit nicht den Plan ankündigte, womöglich eine eigene radikale Fraktion aufzuziehen. Ein solcher Bruch in der Labourpartei könnte sich allerdings für diese beiden Wahlen verheerend auswirken.

Rote Fischerei — in der Nordsee!

Höchst erstaunliche Dinge konnten vor einigen Tagen schottische und holländische Fischer berichten, als sie von frühen Fangfahrten nach dem Heringsrevier bei den Shetlandinseln (nördlich der schottischen Küste) heimkehrten. Sie kennen dort seit langen Zeiten als Fischereikollegen in diesem Seegebiet außerhalb der britischen Grenze z. B. die Deutschen, Niederländer, Belgier und Franzosen. Alle pflegen von hier — zumeist erst ab Himmelfahrt und Pfingsten — die geschätzten Matjesheringe zu holen. Diesmal aber kreuzte hier eine ganz fremde Fangflotte auf. Es waren — wie die Fischer berichten — über fünfzig sowjetrussische Fahrzeuge, die noch dazu von einem größeren Versorgungsschiff begleitet waren. Eifrig begannen die Russen mit dem Fang; man erfuhr, dass sie für lange Reisen eingerichtet sind. Angekündigt wurde der baldige Besuch eines sogenannten Fabrikationsschiffes, das Lebensmittel und Betriebsstoff bringen und die bisher erzielten Fänge abholen, vielleicht schon auf See verarbeiten soll. Es war nicht der erste Überraschungsbesuch dieser Art. Schon im vorigen Jahr waren — damals bei der bekannten Doggerbank — russische Späher aufgetaucht, die recht einsilbig offenbar beobachteten, wie Holländer fischten und es dann auch wohl selbst versuchten. Die Sowjetunion hat 1954 fast die Hälfte aller holländischen Heringsexporte angekauft, worauf auch die Satelliten einschließlich der Sowjetzone in Scheveningen und Ijmuiden Abschlüsse tätigten. Es ist bekannt, dass die Sowjets an dem Ausbau ihrer Fischerflotte mit Hochdruck arbeiten. Dabei werden größere Einheiten ja auch in Westdeutschland gebaut. Bei der ohne Zweifel schwierigen Lebensmittelversorgung hinter dem Eisernen Vorhang legt offenbar die Sowjetunion großen Wert darauf, nicht nur in der Ostsee, dem Schwarzen Meer und in ostasiatischen Gewässern und dem Eismeer, sondern nun auch in der Nordsee und womöglich im Atlantik mit zu ernten.

Moskau spioniert im Norden

Als vor etwa vierzehn Tagen die ersten Nachrichten über die Verhaftung von etwa einem Dutzend sowjetischer Spionageagenten in Schweden bekannt wurden, äußerten Kundige sofort die Vermutung, dass der von der Sowjetunion und ihren Verbündeten aufgezogene Spionagering in den neutralen Staaten des Nordens in Wirklichkeit viel größer sein müsse, inzwischen hat nun auch die Stockholmer Kriminalpolizei mitgeteilt, dass im Auftrage der Ostblockstaaten eine mächtige Spionagezentrale nicht nur in Schweden, sondern eben auch in Dänemark und Norwegen tätig sei. Bei aller gebotenen Zurückhaltung mit Einzelnachrichten hat man dort bekanntgegeben, dass bei den verhafteten männlichen und weiblichen Spionen und Spionagehelfern in Schweden auch eine Kartei beschlagnahmt wurde, die deutlich zeigt, wie eng die Zusammenarbeit zwischen dem Sowjet-Geheimdienst auf schwedischem Boden und in anderen Ländern gewesen ist. Alles deutet darauf hin, dass die Moskauer Spionagezentrale keineswegs mit der Hergabe großer Geldsummen geizte, wenn sie dafür wichtiges Geheimmaterial über alle militärischen und verkehrspolitisch wichtigen Anlagen ihrer Nachbarländer erhalten konnte. Schwedische Agenten haben sogar ganze Dienstvorschriften und ähnliche wichtige Schriftstücke den sowjetischen Auftraggebern geliefert. Erst vor wenigen Wochen hat ein südlicher Nachbar der Sowjetunion, die Türkei, einige Sowjetspione öffentlich aufhängen lassen. **Chronist**

Seite 4 „Hier kann der rechte Geist nicht regieren“

Ein berühmter Musiker an die kommunistischen Kulturregisseure

p. Der Generalmusikdirektor **Erich Kleiber** hat viele Jahre vor der Machtergreifung Hitlers an der damals weltberühmten Berliner Staatsoper Unter den Linden gewirkt. Nach 1933 zog er sich, der die Politik Hitlers scharf missbilligte, von dieser Tätigkeit zurück, obwohl manches versucht wurde, ihn in dieser Position zu halten.

Kleiber war viele Jahre im Ausland tätig. Er erhielt später das Angebot des Pankower Regimes, erneut die musikalische Leitung der einst von Friedrich dem Großen gegründeten Staatsoper zu übernehmen. Dem 65jährigen Kleiber machten die Regisseure der sowjetzonalen „Kulturpolitik“ ein wirklich verlockendes Angebot. Kleiber hat nunmehr in einem Brief an den kommunistischen Intendanten Burghardt betont, dass er sich gezwungen sehe, jede Bindung an die Oper aufzugeben. Er stellt fest, dass man erst versprochen habe, es solle die Oper genauso wieder hergestellt werden, wie sie einst von Friedrich dem Großen und seinem genialen Baumeister Knobelsdorff dem deutschen Volke geschenkt wurde. Die Oper habe immer einen Sinnspruch getragen, der in deutscher Übersetzung lautet: „König Friedrich dem Apoll und den Musen“. Nun habe man das plötzliche Herabreißen dieser Inschrift verfügt; er sehe das als eine Schändung eines eben erst wieder aufgebauten Monuments an. Die von ihm gestellte Bedingung, das Haus genauso wie einst herzustellen, sei damit nicht eingehalten worden. Er müsse daraus den Schluss ziehen, dass, wie im Jahre 1934, Politik und Propaganda vor der Tür dieses Kunsttempels nicht Halt machen würden. Hier

könne der rechte Geist nicht regieren. Früher oder später würde er in jedem Fall gezwungen sein, ein zweites Mal von dem Haus Abschied zu nehmen, nach dem er sich zwanzig Jahre gesehnt habe.

Die Absage Kleibers, auf dessen Verpflichtung sich die Zonenpropagandisten besonders spitzten, soll in den Kreisen des Pieck-Grotewohl Regimes einige Bestürzung hervorgerufen haben. Es heißt sogar, dass die verantwortlichen Stellen, die die berühmte Überschrift beseitigt hätten, vielleicht wegen „Linksabweichung vom Parteikurs“ belangt werden sollen.

Seite 4 Vor zehn Jahren...

Erste Aprilhälfte

04.04.1945 Sowjetische Truppen besetzen Preßburg.

05.04.1945 Das vom ersten Ministerrat der neuen tschechoslowakischen Regierung als sog. „Kaschauer Statut“ angenommene Programm enthält in seinen Kapiteln VIII und IX u. a. Einzelheiten der vorbereiteten Austreibung der Sudetendeutschen.

08.04.1945 Die USA-Regierung nimmt in einer Note an die UdSSR Bezug auf die von der provisorischen polnischen Regierung in den deutschen Ostgebieten vorgenommenen Maßnahmen, welche im Gegensatz zu den Beschlüssen der Konferenz von Jalta auf eine Annexion dieser Gebiete abzielen, und ersucht um Auskunft über den gegenwärtigen Status des von sowjetischen Truppen besetzten Ostdeutschlands.

09.04.1945 Nach einem schweren Angriff der sowjetischen Belagerer wird Königsberg übergeben. Von den in der Stadt eingeschlossenen hunderttausend Zivilpersonen ist etwa der vierte Teil in den Kämpfen ums Leben gekommen.

13.04.1945 Sowjetische Truppen besetzen Wien.

Seite 4 Die Frage der Staatsangehörigkeit

Das Gesetz jetzt in Kraft getreten

Nach zahlreichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Bundestag und Bundesrat, Rückverweisung an den Vermittlungsausschuss und nochmaliger Behandlung im Bundestag und Bundesrat ist endlich in den letzten Februartagen das Gesetz zur Regelung von Fragen der Staatsangehörigkeit in Kraft getreten. Das Gesetz berührt in starkem Maße die Belange der Vertriebenen; für die Ostpreußen im allgemeinen hat es allerdings weniger Bedeutung, wohl aber für die Ostpreußen aus den Kreisen des Memelgebiets und aus dem Soldauer Gebiet.

Das neue Gesetz klärt zunächst die Staatsangehörigkeitsverhältnisse deutscher Volkszugehöriger, denen die deutsche Staatsangehörigkeit in den Jahren 1938 bis 1945 durch Sammeleinbürgerung verliehen worden ist. Es wird anerkannt, dass die Sudetendeutschen, die Memeldeutschen, die Protektoratsdeutschen sowie die Volksdeutschen aus Polen (eingegliederte Ostgebiete und Generalgouvernement), Untersteiermark und der Ukraine, soweit sie auf Grund nationalsozialistischer Gesetzgebung die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatten, diese besitzen, es sei denn, dass sie die deutsche Staatsangehörigkeit durch ausdrückliche Erklärung ausgeschlagen haben oder noch ausschlagen. Nicht anerkannt wird dagegen die Sammeleinbürgerung der Österreicher, der Danziger und der Deutschen aus Eupen-Malmedy. Zu den durch Sammeleinbürgerung Eingebürgerten zählen auch die in die deutsche Volksliste eingetragenen Personen, einschließlich derer, die in eine Gruppe eingestuft waren, der die deutsche Staatsangehörigkeit nur auf Widerruf zugebilligt war.

Alle anderen Volksdeutschen, die als Vertriebene oder als Ehegatte eines deutschen Vertriebenen oder als Abkömmling eines deutschen Vertriebenen in Deutschland Aufnahme gefunden haben, müssen einen Antrag auf Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit stellen. Die Behörde muss diesem Antrag stattgeben. Im Wege einer demnächst vorzunehmenden Antragstellung können auch zum Beispiel die Danziger die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben.

Wer durch Einzeleinbürgerungsurkunde (z. B. in der Regel die Umsiedler aus dem Baltikum, aus Galizien, Wolhynien, Bessarabien und der Dobrukscha) die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hat, ist selbstverständlich weiterhin deutscher Staatsangehöriger; er braucht keinen neuen Antrag zu stellen. Der Dienst in der deutschen Wehrmacht oder der Waffen-SS begründete keinen automatischen Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit (dies ist insbesondere wichtig für die Vertriebenen aus den Donauländern); auch diese Personen müssen also einen Einbürgerungsantrag stellen.

Seite 4 Die Verbesserung der LAG-Leistungen Der Bundesrat ruft den Vermittlungsausschuss an Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Der Bundesrat entschloss sich am 18. März, dem vierten Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz die Zustimmung zu versagen; er rief den Vermittlungsausschuss an.

Der Bundesrat wandte sich bei seiner Stellungnahme nicht gegen die beabsichtigte Verbesserung der Leistungen, er verweigerte aber die Zurverfügungstellung der für die Verbesserungen notwendigen Mittel. In Abweichung von den Anträgen der CDU-Fraktion und der BHE Fraktion aus dem vergangenen Sommer hatte der Lastenausgleichsausschuss des Bundestags (Vorsitzender Abgeordneter Kunze) beschlossen, die Finanzierung der Verbesserungen in noch weitergehendem Maße auf die Länder abzuwälzen. Man mutete ihnen zum Beispiel zu, noch im Jahre 1955 etwa vierzig Millionen DM Hypothekengewinnabgabegelder an den Ausgleichsfonds zurückzuzahlen. Dass dadurch die in der Abwicklung befindlichen Wohnungsbauprogramme empfindlich gestört werden, ist nicht zu bestreiten. Es war daher kein Wunder, wenn die Länder sich gegen dieses Änderungsgesetz zur Wehr setzten.

Die Schuld an der nun infolge der Anrufung des Vermittlungsausschusses eintretenden Verzögerung und — voraussichtlich — Verschlechterung liegt also nicht allein an den Ländern, sondern in erheblichem Maße auch beim Lastenausgleichsausschuss des Bundestags, der gegenüber den Ländern in unsinniger Weise den Bogen überspannte. Mit etwas politischem Fingerspitzengefühl und etwas finanzwirtschaftlicher Sachkenntnis hätte man erkennen müssen, dass man diese vierzig Millionen DM für 1955 auf keinen Fall von den Ländern erwarten konnte; wegen vierzig Millionen DM, die zu erhalten man von vornherein fast keine Chance hatte, gefährdete man das ganze Gesetz, bei dem es um Verbesserungen im Umfange von mehr als vierhundert Millionen DM geht. Nachdem aus Anlass der vierzig Millionen DM die Länder sich entschlossen, dem Gesetz nicht zuzustimmen, besteht nun auch die Gefahr, dass im Vermittlungsausschuss auch an den übrigen 360 Millionen DM neuen Aufkommens Abstriche gemacht werden. „Sicherheitshalber“ angerufen worden ist der Vermittlungsausschuss auch wegen dieser Aufkommensquellen.

Seite 4 Kein Lastenausgleich für Gesundheitsschäden

Wer als Flüchtling im Zusammenhang mit Vertreibungsmaßnahmen Schäden erlitten hat, kann bekanntlich Lastenausgleich verlangen. Kürzlich forderte ein Vertriebener vom Staat Lastenausgleich auch dafür, dass er bei seiner Ausweisung aus der Heimat schwere gesundheitliche Schäden davongetragen hatte. Die Behörden verweigerten ihm die beantragte Ausgleichszahlung. Daraufhin verklagte er den Staat vor dem Landesverwaltungsgericht Hamburg.

Seine Klage wurde abgewiesen (V a VGL 478/54). Schaden im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes sei nur ein Verlust bestimmter Wirtschaftsgüter, zum Beispiel Verlust von Wohnraum und Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage. Gesundheits- und Körperschaden falle nicht darunter. Derlei gelte auch dann nicht als „Vertreibungsschaden“, wenn die Schädigung durch die Ausweisung aus der Heimat bedingt sei. „Das Lastenausgleichsgesetz will nur Einwirkungen der Vertreibung auf das Vermögen oder die Existenz, soweit diese wirtschaftlich umschrieben ist, entschädigen. Gesundheitsschäden aber sind nicht anders zu bewerten als Kriegsbeschädigungen.“ Hierfür könne Lastenausgleich nicht gefordert werden.

Seite 4 Auf die Versorgungsansprüche achten!

Wichtiger Fristenablauf am 31. März 1955

Die 3. Novelle zum Bundesversorgungsgesetz hat eine Reihe wichtiger Verbesserungen gebracht, die beantragt werden müssen. Von Amts wegen sind alle Grundrenten erhöht worden und werden alle Fälle umgestellt, in denen jetzt bereits Ausgleichsrente bezogen wird. Wer aber bisher nur Grundrente bezieht und glaubt, auf Grund der 3. Novelle Anspruch auf Ausgleichsrente zu haben, muss bei seinem Versorgungsamt einen entsprechenden Antrag stellen. Da alle Einkommensgrenzen erhöht sind, müssen alle Schwerbeschädigten, Witwen, Waisen und Eltern, deren sonstiges Einkommen die bisherige Einkommensgrenze nur um wenige Mark überstieg, auf Antragstellung achten. Dies gilt auch für alle diejenigen, welche die Einkommensgrenze bisher deshalb überschritten haben, weil sie Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung oder freiwillige Versorgungsleistungen von Betrieben oder berufsständischen Organisationen beziehen. Auf Grund der 3. Novelle werden diese Bezüge nicht mehr voll angerechnet. Besonders gilt das für Schwerbeschädigte mit drei oder mehr Kindern, wenn das Versorgungsamt nicht für alle Kinder Familienerhöhung zur Ausgleichsrente gewährt.

Für Witwen mit Waisen oder Vormünder mehrerer Waisen ist wichtig zu wissen, dass jede Waise einen eigenen Anspruch hat und daher für jede ein Antrag gestellt werden muss. Wenn zum Beispiel bei einer Witwe mit mehreren Waisen ein Teil Ausgleichsrente bezieht und der andere nur Grundrente, wird der Fall von Amts wegen nur bezüglich des Teiles neu festgestellt, der bereits Ausgleichsrente bezieht. Die Unkenntnis dieser Tatsache hat anlässlich der 2. Novelle viele Witwen und Waisen erst viel später in den Genuss der Verbesserungen gebracht als es nötig war.

Besonders wichtig ist die 3. Novelle für die Kriegereltern. Hier ist die Frist für die erste Anmeldung bis zum 31.12.1956 verlängert worden. Aber auch die Eltern, deren Anträge bisher abgelehnt werden mussten, weil Bedürftigkeit nicht angenommen wurde oder die vorgeschriebenen Altersgrenzen nicht erreicht wurden, können neue Anträge stellen. Abgesehen von den erhöhten Einkommensgrenzen (beim Elternpaar auf 150,-- DM, bei einem Elternteil auf 105,-- DM) ist zu erhoffen, dass die neuen Verwaltungsvorschriften Erleichterungen bezüglich der Unterhaltungspflicht und des Verhaltens der lebenden Kinder bringen werden. Deshalb ist Eltern, deren Anträge abgelehnt sind, weil ihre lebenden Kinder sie bis zur Höhe der Einkommensgrenze unterhalten könnten, zu empfehlen, neue Anträge zu stellen. Dies gilt auch dann, wenn deswegen die Ernährereigenschaft des gefallenen Sohnes abgelehnt worden ist.

Renten, die als Kannleistungen oder Härteausgleiche bezogen werden, werden von Amts wegen neu festgestellt, desgleichen die sich aus der 3. Novelle ergebenden höheren Pflegezulagen. Es ist besonders darauf zu achten, dass alle Fälle, die sich seit Dezember 1954 oder früher im Vorverfahren (Widerspruch) oder bei den Sozialgerichten befinden und in denen Eltern- oder Ausgleichsrente streitig ist, von Amts wegen umgestellt werden. Denn im Widerspruch oder in der Klage ist der Antrag auf Berücksichtigung der sich aus der 3. Novelle ergebenden Verbesserungen enthalten.

Die Verbesserungen der 3. Novelle kommen in allen antragspflichtigen Fällen den Berechtigten erst mit dem Monat der Antragstellung zugute. Nur wer den Antrag bis zum 31.03.1955 stellt, bekommt die Erhöhung rückwirkend ab 1. Januar. Ein kurzes, formloses Schreiben an das Versorgungsamt genügt.
H. Z.

Seite 4 Konflikt in der BHE-Fraktion

13 Abgeordnete blieben der Vorstandswahl fern

p. Im Zeichen großer Spannungen stand die am 15. März durchgeführte Neuwahl des Fraktionsvorstandes in der Bundestagsfraktion des Gesamtdeutschen Blocks BHE. Dreizehn von insgesamt 27 Abgeordneten, darunter die beiden Bundesminister **Professor Oberländer und Waldemar Kraft**, nahmen an dieser Wahl nicht teil und verließen vor der Wahlhandlung das Sitzungszimmer. Die restlichen vierzehn Fraktionsmitglieder wählten zum neuen Fraktionsvorsitzenden den Abgeordneten **Dr. Karl Mockler**. Zu gleichberechtigten stellvertretenden Vorsitzenden wurden die Abgeordneten **Erwin Feller, Dr. Linus Kather und Frank Seiboth** gewählt. Weitere Mitglieder des Fraktionsvorstandes wurden **Helmut Petersen, Dr. Otto Klotzer, Dr. Johannes Strosche** und die Abgeordnete **Frau Finselberger**.

Im Namen der fast gleichstarken Minderheit hatte zuvor der bisherige Fraktionsvorsitzende **Haasler** erklärt, die Vorbesprechungen hätten gezeigt, dass die knappe Mehrheit nicht gewillt sei, auch die fast gleichstarke Minderheit zu berücksichtigen. Ein Fraktionsvorstand, der so eindeutig besetzt sei, könne nicht als Repräsentant der Politik der gesamten Fraktion betrachtet werden. Vorher hatte die Minderheit beantragt, die Wahl zu vertagen, da im bisherigen Vorstand beide Gruppen vertreten seien. Diese Vertagung wurde von den vierzehn Abgeordneten der Mehrheit abgelehnt. Auch der Vorschlag, den Bundesvorstand vermitteln zu lassen, wurde abgelehnt. Haasler hatte zum Ausdruck gebracht, dass die dreizehn Abgeordneten Anhänger der Pariser Verträge seien, während diese Haltung bei den vierzehn nicht so eindeutig sei. Er betonte auch, dass nach seiner Ansicht die Brücke keineswegs abgebrochen sei und dass er glaube, dass man bald wieder an demselben Tisch zusammensitzen werde. Die dreizehn Abgeordneten, die der Wahl fern blieben, sind neben den beiden Bundesministern die Abgeordneten **Haasler, Dr. Eckardt, Samwer, Gräfin Finckenstein, Dr. Gille, Körner, Bender, Czermak, Kunz, Sornik und Elsner**.

Am folgenden Tage beschäftigte sich der Bundesvorstand des BHE mit den Meinungsverschiedenheiten in der Fraktion. Man kam überein, die Landesvorsitzenden von Hessen (**Minister Franke**), Niedersachsen (**Minister von Kessel**) und Schleswig-Holstein (**Minister Asbach**), die nicht der Bundestagsfraktion angehören, zu beauftragen, die entstandenen Differenzen zu beseitigen. Gleichzeitig nahm der Bundesvorstand eine EntschlieÙung an, in der es heiÙt: „Die

Beteiligung an der Normenkontrollklage der SPD (wegen des Saarabkommens) ist mit den Parteigrundsätzen des Gesamtdeutschen Blocks BHE unvereinbar."

In einem Rundfunkgespräch äußerte sich der von den vierzehn Abgeordneten gewählte neue Fraktionsvorsitzende **Dr. Mocker** optimistisch. Nach seiner Ansicht werde die Fraktionseinheit erhalten bleiben. Er erklärte weiter, auch Abgeordnete aus der Ministergruppe hatten ihm versichert, dass sie für ihn seien. Mocker sprach sich gegen die Klage der SPD aus, betonte aber, dass die Abgeordneten des BHE das Recht der freien Entschließung hätten. Für eine solche Klage beim Bundesverfassungsgericht brauchte neben ihren eigenen Stimmen die SPD mindestens zwölf Unterschriften von Abgeordneten anderer Fraktionen. Vor dem Süddeutschen Rundfunk meinte Dr. Mocker, die Meinungsverschiedenheiten hätten ihren Ursprung nicht in der Stellung zu den Pariser Verträgen und auch nicht in der Frage der Koalitionsbeteiligung. Es gehe hier vor allem um die unterschiedliche Auffassung über die Verfolgung jener Ziele, die den Block bewogen hätten, in die Koalition einzutreten. Er selbst sei der Auffassung, dass man dafür sorgen müsse, die Innenpolitik und die sozialen Probleme in den Vordergrund zu rücken und nicht mehr das Primat der Außenpolitik so hinzunehmen, wie das jetzt der Fall sei.

Die Spannungen in der BHE-Fraktion fanden übrigens sowohl in der deutschen wie auch in der ausländischen Presse eine sehr starke Beachtung. So meint beispielsweise die Züricher „Tat“ die Krise sei nach ihrer Meinung doch vor allem durch den Kampf um das Saarabkommen ausgelöst worden. Die Tatsache, dass vierzehn Abgeordnete bei der Neuwahl des Fraktionsvorstandes die fast gleichstarke Gruppe von dreizehn Kollegen aus dem Gremium ausgeschlossen habe, möchte das Blatt „eine Art Machtergreifung“ nennen. Auch die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ spricht von einer „Entrechtung der anderen Hälfte“, die sie als undemokratisch bezeichnen wolle. Das Blatt meint, man müsse sich fragen, ob im Sinne der Wähler gehandelt werde, wenn sich beide Flügel weiter auseinanderentwickelten. Man werde sich doch um eine Einigung bemühen müssen. Ähnlich warnt der „Hamburger Anzeiger“ davor, „der Göttin der Zwietracht zu opfern“.

Seite 4 Bundesjugendtag der DJO in Kiel

Die Bundesleitung der Organisation der heimatvertriebenen Jugend „Deutsche Jugend des Ostens“ (DJO) beschloss auf einer Arbeitstagung in Hameln, den diesjährigen Bundesjugendtag vom 13. bis 15. Mai in Kiel durchzuführen.

Seite 4 7128 jugendliche Flüchtlinge

Nach einem Bericht der städtischen Behörden Westberlins sind im letzten Jahr 7128 Jugendliche unter achtzehn Jahren aus der Sowjetzone nach Westberlin geflüchtet, wovon jedoch nur etwa die Hälfte auf dem Wege des Notaufnahmeverfahrens als Flüchtlinge anerkannt wurden. Die übrigen sind wieder in die Sowjetzone zurückgekehrt. Als Hauptgründe für die Flucht wurden von den Jungen drohende Einberufung zur Volkspolizei, von den Mädchen Zwangseinweisung in Arbeitsstellen mit männlicher Arbeit angegeben.

Seite 5 Die ostpreußischen Rechtsanwälte und der Krieg Von Dr. Hans Friese, München, früher Königsberg (2. Fortsetzung)

Dr. Ziebill, der in Königsberg die Anwaltspraxis zusammen mit **Dr. von Normann** ausübte, war eine Zeitlang Oberbürgermeister von Nürnberg, er wurde dann geschäftsführendes Präsidialmitglied des Deutschen Städtetages in Köln. **Hugo Neumann** wurde 1933 aus politischen Gründen seiner Stellung als Landrat des Kreises Rößel enthoben und ließ sich darauf als Rechtsanwalt in Königsberg nieder. Hier wurde er dauernd von der Gestapo überwacht und in den Jahren 1935 und 1944 für einige Monate wegen angeblicher staatsfeindlicher Umtriebe inhaftiert. Im April 1945 kam er mit einem Flüchtlingstransport nach Dänemark. Anfang 1947 kehrte er nach Deutschland zurück, und kam nach Überlingen am Bodensee. Er wurde mit dem Aufbau des Verwaltungsgerichts Konstanz beauftragt, das er bis zu seiner Pensionierung leitete.

Wenn ich nun über die Rechtsanwälte des Königsberger Landgerichts berichte, so gebührt die erste Stelle dem Anwalt, der mit einem Alter von 84 Jahren der älteste aller Königsberger und, soweit ich es übersehen kann, aller lebenden ostpreußischen Kollegen ist; es ist der **Justizrat Dr. Carl Fieberg**, der gegenwärtig als Rechtsanwalt in Holzminde tätig ist. Wie er mir mitteilt, glaubt er an seiner Arbeitskraft noch nichts eingebüßt zu haben. Dr. Fieberg ist einer der hervorragendsten Repräsentanten des deutschen Anwaltsstandes, auf den die ostpreußische Anwaltschaft mit Recht stolz ist. Umfassendes Wissen, juristischer Scharfsinn, Verständnis für alle Lebensverhältnisse paaren

sich bei ihm mit untadeligem Charakter und hoher Standesauffassung. Eine besondere Anerkennung wurde ihm dadurch zu teil, dass er zum Mitglied der Kommission für die erste juristische Prüfung ernannt wurde.

Im Übrigen haben die Anwälte des Landgerichts Königsberg die Anwaltstätigkeit an den verschiedensten Orten des Bundesgebietes, vereinzelt auch in der Sowjetzone, aufgenommen. Die meisten haben sich in Städten Nord- und Westdeutschlands niedergelassen.

In Berlin sind, **Dykbandt, Dr. Kemsies, Dr. Rosencrantz, Stambrau, Dr. Wöller und Dr. Paul Ronge** als Anwälte tätig. Der zuletzt genannte war, seinem Bericht zufolge, bis Mitte September 1945 in Königsberg verblieben und verließ dann mit Frau und Kind die Stadt, um zunächst hundert Kilometer zu Fuß zu wandern. Er kam schließlich mit Frau und Kind wohlbehalten nach Berlin. Dort baute er sich eine Praxis auf, und er erfreut sich ebenso wie in Königsberg des Rufes eines hervorragenden Strafverteidigers. Er fand, übrigens ein seltener Fall, in Berlin seinen langjährigen **Bürovorsteher Fischer**, der heute noch bei ihm arbeitet. **Dr. Ronge** ist Abgeordneter der FDP im Berliner Landtag, sowie stellvertretender Vorsitzender der FDP-Fraktion des Landtages. Ich muss hier dankbar anerkennen, dass er mir im weitesten Maße Unterlagen für diesen Aufsatz zur Verfügung gestellt hat.

Nächst Berlin ist Hannover von Königsberger Rechtsanwälten bevorzugt worden. Außer dem schon oben genannten früheren Oberlandesgerichtsanwalt **Krieger** sind in dieser Stadt die Landgerichtsanwälte **Dr. Korittki und Radke** tätig. In Hamburg finden wir **Dr. Hoenig, Kukorus und Dr. Linus Kather**. Außer Dr. Kather gehört von den ehemaligen Königsbergern Rechtsanwälten auch **Reinhold Rehs** dem Bundestag an und zwar als SPD Abgeordneter. Er ist Rechtsanwalt in Kiel.

Im Folgenden werden die übrigen in Nord- und Mitteldeutschland tätigen Königsberger Rechtsanwälte aufgeführt und zwar in alphabetischer Reihenfolge in der Weise, dass hinter ihrem Namen die Stadt angegeben ist, in welcher sie gegenwärtig ihren Beruf ausüben:

Dr. Ball in Kleve;
Dr. Baltrusch in Marburg (Lahn);
Adalbert Böhm in Eutin;
Boukies in Göttingen;
Dr. Butsch in Bochum;
Dr. Donner in Braunlage (Harz);
Dr. von Gottberg in Essen;
Dr. Hantel in Düren;
Ernst Joachim Hensel in Dannenberg (Elbe);
Dr. Höpfner in Westerstede (Oldenburg);
Dr. Max Hoffmann (früher **Sozius von Justizrat Fuhge**) in Osnabrück;
Dr. Kopkow in Uelzen;
Paul Lockau in Bielefeld;
Dr. Rausch in Hameln;
Dr. Willy Rogalski in Dortmund übt, wie schon in Königsberg, die Praxis **gemeinschaftlich mit seiner Frau, der Rechtsanwältin Dr. Ruth Rogalski-Rohwedder** aus, die zugleich Fachanwältin für Steuerrecht ist; nach ihrer Mitteilung geht es ihnen beruflich ausgezeichnet.

Nächst **Dr. Ronge** verdanke ich dem Kollegen **Dr. Rogalski** das meiste Material für diesen Aufsatz; für seine Mitwirkung sei ihm auch an dieser Stelle gedankt.

Justizrat **Dr. Rudat**, der letzte Präsident der ostpreußischen Rechtsanwaltskammer ist seit 1951 Rechtsanwalt in Kiel, nachdem er vorher Richter beim Landgericht Kiel gewesen war.

Lothar Sand ist in Braunschweig;
Dr. Ernst Siehr in Gifhorn (Hannover);
Dr. Wolfgang Schmid (bis November 1949 Amtsgerichtsrat in der Sowjetzone) in Wuppertal-Barmen;
Dr. Wawrzyn in Traben-Trarbach an der Mosel;
Herbert Willutzki in Minden;
Dr. Wittrock in Neustadt (Holstein).

In Süddeutschland finden wir von Königsberger Landgerichtsanwälten zunächst in Erlangen **Dr. Fuehrer und Dr. Roquette**. Der Letztgenannte ist in hervorragendem Maße als juristischer

Schriftsteller tätig und zwar besonders auf dem Gebiete des Miet- und Wohnungsrechts. Seine Bücher und Aufsätze erfreuen sich in der juristischen Welt besonderer Wertschätzung. Von ihm sind in letzter Zeit erschienen ein großangelegter Kommentar zum Wohnraumbewirtschaftungsgesetz und ein Kommentar zu den Gesetzen und Verordnungen, die als „Kleine Mietreform“ zusammengefasst werden.

In Fürstfeldbruck ist als, Rechtsanwalt **Ernst Immanuel** tätig, nachdem er vorher die verschiedensten anderen Tätigkeiten an anderen Orten entfaltet hatte.

Professor Huguenin hatte nach Zerstörung seiner Anwaltskanzlei im August 1944 Königsberg verlassen und zunächst vergeblich versucht, in Norddeutschland als Rechtsanwalt Fuß zu fassen. Als im Februar 1947 der Deutsche Raiffeisenverband sich in Bonn wieder auftrat, siedelte Huguenin nach Bad Godesberg über und stellte sich in den Dienst des genannten Verbandes. Bekanntlich war Huguenin in Königsberg viele Jahre in leitender Stellung im Rahmen der Raiffeisenorganisation tätig. Er musste seine Tätigkeit bei der Raiffeisenorganisation in Bonn wegen Verschlechterung seines Gesundheitszustandes aufgeben. Schon im Jahre 1947 war er als Rechtsanwalt beim Landgericht Bonn zugelassen worden. Er hatte bald eine gutgehende Praxis, musste aber auch diese aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. So ist er aus dem Anwaltsstande ausgeschieden.

Zu erwähnen sind noch zwei Rechtsanwälte, die einige Jahre vor dem Kriege aus der Anwaltschaft ausgeschieden waren, weil sie leitende Stellungen bei der ostpreußischen Feuersozietät übernahmen. Es sind dies **Dr. Albrecht Turetscheck** und **Georg Untermann**. Der Letztgenannte war bis 1947 in Kriegsgefangenschaft; er kam nach seiner Entlassung zu seiner in Schliersee wohnenden Familie. Seit Ende 1950 ist er Rechtsanwalt in München. **Dr. Turetscheck** wurde erst Ende Dezember 1953 in die Heimat entlassen. Er hält sich in Freiburg i. Br. auf und hat die Absicht, wieder Rechtsanwalt zu werden.

(Fortsetzung folgt)

Seite 5 Unser Buch

Neuaufgabe ostpreußischer Heimatbücher: Charlotte Keyser, „Bi ons to hus“, **Fritz Kudnig**, „Das Wunder am Meer“, **Wilhelm Reichermann**, „Starker Tobbak“, erschienen im Gräfe und Unzer Verlag, München - Bad Wiessee am Tegernsee.

Der Verlag Gräfe und Unzer hat einige bekannte und beliebte ostpreußische Heimatbücher in Neuaufgabe herausgebracht. Zunächst zu nennen ist **Charlotte Keyser „Bi ons to hus“**. Die Dichterin, durch ihre großen Romane auch weit über ihre ostpreußische Lesergemeinde hinaus bekannt, hat plattdeutsche Lieder gedichtet. Das Büchlein, in erster Auflage 1937 erschienen, wurde jetzt unverändert nachgedruckt (48 Seiten, kartoniert, DM 4,-). „Die plattdeutsche Sprache“, so schrieb damals **Professor Dr. Ziesemer** in einem Geleitwort u. a., „ist für Hunderttausende von Ostpreußen die tägliche Umgangssprache, die Sprache des Hauses, die Sprache des Herzens. Sie ist natürlich, ohne Schnörkel, sie spricht in einfachen, klaren Sätzen, sie besitzt eine scharfe Beobachtung, eine langerprobte Weisheit in ihren Sprichwörtern und Redensarten, gesunden Humor und treffende Bilder und Vergleiche. Plattdeutsche Lieder singt man nur aus der Tiefe des Herzens, nach schwerem Erlebnis, mit sehnsuchtsvoller Brust oder fröhlichem Gemüt.“ In diesem Sinne und in diesem Geist hat Charlotte Keyser ihre Lieder gedichtet, ihre Lieder vom Schmackostern, vom lieben Sommer, von der Memel, von der Heuernte, von Vaters Garten, vom Birkenbaum, vom Weibersommer, vom lieben Hans und vielem anderem mehr, und alle in dem vertrauten Platt, und sie hat zu jedem Lied auch eine ansprechende Melodie geschaffen. Und alles das, so fühlt man, kommt aus der Tiefe des Herzens und aus der Liebe zur Heimat, und deshalb spricht es auch zu Herz und Gemüt. — In der vierten Auflage (9. bis 10. Tausend) liegt der Gedichtband von **Fritz Kudnig „Das Wunder am Meer, Lied einer Landschaft“** vor. Abend in Cranz, Fahrt über Haff, im Dünenwind, werdende Mutter in den Dünen, heimkehrende Schiffe in der Nacht, Sturm am Meer, das fröhliche Dorf, heimkehrende Herde vor Nidden, Nehrungsfischer, Sand, — in diesen und zahlreichen anderen Gedichten hat das Erlebnis der Nehrung durch Fritz Kudnig seinen Niederschlag gefunden. „Nicht immer nur trauern um das, was wir einst verloren. Sich freuen an allem, was die Erinnerung wiedergeboren!“ Diesem Vorspruch nachzukommen, dazu sind die Gedichte eine poetische Hilfe. Der Gedichtband (40 Seiten, kartoniert DM 2,80, Leinen DM 4,25) enthält auch acht Aufnahmen der so vielfältig besungenen Nehrungslandschaft. — **Wilhelm Reichermann, „Starker Tobbak“**, enthält eine „Auslese der plattdötschen Spoaskes“ aus den elf Bänden „**Ut Noatange**“ (64 Seiten, kartoniert DM 2,50). Der Freund kräftiger und deftiger Späßchen, in plattdeutsche Reime gesetzt, wird hier auf seine Kosten kommen.

Friedrich Hölderlin: Gesammelte Werke. Herausgegeben von Bernt von Heiseler. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 581 S., DM 6,85.

Der um Hölderlin sehr verdiente Norbert von Hellingrath nannte Hölderlins Werk einmal „einen unwägbaren großen Schatz der Deutschen, bei dem wir jedes Mal, wenn wir am inneren Wert und an der Zukunft unsres Stammes verzweifeln möchten, Trost zu finden gewiss sind“. Es ist eine schöne und verdienstvolle Aufgabe, dieses gewaltige geistige Erbe eines großen Deutschen seinen Landsleuten immer wieder zuzuführen. Im Rahmen der Bertelsmann'schen Volksausgaben erschien jetzt zu einem außerordentlich niedrigen Preis eine einbändige Hölderlin-Auswahl, die ungeteilten Beifall finden wird. Mit einer Einleitung Bernt von Heislers versehen, bietet der — übrigens auch in Druck und Einband vortrefflich ausgeführte — Band eine breite Auswahl aus Hölderlins Werken. Die Sammlung enthält die Gedichte in etwa chronologischer Anordnung, den Schichtungen entsprechend, wie sie sich aus dem Leben und der dichterischen Entwicklung Hölderlins ergeben. Der „Hyperion“ wird in der endgültigen Fassung gebracht, beim „Empedokles“ sind drei Fassungen nebeneinandergestellt. Aus der Jugend und den Krankheitsjahren werden charakteristische Proben geboten. Wie man es bei einer im Preis begrenzten Volksausgabe nicht anders erwarten kann, wurden Hölderlins Briefe sowie die philosophischen Schriften und Übersetzungen fortgelassen. Alles in allem eine Ausgabe, die hervorragend geeignet ist, das große Gut der Dichtung Hölderlins noch mehr im deutschen Volk zu verbreiten. **d-s**

Wolfgang Goetz: Werner Krauß. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 1954. 223 Seiten mit mehreren Bildtafeln, DM 12,50.

Werner Krauß, der siebzigjährige große Schauspieler, hat wieder den Platz in der deutschen Theaterwelt eingenommen, der seinem Können entspricht, nämlich den ersten. Wohl keiner, der diesen Künstler je auf der Bühne erlebte und nicht ergriffen worden wäre von der Gestaltungskraft dieses genialen Mannes. Wolfgang Goetz, sein langjähriger Freund, zeichnet aus naturgemäß mehr freundschaftlicher als kritischer Sicht das Leben und den glanzvollen Werdegang des Schauspielers und Menschen. Man wünscht diesem interessanten und flüssig und lebendig geschriebenen Buch, dass es in dem großen Verehrerkreis seines Helden viele Leser finden möge. **d-s**

Rest der Seite: Stellengesuche, Offene Stellen, Werbung

Seite 6 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen Ebenrode (Stallupönen)

Zu unserm Ebenroder Treffen am 15. Mai in der Patenstadt Kassel, die zeitlich in die Bundesgartenschau fällt, werde ich versuchen, Gesellschaftsfahrten zu organisieren.

Bei zwölf Personen gibt die Bahn 33½ %, bei vierundzwanzig Personen 50 % Ermäßigung. Für Hamburg und Umgebung wird **Landsmann Friedrich Hilper**, (24a) Schiphorst bei Bad Oldesloe, für Hannover **Landsmann Gerhard Wermbter**, (20a) Hannover-Linden, Windheimstr. 49 II, für Essen **Lehrer G. Lenuweit**, (22a) Essen-Steele, am Deimelsberg 3, die Organisation der Fahrt übernehmen.

Vorgesehen sind noch folgende Orte: Flensburg, Kiel, Frankfurt und München. Ich bitte um baldige Meldungen von Landsleuten, die in diesen Städten und für deren Umgebung Sammelstellen organisieren würden. Bei genügender Beteiligung kämen auch noch andere Städte in Frage, falls sich jemand der Sache annehme. Näheres wird sobald als möglich veröffentlicht werden.

Gesucht werden:

Herta Bönicke, aus dem Hauptgestüt Trakehnen, 1944 beim 2. Lehrer in Trakehnen in Stellung gewesen, ihre Eltern wohnten im Kreis Mohrungen. —

Franz Wilhelm und Söhne: Otto, Emil und Fritz, aus Göritten. —

Bauer, **Johann Neitz und Familie**, Schloßbach. —

Bahnbeamter, **Friedrich Gerhardt**, geb. 1889, aus Stadtfelde, am 19.12.1945 in Belgard in Pommern gesehen, aus dem Hauptgestüt Trakehnen, Vorwerk Burgdorfshof. —

Karl Pape, Vorwerk Neupreußenfelde. —

Fritz Papke, Horst Baltrum-Stadtfelde von der Kavallerie-Ersatz-Abteilung Lüneburg. —

Franz Kraft, Leegen. —

Erich Hardt, Leegen. —

Fritz Kilian, Rodebach. —

Franz Strehl, Stolzenau.—

Fr. Strehl, Stadtfelde. —

Gustav Kislat, Rodebach. —

Friedrich Lörchner, Evdtkau, Hindenburgstraße. —

Bauunternehmer, **Karl Albrecht**, Ebenrode, Kasseler Straße und

Familie Saager, Wabbeln.

Am 27. Februar hätte die Kgl. Privil. Adler-Apotheke in Ebenrode das **200jährige Bestehen** begehen können. Damals verlieh König Friedrich II. dem ersten Apotheker **Friedrich Rutsatz** das Privileg für ihn und seine rechtmäßigen Nachfolger. Herr Apotheker. Pharmazierat **Otto Keil**, besitzt heute noch das Privileg des großen Preußenkönigs. Am 1. Oktober 1952 konnte **Herr Otto Keil** sein **50-jähriges Berufsjubiläum** begehen und er feiert am 26. März 1955 seinen **70. Geburtstag**. In unserer Patenstadt Kassel hat er mit seinem **Sohn Dietrich** zusammen die Südend-Apotheke, Frankfurter Str. 65 am 01.07.1954 übernommen.

Wir sprechen Herrn Keil zur Übernahme der Apotheke und zu seinem 70. Geburtstag unsern herzlichsten Glückwunsch aus.

Rudolf de la Chaux, (24b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Lötzen

Am Sonntag, 15. Mai, wird in Frankfurt a. M., Im Ratskeller, Paulsplatz 5, für die im hessischen Raum wohnenden Lötzenener ein Heimatkreistreffen stattfinden. Ab 9 Uhr wird das Lokal geöffnet sein, und wir haben einen ganzen langen Tag vor uns, den wir im Kreise unserer Landsleute verbringen wollen. Wie wir von der örtlichen ostpreußischen Gemeinschaft aus Frankfurt erfahren, werden sich auch die Landsleute der angrenzenden Heimatkreise an dieser Wiedersehensfeier beteiligen, um nach den vielen Jahren wieder ihre Lötzenener Landsleute zu sehen und zu sprechen. Wir bitten alle Landsleute, die in Hessen ihren Wohnsitz haben, uns nach besten Kräften zu helfen, dass dieses Treffen zu einem vollen Erfolg führen möge.

In der Geschäftsstelle liegen noch etwa 120 Anträge auf Wohnsitzbescheinigungen, die nicht erledigt werden können, weil die Antragsteller weder ihre Karteikarten zurückgesandt haben, die hierfür unumgänglich notwendig sind, noch sich dazu bequemten, überhaupt zu antworten. Die Geschäftsstelle muss die ihr zur Beschaffung der Unterlagen für diese Wohnsitzbescheinigung notwendigen Ausgaben ersetzt erhalten. Das wird nicht verlangt, wenn die Antragsteller mittellos sind oder sich in einer Notlage befinden. In diesem Falle trägt die Kreisdienstgemeinschaft die Kosten aus den leider nur sehr spärlich eingehenden Verwaltungsspenden.

Bei den meisten Antragstellern, die ihren Verpflichtungen zur Rücksendung der Karteikarte und Erstattung der Kosten nicht nachkommen, handelt es sich fast ausnahmslos um Jugendliche. Falls innerhalb eines Monats diese Karteikarten nicht eingesandt werden, müssen die bisher erstellten Bescheinigungen aus dem Verkehr genommen und abgeheftet werden, da sie die Geschäftsführung nur unnötig belasten.

Wir bitten auch hier mitzuarbeiten, insbesondere bitten wir, die Karteikarten der letzten Suchmeldungen schnell wieder zurückzusenden, da sie sonst verlorengehen. Die Heimat ruft — wer hilft?

Curt Diesing, stellv. Kreisvertreter und Kreisgeschäftsführer (24b) Neumünster, Königsberger Straße 72.

Wir bitten alle Lötzener aus Stadt und Land, die Arbeit an einer schlagfertigen und einwandfreien Kartei zu unterstützen.

Wir suchen aus:

Salza:

Paul Prczygodda;

Ida Reck;

Emil Wischnewski. —

Spiergsten:

Lina Brassaty;

Wilhelm Janetzko;

Kellmereit;

Henriette Kickstein;

Minna Kickstein;

Fritz Schway. —

Sulminnen:

Emanuel Biskup;

Paul Frischke;

Gertrud Keuwel;

Erika Mörchel;

Elfriede Mörchel;

Margarethe Sarnoch. —

Schönberg:

Paul Erfurt. —

Schwiddern:

Hermann Czymai. —

Steintal:

Minna Poredda;

Hildegart Sadowski;

Gustav Sokoll;

Hermann Skerra. —

Steinwalde:

Otto Bogdahn. —

Talken:

Wilhelm Bartlick;

Frau Krause;

Franz Summeck. —

Tiefen:

Herta Klinger. —

Trossen:

Gertrud Bubik. —

Upalten:

Helene Blech;

Wilhelm Partzonka;

Schaupensteiner. —

Waldfließ:

Fritz Kurpjuhn;

Paul Schmidt;

Schwarz. —

Wiesental:

Alfred Erdmann;
Familie Soldat. —

Wissowatten:

Toni Kreos;
Emil Kutzborski;
Richard Lange;
Johann Lenkeit;
Erwin Mieholz;
Emil Sauerbier;
Paul Schummeck. —

Wolfsee:

Helene Demkowski. —

Widminnen:

Marie Chlupka;
Dettmers;
Paul Faltin;
Fuhl;
Gertrud Heilmann;
Elisabet Joschek;
Bruno Kalinna;
Helmut Krebs;
Kurt Kullick;
Erika Lukat;
Otto Majora, (Stiefsohn des Gust. Hüttemann);
Magda Marzian;
Fritz Neumann;
Maria Rutkowski;
Johann Samusch;
Kurt Vogee;
Helene Waschke;
Hermann Wydrinna;
Margarete Zmoydzin.

Bitte, vergessen Sie bei Ihrer Meldung nicht, den Heimatwohntort anzugeben, damit zeitraubende Sucharbeit vermieden wird. Ein großer Teil der vor Weihnachten veröffentlichten Suchmeldungen ist leider unerledigt geblieben. Zugesandte Karteikarten sind nicht wieder an die Geschäftsstelle zurückgesandt worden. Viele Landsleute haben ihre Wohnorte und Wohnungen gewechselt, ohne uns Nachricht zu geben. Daher können Anfragen der Heimatauskunftstellen nicht erledigt werden. Bei allen Anfragen wird Rückporto erbeten.

Curt Diesing, Neumünster, Königsberger Straße 72

Johannisburg

Ansichtskarten vom Heimatkreis: Einem bei den Heimattreffen vielfach geäußerten Wunsch entsprechend, wurden im vorigen Jahre zwei Serienkarten mit Ansichten aus dem Kreis Johannisburg herausgebracht. Da die Karten überall guten Anklang fanden, beabsichtige ich, drei neue Sammelansichten mit je drei bis vier Bildern, abgestellt auf die Kreisteile Johannisburg, Arys und Gehlenburg, anfertigen zu lassen, wenn mir von unseren Landsleuten zu diesem Zweck freundlicherweise geeignete gute Bildaufnahmen überlassen werden. Nach Gebrauch wird auf Wunsch die Rückgabe der Bilder an den Einsender erfolgen. Insbesondere kommen in Frage: Ansichten von Marktplätzen, Denkmälern, Hauptstraßen, Kreishaus, Rathäuser, Kirchen, „Graf Yorck“ und Kreissparkassengebäude, Fluss- oder Seenlandschaften. Auch ländliche Kirchenorte kommen in Frage. Um eine baldige Zusendung von Bildmaterial bitte ich. Der Förderung des Heimatgedankens würde dadurch gedient werden.

Die Johannisburger Landsleute aus Flensburg und Umgebung werden sich am 26. März, um 20 Uhr, im Hotel „Zum schwarzen Walfisch“, Angelburger Straße 44, treffen.

Ich erinnere, an unser erstes Kreistreffen am Ostersonntag, 10. April, in Hannover, Gaststätte Limmerbrunnen, vom Hauptbahnhof zu erreichen mit der 3. Offizieller Beginn 11 Uhr.

Gesucht werden:

**Bandilla,
Mariak,
Synofzyk,
Markulla,
Gardlowski,
Doroch,
Pernak,
Georg,
Larm,
Riedzewski, alle aus Siegmunden.** —

Johann Jerrosch, Abbau Ludwigshagen.

Wer weiß etwas über das Schicksal von Verw.-Inspektor **Erwin Reipa**, Johannsburg, Bahnhofstraße 20, geb. 28.08.1914, seit dem 22.01.1945 vermisst, zuletzt beim 8. Feld-Gren.-Bat. 20 in Wandern, Truppenübungsplatz Narwiklager bei Küstrin?

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter (20) Altwarmbüchen (Han)

Ortelsburg

Liebe Ortelsburger! Wir haben heute wiederum Anlass, eines um den Kreis Ortelsburg verdienten Mannes zu gedenken. Es handelt sich um den stellvertr. Kreisvertreter, Baumeister, **Willy Grzella**, jetzt in Hannover, Sallstr. 35, **der am 31. März 1955, sein 70. Lebensjahr vollendet**. Obwohl ihn die Leitung seines umfangreichen Baugeschäfts mit eigenen Ziegeleien in jeder Weise voll in Anspruch nahm, ließ er sich den Ausbau und die Förderung des ostpreußischen Rudersports zum Steckenpferd werden. Als Vorsitzender des Ortelsburger Rudervereins hat er sich besondere Verdienste beim Aufbau der Ruderheime in Ortelsburg und Niedersee (Rudczanny) erworben. Daneben war er in den Verwaltungsorganen der Molkereigenossenschaft und des Bankwesens in Ortelsburg mit an führender Stelle tätig. In Anerkennung seiner Verdienste gratulieren wir unserem Landsmann Grzella zu diesem Tage auf das herzlichste!

Die Kreisgeschäftsstelle benötigt **Anschriften von Zollbeamten und Zollangestellten** zur Erledigung von vorliegenden Anfragen.

Wieder ist einer unserer eifrigen Ortsvertrauensmänner, **Landsmann Gustav Krolzyk**, Darmstadt, - früher Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg – **aus unserer Mitte gerissen**. In tiefer Trauer gedenken wir dieses Landmannes und sprechen seinen Angehörigen unser herzlichstes Beileid aus.

Max Brenk, Kreisvertreter, Hagen (Westfalen), Elbersufer 24.

Bartenstein

Wahl der Vertrauensmänner

Aufruf zur Abgabe der Stimmzettel

Die Frist zur Einreichung von Wahlvorschlägen ist am 15. März abgelaufen. Bei der Vorschlagsliste des Kreisausschusses (in Folge 8, Ausgabe vom 9. Februar veröffentlicht), ist im Bezirk 2 Land (Bartenstein Stadtkirche) an Stelle des **Herrn Hempel Herr Firley** (Groß-Schwaraunen) jetzt (23) Neddenaverbergen 128, Verden/Aller getreten. Für den Bezirk 6 Land ist aber ein weiterer Kandidat vorgeschlagen und zugelassen. Es stehen also in diesem Bezirk zur Wahl: **Walter Drochner**, Landwirt (Domnau-Wittenfeld), jetzt (22a) Brackwede, Eggeweg 25 und **Heinrich von Gottberg**, Landwirt (Groß-Klitten) jetzt (22) Strasserhof bei Burscheid, Kreis Opladen.

Gemäß Ziffer 6 der Wahlordnung ergeht hiermit an alle wahlberechtigten Landsleute die Aufforderung, den vorgeschriebenen Stimmzettel bis zum 20. April 1955 an den unterzeichneten Wahlausschuss einzureichen.

Wahlausschuss der Kreisgemeinschaft Bartenstein, z. H. Stadtoberinspektor Hermann Zipprick, (24a) Lübeck, Reiferstraße 4a

Dazu noch folgende Erläuterung: Auf die Mehrheit der abgegebenen Stimmen kommt es hiernach nur beim Bezirk 6 Domnau-Land an. Wahlvordrucke in Form einer Postkarte können von mir mit einem freigemachten Briefumschlag, 7-Pfennig-Briefmarke und Anschrift, angefordert werden. Bei den übrigen 23 Bezirken ist für jeden Kandidaten nur eine Stimme notwendig. Das Erforderliche ist von beteiligter Seite veranlasst.

Zeiß, Kreisvertreter (20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Seite 6 Trakehner zur DLG-Ausstellung

Nur noch eine Auktion im Jahre — Beschlüsse des Züchter-Verbandes

„Unser Pferd lenkt immer wieder den Blick auf den deutschen Osten“, — diese treffenden Worte sagte **Freiherr von Schrötter**, als vor zwei Jahren auf der Wanderausstellung der DLG in Köln die Zuchtkollektion der Trakehner mit der Goldenen Medaille bewertet wurde. „Unser Pferd . . .“, so empfinden nicht nur die Züchter, sondern die große Gemeinschaft der Ostpreußen. Alle Fragen, die mit der Erhaltung dieser edlen Rasse zusammenhängen, ihre Erfolge, aber auch die Hemmnisse, die sich der Weiterführung der Zucht entgegenstellen, werden von den Landsleuten aufmerksam verfolgt und beobachtet. Wie es um die Pferde steht, erfuhr man bei der diesjährigen Ordentlichen Mitgliederversammlung des Trakehner-Verbandes am 19. März in Hamburg; es war die siebente seit unser Vertreibung.

Das Ansteigen der Mitgliederzahl auf 494, die Siege der Pferde bei reiterlichen Wettbewerben, Prämiierungen und der gute Absatz auf den Auktionen sind ermunternde Tatsachen: bedenklich erscheint der allgemeine Rückgang der Pferdehaltungen im Zeitalter des Motors.

Freiherr von Schrötter konnte in seiner Eigenschaft als erster Vorsitzender **Landwirtschaftsrat Niemann** vom Ernährungsamt Hamburg, **Landstallmeister Dr. Grote** aus dem holsteinischen Gestüt Travental und Vorstandsmitglieder des Flottbeker Reitervereins begrüßen.

Zugegen war auch **Herr Ullmann mit seiner Frau**. Dieser gebürtige Schweizer kam aus Venezuela: in diesem südamerikanischen Lande wird er eine Trakehner-Zucht mit vier Pferden beginnen. Er ist zuversichtlich, dass sich die Pferde an das heiße Tropenklima gewöhnen werden. Warum auch nicht? Bereits vor fünfzig Jahren bewährten sich ja Trakehner als Truppenpferde der deutschen Schutztruppe in Deutsch-Südwest-Afrika. Dass das Interesse für das Trakehner Pferd im Ausland zunimmt, beweisen viele Veröffentlichungen von Aufsätzen und Fotos in der europäischen, amerikanischen und südafrikanischen Presse; dreizehn Pferde wurden im vergangenen Jahre ins Ausland, bis nach Columbien und Portugal, geliefert.

Verwendung von Vollblütern

Über die Pläne des Verbandes gab **Dr. Schilke** Auskunft. Durch laufenden Zugang von jungen Stuten wird die Qualität der Stutenbestände in Hunnesrück, Schmoel und Rantzau immer weiter gesteigert. Das gleiche lässt sich von den Privatgestüten, vor allem von Markershausen (**Arno Tummescheit**) und Alpen (**Heinz Haasler**) sagen. Durch die bewährte Konsolidierung auf die Hauptträger der Zucht in Ostpreußen („**Tempelhüter**“, „**Dampfroß**“, „**Pythagoras**“) wurden durch eine strenge Auslese die besten Voraussetzungen geschaffen, nun auf das bewährte Prinzip der Verwendung von Vollblütern zurückzukommen. Für das Jahr 1955 stehen 46 Hengste Trakehner Abstammung, 22 englische Vollbluthengste, zwei arabische Vollblüter und zwei arabische Halbblüter zur Verfügung.

In die Liste A der Abteilung für Leistungsprüfung bei der Arbeitsgemeinschaft Zucht und Prüfung deutscher Pferde wurden im vergangenen Jahre 58 Trakehner eingetragen: 23 Pferde mehr als im Jahre 1953. 87 Namen enthält die Liste der im vorigen Jahre platzierten Reit- und Springpferde rein ostpreußischer Abstammung, was eine Zunahme um 24 gegenüber dem Jahre 1953 bedeutet. Erwähnt seien die gewinnreiche, 1947 geborene Stute „**Thyra**“ (**Züchter K. Holz-Rönnau**). **Fräulein Weygands „Perkunos“** (**Züchter v. d. Leyen Hasselpusch**), „**Marmion**“ und der einundzwanzigjährige Rappe „**Fanal**“ des Altmeisters **Otto Lörke**.

598 Trakehner Stuten

Nach einer zunächst spürbaren Zurückhaltung in den vergangenen Jahren gegenüber dem Trakehner Pferd wird dieses jetzt mehr und mehr auch in westdeutschen Zuchtgebieten anerkannt: so wählen hannoversche Züchter gerne ostpreußische Hengste. In vielen Gestüten, von Nord- bis Süddeutschland, wurden Trakehner Hengste eingestellt. Es erscheinen unter den Turnierpferden auch eine große Anzahl Pferde mit einseitiger ostpreußischer Abstammung aus verschiedenen anderen Zuchten; 47 solcher Pferde sind im Verzeichnis der erfolgreichen Reit- und Springpferde aufgezählt.

Der Bestand an Trakehner Stuten hat sich von 638 auf 598 verändert. Auf Grund der Erfahrungen bei den Auktionen (über die das Ostpreußenblatt bereits früher berichtete) wurde beschlossen, in Zukunft nur noch eine Auktion jährlich zu veranstalten.

Unsere Landsleute in München werden sich darüber freuen, dass sie während der DLG-Wanderausstellung auch eine Kollektion edler Warmblutpferde mit dem Elchbrandzeichen werden sehen können.

Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die Einmütigkeit der Züchter, ihre oft aufopferungsvolle Arbeit für das gemeinsame Ziel und auch die praktisch-gescheite Einstellung auf die heutigen Möglichkeiten ist ein starkes Plus des Verbandes. Aus dem gestrafften, sachlichen Rechenschaftsbericht von **Dr. Schilke** wurde die im stillen geleistete Arbeit ersichtlich. Es ist erstaunlich, was bisher schon wieder erreicht werden konnte. Mit feinem Lächeln sagte **Freiherr v. Schrötter**: „Aber wir bleiben mit den Füßen immer auf der Erde.“ **s-h**

Seite 6 „Kamerad, ich rufe dich!“

Ostern wird in Weidenau bei Siegen ein Treffen der ehemaligen Angehörigen der Leichten Flak Abteilung 71 (vormals II./II), Friedensstandort Königsberg, stattfinden. **Heinz Stobbe**, Kassel-Wilhelmshöhe, Brabanter Straße 47.

Im Jahr 1955 wird von sämtlichen Rgts.- und Abt. Kameradschaften, die auf dem Treffen der 126. I.D. in Arnsberg (Westfalen) am 29. und 30. Mai 1954 gebildet wurden, eine Wiedersehensfeier veranstaltet werden. Näheres wird durch die Kameradschaftsführer zu erfahren sein.

Am 28./29. Mai 1955 werden sich die Kameraden der ostpreußischen und schlesischen Fliegerabwehrverbände Fla.-Bat. 31/38/48 sowie, die während des Krieges aus diesen Bataillon hervorgegangenen Fla.-Bat.-Kompl. und -Züge. Außerdem alle Angehörigen der Ersatz- und Ausbildungsbataillone 31 und 48 in Celle, Hann., im Lokal „Städtische Union“ treffen. Bei dem Treffen, welches in Zusammenarbeit mit dem Suchdienst des DRK durchgeführt wird, soll versucht werden, das Schicksal der noch vermissten Kameraden zu klären. Anschriften erbitten die Kameraden **Wilhelm Prang**, Eßlingen a. N., Schorndorfer Straße 65 (Suchdienstverbindungsman z. DRK): **Heinrich Krause**, Celle Hann., Fuhrberger Straße 136.

Am 14./15. Mai wird in Burscheid bei Köln im „Hotel zur Post“ das vierte Wiedersehenstreffen der Angehörigen der ehemaligen Infanterie-Regimenter 2 und 422 stattfinden. Eingeladen sind auch die Angehörigen des Traditionsregiments, Gren.-Regt. „Friedrich der Große“ (3. Ostpr.) Nr. 4. Anmeldungen und Auskunft bei **W. Bannuscher**, Hamburg-, Harburg, Hoppenstedtstr. 57.

Alle ehemaligen Angehörigen der Sanitätsabteilung 11, der Sanitätskompanien 1/11, 2/11 und des dazugehörigen Feldlazarets werden gebeten, ihre Anschriften und Anschriften von Kameraden, die ihnen bekannt sind, Universitätsoberinspektor **F. K. Glaubitt**, Münster (Westfalen), Westring 5, unter Angabe der früheren Einheit mitzuteilen. Eine Zusammenstellung der Anschriften wird später allen Kameraden zugeleitet werden.

Gesucht werden:

Domänenpächter, **Podehl**, aus Kaymen oder Nautzken, Kreis Labiau. —

Paul Woitkowitz, Architekt und Sägewerksbesitzer, aus Angerburg, etwa 63 Jahre alt. —

Fritz Bartsch, aus Königsberg, 1941 Oberleutnant und Ic-Offizier des damaligen Flakregiments 50 in Paris unter Leitung von Reg.-Kommandeur **Oberst Herbert**.

Gesucht wird **Hauptmann Fedtke**, 161. I.-D.

Gesucht wird **Leo Röske**, aus Königsberg/Pr.- Maraunenhof. Er war Beamter der Ostpreußischen Landschaft. Röske wurde zuletzt in einem russischen Lazarett in Insterburg gesehen (September 1945). —

Gesucht wird ferner Oberschirrmeister **Willy Stolz**, Feldpostnummer 3337. (Stolz sollte eine neue Feldpostnummer erhalten.)

Gesucht wird **Kurt Schafstett**, Panzerbrigade 101 (**Major Breidenbach**), später 20. oder 24. Panzer-Division, Panzer-Regiment 21.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Seite 6 Suchanzeigen

Suche Kameraden aus dem Lager Krasnokams bei Molotow, Lager Nr. 1752, entlassen Oktober 1949, die mir bestätigen können, dass ich Spätheimkehrer bin. Nachricht erbittet **Willy Fischer**, Neviges/Rheinland, Kehlendahl-Str. 23.

Russland-Heimkehrer! Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, Leutnant, **Rudi Alex**, geb. am 11. September 1915 in Königsberg Pr.? War beim Volks-Gren.-Div. 349, Artillerie-Regiment 349, Feldpostnummer 48 397 B, kämpfte am 27.02.1945 im Raum Braunsberg – Heiligenbeil, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Franz Alex**, (20b) Braunschweig, Elversberger Str. Nr. 9, früher Königsberg Pr., Philosophendamm 5.

Rudi Alex

Geburtsdatum 11.09.1915

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt (muss noch eingetragen werden)

Todes-/Vermisstenort Frisches Haff u. Nehrung (muss geändert werden)

Dienstgrad – (muss noch eingetragen werden)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Rudi Alex** seit vermisst.

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Helmut Fahl, geb. 21.05.1929 in Neu-Garschen, Kreis Heilsberg, verschleppt zusammen mit **Alfons Halmann**, Neu-Garschen, zuletzt nach Neundorf b. Guttstadt (Frühjahr 1945), von dort beide verschwunden. Helmut soll später in Tapiaw gesehen worden sein, soll krank ins Lazarett gekommen sein. Nachricht erbittet **Leo Fahl**, Gelsenkirchen, Möntingpl. 5.

Achtung! **Gustav Babeck**, Feldpostnummer 04 302, früher wohnhaft bei Lyck/Ostpreußen, wird gebeten, sich in einer dringenden Angelegenheit bei **Josef Wölki**, Löhnberg/Lahn, Mittelstr. 10a, zu melden

Rastenburger! Gesucht werden die Angehörigen in Rastenburg, Moltkestr. 12, wohnhaft gewesene, **Familien Beyer, Balzer, Hartwig und Carolus**. Nachricht erbittet **Bernh. Maluck**, aus Rastenburgswalde, jetzt Bramsche, Bahnhofstraße 2. Alle Unkosten werden erstattet.

Gesucht wird **Maria Becker, geb. Baasner**, geb. 03.07.1892 zu Reichwalde, Ostpreußen, wohnhaft daselbst. Nachricht erbittet **Helene Stieber, geb. Becker**, Rüdesheim (Rh.). Windeck 14.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der „Oberburgfreiheit“-Sterbekasse zu Königsberg/Pr., Geschäftsstelle Brahmstr. 5, Kassierer **Gustav Briese**, Kathol. Kirchenstr. 1 - 2. Nachricht erbittet **Gertrud Dramsch**, Kiel-Pries, Grüffkamp 111, früher Königsberg/Pr., Sackheim 96.

Familie Florian, s. Zt. Königsberg/Pr., Blücherstr. 3, Vater Schutzmann. 3 Töchter, 1 Sohn. Die älteste der Töchter hieß **Anna Florian**, der Sohn hieß **Ernst Florian**. **Lebt noch eines dieser 4 Kinder?** Wenn ja, bittet eine Altersgenossin aus Blücherstraße 1, die in Berlin wohnt, um die Anschrift. Nachricht erbittet unter Nummer 52 437 Das Ostpreußenblatt. Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Eduardt Graw, Häusermakler, früher Königsberg Pr., Monkengasse. wird gesucht von **Witwe, Johanna Schulzki**, Secklendorf, Kreis Uelzen.

Wer von den Nachbarn oder Kollegen von der Schichau-Werft kann Auskunft geben über den Kraftfahrer, **Emil Gutzeit**, Königsberg, Plantage 24. II? Nachricht erbittet unter Nr. 52 197 Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.



Wer kann Auskunft geben über unseren Sohn, **Alfred Hoffmann**, linke Hand Prothese, geb. 27.01.1920 in Schlodien, Unterschf., Feldpostnummer 21 731, Feldpost-Stempel Befehlsstelle des Zollgrenzschutzes E. 22.05.1944 war ein Ort Ebenau angegeben. Letzte Nachricht vom Dezember 1944 vor der Flucht erhalten. Heimatanschrift Behlenhof, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen. Unkosten werden erstattet. Nachricht erbeten an **Gottfried Hoffmann**, Bleckede, Heinrich-Klinge-Str., Kreis Lüneburg.

Alfred Hoffmann

Geburtsdatum 27.01.1920

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt

Todes-/Vermisstenort Oberschlesien

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Alfred Hoffmann** seit vermisst.

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Wer kann Angaben machen über den Verbleib von **Hermann Kretzer und Helene Kretzer, sowie Frieda Ennulat, geb. Kretzer**, früher Neunassau, Kreis Insterburg? Nachricht erbittet **Franz Kretzer**, Essen-Schonnebeck, Wintersellweg 16.

Gustav Rehberg, Schmiedemeister, Plötnick, Kreis Rastenburg, oder Angehörige, wird gesucht von **Familie Johann Böse**, Hamburg 21, Schöne Aussicht 26, früher Rastenburg, Tannenwalder Weg 75.

Wer kennt die Anschrift von **H. Josef Sperling**, früher wohnhaft in Peterswalde, am Beckerberg, Kreis Heilsberg? Nachricht erbittet **Eva Wolf**, Burscheid, Kaltenherberg (Neubau).

Wer kann Auskunft geben über **Herrn Schefler, Vorname unbekannt, und Frau Mariechen Schefler, geb. Wentland**, aus Gr.-Sausgarten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen? Nachricht erbittet **Wilhelm Oelke**, (20a) Helsinghausen 21 über Haste bei Hannover, früher Santen, Lettland.

Achtung Königsberger! Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib der **Familie Herm. Schulz**, Göringstr. 124, Hebamme, **Therese Schulz, geb. Endrejat, Siglinde Schulz und Ernst Schulz**, Gutsbeamter. Für jede Auskunft wäre ich dankbar. Unkosten werden erstattet. Nachricht erbittet **Berta Rautenberg**, Kassel-Ro., Rotenburger Str. 13.

Wer kann Auskunft geben über **Günter Tellermann**, geb. 29.03.1931, letzter Wohnort Fuchshöfen bei Königsberg Pr., verwundet, letzter Aufenthalt im Krankenhaus der Barmherzigkeit, Königsberg Pr., im Februar 1945, und **Fritz Luther**, geb. 05.03.1905, und seine **Ehefrau, Frieda sowie Tochter Helga**, geb. 09.01.1935, letzter Wohnort Pillau, Ostpreußen, Turmbergstr. 30? Nachricht erbittet **Familie Albert Tellermann**, (17a) Plankstadt bei Mannheim, Jahnstraße 15.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des **Fritz Wiechert**, geb. am 5. März 1913, wohnhaft in Kreuzingen, Kreis Elchniederung? Zuletzt im Juni 1944 in Russland bei der Einheit Infanterie Regiment 206, Feldpostnummer 25 048, eingesetzt? Er wurde bei Witebsk vermisst, seitdem fehlt jedes Lebenszeichen. Nachricht erbittet seine Schwester, **Frau Anna Eisenmenger, geb. Wiechert** (früher wohnhaft in Romannshöfen, Kreis Königsberg). Alpirsbach (Schwarzwald), Fahrmühle 4.

Fritz Wiechert

Geburtsdatum 05.03.1913

Geburtsort Mandeln

Todes-/Vermisstendatum 06.02.1945

Todes-/Vermisstenort Stalino
Dienstgrad Unteroffizier

Fritz Wiechert wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Donezk - KGF - Ukraine

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, **Willi Weiss**, geb. am 19.10.1925, früher wohnhaft Talhöfen, Kreis Neidenburg/Ostpreußen, letzte Nachricht aus Danzig-Langfuhr. Nachricht erbittet sein Vater, **Friedrich Weiss**, Ahrsen über Walsrode, Kreis Fallingb. bostel.

Willi Weiß
Geburtsdatum 19.10.1925
Geburtsort -
Todes-/Vermisstendatum 01.1945
Todes-/Vermisstenort – (muss noch eingetragen werden)
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Willi Weiß** seit vermisst. Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Seite 7 Familienanzeigen

Zum zehnjährigen Gedenken. In Wehmut und stiller Trauer gedenken wir meines geliebten einzigen Sohnes, meines guten Bruders, Schwagers und Onkels, **Hans Herbert Borutta**, geb. 19.06.1923, gestorben 28.03.1945 an einer schweren Verwundung im Lazarett Pillau, Ostpreußen. Er ruht in seiner Heimat Erde auf dem Kriegerfriedhof in Pillau. Wir gedenken auch meines herzensguten unvergesslichen Mannes, meines treusorgenden Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Bauern, **Adolf Borutta**, geb. 01.09.1900, der seit Ende Januar 1945 in Ostpreußen beim Volkssturm vermisst ist. Wer weiß Näheres über sein Schicksal? In stillem Gedenken: **Frau Wilhelmine Borutta, geb. Krause. Ruth Marx, geb. Borutta. Heinrich Marx. Inge und Edeltraut.** Eichensee, Kreis Lyck, Ostpreußen, jetzt Geseke, Kreis Lippstadt, Lüdischerstraße 35.

Hans Borutta (2ter Vorname muss noch eingetragen werden)
Geburtsdatum 19.06.1923
Geburtsort Eichensee
Todes-/Vermisstendatum 28.03.1945
Todes-/Vermisstenort Feldlaz.m. 187 Pillau
Dienstgrad Obergefreiter

Hans Borutta ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Baltiysk](#).
Endgrablage: auf diesem Friedhof

Seit zehn Jahren ist mein lieber Mann, guter Vater und Großvater, Volkssturmmann, **Wilhelm Kerwien**, geb. 14.08.1889 in Wolfsdorf bei Arnau in den Kämpfen um Königsberg Pr. verschollen. Wer weiß etwas über sein Schicksal? In stillem Gedenken: **Marie Kerwien, geb. Böhm. Heinz Kerwien. Frieda Kerwien, geb. Kriese. Irene Kerwien.** Königsberg Pr.-Neudamm, jetzt Eckernförde, Gaehthestraße 23.

Wilhelm Kerwien
Geburtsdatum 14.08.1889
Geburtsort -
Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945
Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /
Dienstgrad – (muss noch eingetragen werden)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Wilhelm Kerwien** seit vermisst. Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Am 26. März 1955 jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem mein unvergesslicher lieber Mann, unser herzensguter Vater, der Oberamtsrichter, **Erich Pelzner**, geb. am 13.11.1902 zu Tilsit, den

Heldentod fand. Er fiel als Oberstabsrichter der 61. Infanterie-Division vor dem Feind am Frischen Haff bei Balga. In tiefer Trauer gedenken: **Annie Pelzner, geb. Bleise und Kinder Ingrid, Gisela, Norbert.** Ebenrode, Ostpreußen, jetzt Vechta, Bremer Str. 25 II.

Erich Pelzner

Geburtsdatum 13.11.1902

Geburtsort Tilsit

Todes-/Vermisstendatum 26.03.1945

Todes-/Vermisstenort am Frischen Haff

Dienstgrad Feldwebel

Erich Pelzner ist vermutlich als unbekannter Soldat auf die Kriegsgräberstätte [Baltiysk](#) überführt worden.

Leider konnten bei den Umbettungsarbeiten aus seinem ursprünglichen Grablageort nicht alle deutschen Gefallenen geborgen und zum Friedhof Baltiysk überführt werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Erich Pelzner einer der deutschen Soldaten ist, dessen Gebeine geborgen wurden, die aber trotz aller Bemühungen nicht identifiziert werden konnten.

Grablage: wahrscheinlich unter den Unbekannten

Zum Gedenken. Zum zehnten Male jährte sich am 13. März 1955 der Todestag meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Opas, Schwagers und Bruders, Landwirt, **Otto Szallies**, Großschollen, Kreis Tilsit-Ragnit, der in Wusterbau bei Danzig, von der russischen Armee ohne Grund erschossen wurde. In stillem Gedenken: **Emma Szallies, geb. Metz. Frieda Szallies. Herta Strukat und alle Verwandten.** Moers (Nied.-Rhein) Vinner Straße 19, den 13. März 1955.

Zum Gedenken. Am 26. März jährt sich zum dritten Male der Todestag meines lieben guten Mannes, **Karl Forchheim**, geb. 14.10.1899, gestorben 26.03.1952. In stiller Trauer und Liebe gedenke ich seiner. **Hedwig Forchheim, geb. Seidler.** Königsberg Pr., Yorckstr. 89, jetzt Hechthausen, Kreis Land Hadeln.

Zum zehnten Todestag gedenken wir meines lieben Mannes, unseres Vatis, Schwieger- und Großvaters, **Otto Dygutsch**, geb. 25.04.1878, gestorben 28.03.1945. Im Namen aller Angehörigen: **Ida Dygutsch, geb. Plewa.** Brödienen, Kreis Sensburg, jetzt Recklinghausen S 3, Wasserbank 73.

Am 3. April 1955 jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben guten Mannes, Mittelschullehrer, **Wilhelm Lackner**, Insterburg. Fern seiner geliebten Heimat ist er am 07.04.1945 in Veyle, Dänemark, zur letzten Ruhe gebettet. In stillem Gedenken: **Erna Lackner, geb. Lokau** (24b), Bredstedt, Hochstraße 5, Holstein.

Zum Gedenken. Nach der Vertreibung aus unserer ostpreußischen Heimat sind meine lieben Eltern und meine geliebte Frau am Ostersonnabend 1945 in Erfurt den Bomben zum Opfer gefallen. **Rudolf Roensch**, Ingenieur und Fabrikbesitzer, geb. 22.08.1889, gest. 31.03.1945. **Eva Roensch, geb. Fischer**, geb. 05.08.1894, gest. 31.03.1945. **Elly Roensch, geb. Saemann**, geb. 01.03.1923, gest. 31.03.1945. Sie folgten meinen beiden gefallenen Brüdern, **Helmut Roensch**, gefallen als Leutnant bei Glasunowka, Russland, E. K. I, E. K. II, geb. 06.10.1920, gefallen 11.07.1943. **Albrecht Roensch**, gefallen als Unteroffizier in Italien, geb. 06.10.1920, gefallen 17.05.1944. In stillem Gedenken: **Karl Roensch.** Düsseldorf-Bilk, Sedanstr. 18, früher Allenstein, Karl-Roensch-Straße 1.

Helmut Roensch

Geburtsdatum 06.10.1920

Geburtsort Allenstein

Todes-/Vermisstendatum 11.07.1943

Todes-/Vermisstenort Höhe 255, 6 Frossna

Dienstgrad Oberleutnant

Helmut Roensch ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Kursk-Besedino](#).

Endgrablage: Block 11 Reihe 31 Grab 1671

Ende März jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, **Hermann Pomper**. In Liebe gedenken wir seiner. **Helene Pomper, geb. Grenz. Elfriede und Christel und Verwandte.** Königsberg Pr., Gr. Sandigasse Nr. 28; Cranz. Jetzt Feldkirch Haus 48 bei Freiburg i. Br.

Zum zehnjährigen Todestag gedenken wir in Wehmut unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Opas und Onkels, des Bauern, **Friedrich Korthals**, früher Ellernbruch, Kreis Gerdauen. Er starb am 23. März 1945 in quälender Ungewissheit über das Schicksal seiner Angehörigen, zwei Tage vor seinem 76. Geburtstag in Westerweyhe, Kreis Uelzen, nachdem wir ihn Ende Februar in Kolberg auf der Flucht verloren. Seinen Tod erfuhren wir im April. Im Namen der Angehörigen: **Geschwister Korthals**. Borbeck über Oldenburg i. O.

In treuer Pflichterfüllung fiel bei der Verteidigung seiner ostpreußischen Heimat am 26. März 1945 mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel, Hilfszollassistent, **Paul Seidler**, Kaufmann aus Schloßberg, Kreis Ebenrode, Ostpreußen. In stillem Gedenken: **Gretel Seidler. Johannes Seidler und alle Verwandten**. Ostersheim bei Schwetzingen, Luisenstraße 7.

Paul Seidler

Geburtsdatum 03.12.1891

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 26.03.1945

Todes-/Vermisstenort BHF in Pillau

Dienstgrad Hilfszollbetriebsassistent

Paul Seidler wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Baltijsk - ohne Grablage - Russland

Am 9. März 1955 entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein innigst geliebter Mann und liebevoller, treusorgender Vater, Berufsschulfachvorsteher i. R., **Theodor Oschinski**, geboren am 15. November 1872, gestorben am 9. März 1955. In tiefer Trauer: **Martha Oschinski, geb. Otto. Rosemarie Oschinski**. Königsberg Pr., Tragh. Pulverstraße 9, jetzt Hamburg 26, Elise-Averdieck-Str. 32.

Über den Sternen, da wird es einst tagen, da wird Dein Hoffen und Sehnen gestillt. Was Du gelitten und was Du getragen, dort Dein allmächtiger Vater vergilt. Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verstarb plötzlich und unerwartet am 2. März 1955 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, **August Till**, im 63. Lebensjahre. **Marie Till, verw. Lindemann, geb. Krause. Friedrich Lindemann. Lotte Lindemann, geb. Kämmerer. Hanna Schirmacher, geb. Till. Fritz Schirmacher. Heinrich Till. Edith Till, geb. Nimmer. Lina Till. Franz Till. Hildegard Till, geb. Panke**. Wiskiauten, Samland, Ostpreußen, jetzt Stubben E 18, Kreis Wesermünde.

Gottes Wille ist geschehen, unser Trost ist Wiedersehen. Nach einem langen Leiden, dann doch plötzlich, nahm Gott, der Herr, meinen lieben Mann, unseren lieben Vater und guten Opa, **August Karrasch**, im 73. Lebensjahre in sein ewiges Reich. In stiller Trauer: **Charlotte Karrasch, geb. Tantius. Kinder und Enkelkinder**. Königsberg/Pr., jetzt Hamburg-Wandsbek, Wöschenhof 23, im Februar 1955.

Zum treuen Gedenken. Ende März jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Feldwebel, **Willi Ruddeck**, geb. 09.10.1923, gefallen Ende März 1945 in der Slowakei. Unser Gedenken gilt auch meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, Volkssturmmann, **Friedrich Ruddeck**, geb. 03.11.1889, der seit März 1945 auch im Osten vermisst ist. **Marta Ruddeck, geb. Dannulat und Angehörige**. Friedrichsweiler, Kreis Schloßberg, jetzt Bad Schwartau, Wilhelmstraße 3.

Willy Ruddeck (Schreibweise vom Vornamen müsste geändert werden)

Geburtsdatum 09.10.1923

Geburtsort Friedrichsweiler

Todes-/Vermisstendatum 25.03.1945

Todes-/Vermisstenort Czernowitza/CSR

Dienstgrad Feldwebel

Willy Ruddeck wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: CZ u.SK / nicht zugeordnet - Tschechische Republik

Friedrich Ruddeck

Geburtsdatum 03.11.1889

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt (muss noch eingetragen werden)

Todes-/Vermisstenort Ostpreussen

Dienstgrad – (muss noch eingetragen werden)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Friedrich Ruddeck** seit vermisst.

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein

Am 5. März 1955 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, der Landwirt, **Franz Schröder**, früher Roschenen, Ostpreußen, im 67. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Edith Schröder, geb. Fischer und Kinder**. Kippenheimweiler bei Lahr, Baden (Schwarzwald).

Zum zehnten Male jährte sich der Tag, an dem mein lieber Bruder, der Kaufmann, **Otto Kranke und meine liebe Schwägerin, seine Ehefrau Helene, geb. Algrim**, von Pr.-Eylau nach Danzig geflüchtet und dort verschollen sind. Nie haben wir etwas über ihr Schicksal erfahren können. In stillem Gedenken: **Frau Elise Deutschmann, geb. Kranke und Kinder**. Zurzeit Bad Sooden-Allendorf, früher Grünhayn, Kreis Wehlau.

Zum Gedenken. Am 30. März 1955 jährt sich zum zehnten Mal der Tag, an welchem unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Eisenbahner, **Emil Lange**, aus Ebenrode, Schweiz 3, (zuletzt Bahnhof Cammin/Pommern) von den Polen verschleppt wurde und seitdem verschollen ist. Wer kennt sein Schicksal? In stiller Trauer: **Friedrich Lange und Frau Berta, geb. Albat. Erich Lange und Familie. Willi Lange und Frau Margarete, geb. Felske**. Köln-Höhenberg, Frankfurter Str. 314.

Zum zehnjährigen Todestag gedenken wir in inniger Liebe und Wehmut meines lieben, unvergesslichen Sohnes und herzensguten Bruders, **Walter Friedrich Willuhn**, geb. 04.05.1927, gefallen 30.03.1945. In stillem Gedenken im Namen aller Angehörigen: **Elise Willuhn, geb. Lippitz Waltraut, als Schwester**. Königsberg Pr., Altroßgärter Predigerstraße 41, jetzt Adensen 100, Post Eldagsen, Hannover.

Walter Friedrich Willuhn

Geburtsdatum 04.05.1927

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 30.03.1945

Todes-/Vermisstenort nicht verzeichnet

Dienstgrad Grenadier

Walter Friedrich Willuhn ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Buschkamp](#).

Endgrablage: Block B Reihe 10 Grab 230

Zum zehnjährigen Gedenken meines lieben Mannes, unseres guten, treusorgenden Vaters, Fleischbeschauer, **Richard Pareigat**, Großgarten, Kreis Angerburg, verschollen Ende März 1945 beim Volkssturm Danzig. In schmerzlicher Sehnsucht: **Helene Pareigat, geb. Kaiser. Margarete, Hans und Werner**. Steina, Kreis Osterode (Harz).

Richard Pareigat

Geburtsdatum 04.03.1899

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt

Todes-/Vermisstenort Danzig

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Richard Pareigat** seit vermisst.

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Zum zehnten Male jährt sich der Sterbetag meines lieben Mannes, meines einzigen Sohnes und Vaters, **Fritz Herzog-Schultz, (bei der Kriegsgräberfürsorge steht: Friedrich Schultz)** Goldensee, Kreis Lötzen/Ostpreußen, gefallen am 26. März 1945 in Obertiefenbach bei Limburg a. d. Lahn. In stillem Gedenken: **Meta Herzog-Schultz, geb. Niebridowski. Martha Jaguttis, verw. Schultz, geb. Heiser. Gerd Herzog-Schultz.** Braunschweig, Ludwigstr. 32a.

Friedrich Schultz (Vor- und Zuname muss geändert werden)

Geburtsdatum 16.06.1915

Geburtsort Braunschweig

Todes-/Vermisstendatum 26.03.1945

Todes-/Vermisstenort russ.Kgf.Laz.Kuhndorf

Dienstgrad Feldwebel

Friedrich Schultz ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Poznan](#).

Endgrablage: auf diesem Friedhof

Fern der geliebten Heimat verstarb am 10. März 1955 nach kurzem Krankenlager, im festen Glauben an seinen Erlöser, mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Schneidermeister, **Georg Willkeit**, im 95. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Wilhelmine Willkeit und Kinder.** Gilge/Ostpreußen, jetzt Harlingerode, im März 1955, Meiningstr. 19.

Zum treuen Gedenken. Vor zehn Jahren entriß uns auf dem Fluchtwege der Tod unseren einzigen, über alles geliebten, stets lebensfrohen Sohn, **Helmut Papendick**, geb. 17.03.1929, gest. 28.03.1945. Er war der Inhalt unseres Lebens! Jetzt schläft er auf dem Friedhof in Naumburg/Saale. In nie erlöschender Liebe, **seine Eltern.** Cullmen-Jennen, Kreis Tilsit Ragnit, jetzt Hamelwörden über Stade.

Unsere geliebte Mutter, **Frau Hedwig Münchow, geb. Heller** ist am 11. März 1955, vor Vollendung ihres 81. Lebensjahres, von uns gegangen. Sie folgte nach zehn schicksalsschweren Jahren unserem lieben Vater, dem langjährigen Verwaltungsoberinspektor der Prov.-Heil- und Pflegeanstalt Tapiau, **Hermann Münchow**, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Caubstraße 8, in die Ewigkeit. Ihr Leben war ständige Liebe und Fürsorge. Wir haben sie in Reutlingen in die schwäbische Erde, der Heimat ihrer Ahnen, gebettet. In tiefer Trauer, die dankbaren Kinder: **Margarete Lukat, geb. Münchow. Walter Münchow**, Kornwestheim, Bahnhofstraße 85. **Helmut Münchow**, Pfullingen, Achalmstr. 36, **nebst Familien.** Reutlingen, Georg-Friedrich-Händel-Str. 30.

Unvergessen. **Marie Faust, geb. Pomper**, gest. 26.03.1945. Fuhrhalter, **Friedrich Faust**, gest. 04.04.1945. Autoschlosser, **Fritz Faust**, seit 1945 vermisst. **Anni Damerau, geb. Faust. Richard Damerau. Erika Damerau.** Cranz, Ostpreußen, Seestraße 1, und Königsberg Pr., jetzt Bad Salzuflen, Gröchteweg 52.

Am 13. März 1955 ist unser lieber guter Sohn, Bruder und Schwager, der Krankenkassen-Angestellte, **Kurt Lilienthal**, im 24. Lebensjahre, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, nach langem schwerem Leiden entschlafen. In tiefer Trauer: **Paul Lilienthal**, Kreis-Sparkassen-Inspektor i. R. **Hedwig Lilienthal, geb. Keuchel. Heinz Setzer und Frau Elsa, geb. Lilienthal. Johannes Lilienthal.** Rheda, den 13. März 1955, Wilhelmstraße 32, früher Guttstadt, Ostpreußen.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 8. Februar 1955 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater u. Großvater, **Gustav Brandt**, im Alter von 62 Jahren. In tiefer Trauer: **Auguste Brandt, geb. Brunner und Kinder.** Roßlinde, Kreis Gumbinnen, jetzt Deinste, Kreis Stade.

Zum Gedenken. Der Glaube tröstet, wo die Liebe weint! Am 16. März 1955 jährte sich zum ersten Male der Todestag unserer geliebten Mutter, **Frau Auguste Greger, geb. Schmidtke** sie folgte ihrem Mann, unserem lieben Vater, **Herrn Wilhelm Greger**, der ihr am 11. März 1949 im Tode vorausging. Fern der geliebten Heimat, die sie nie vergessen konnten, ruhen sie aus vom schweren Erdenleben. In stiller Trauer und dankbarer Liebe im Namen aller: **Lotte Lange, geb. Greger.** Schierling/Ndby., früher Heinrichswalde/Ostpreußen.

Am 1. März 1955 entschlief sanft nach kurzer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter and Großmutter, die **Witwe, Johanne Schlicht**, im 83. Lebensjahre. Sie folgte ihrem in Dänemark am 22.03.1945 verstorbenen Ehemann, dem Schmiedemeister, **Hermann Schlicht** und ihrem am 23.03.1945 bei Balga/Ostpreußen gefallenen jüngsten Sohne, **Max Anton Schlicht**, und ihrem am 08.05.1945 (bei der Kriegsgräberfürsorge steht: 97.05.1945) in Dänemark

verstorbenen Großsohn, **Manfred Schlicht**, geb. 11.08.1938. In tiefer Trauer: **Erich Schlicht**, Essen-West, Helmholzstr. 18. **Erhardt Schlicht**, Berlin, und **Familie Frieda Heiss, geb. Schlicht. Walter Heiss**, Saarbrücken, Ludwigstr. 67, früher Friedland/Ostproußen.

Hermann Schlicht

Geburtsdatum 03.04.1873

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 22.03.1945

Todes-/Vermisstenort – (muss noch eingetragen werden)

Dienstgrad -

Hermann Schlicht ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Gedhus](#).

Endgrablage: Block 4 Grab 398

Max Anton Schlicht

Geburtsdatum 20.08.1908

Geburtsort Friedland

Todes-/Vermisstendatum 23.03.1945

Todes-/Vermisstenort Balga

Dienstgrad Stabsgefreiter

Max Anton Schlicht ist vermutlich als unbekannter Soldat auf die Kriegsgräberstätte [Königsberg](#) überführt worden.

Leider konnten bei den Umbettungsarbeiten aus seinem ursprünglichen Grablageort nicht alle deutschen Gefallenen geborgen und zum Friedhof Kaliningrad überführt werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Max Anton Schlicht einer der deutschen Soldaten ist, dessen Gebeine geborgen wurden, die aber trotz aller Bemühungen nicht identifiziert werden konnten.

Grablage: wahrscheinlich unter den Unbekannten

Manfred Schlicht

Geburtsdatum 11.08.1938

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 07.05.1945 (in der Todesanzeige steht 08.05.1945)

Todes-/Vermisstenort – (muss noch eingetragen werden)

Dienstgrad -

Manfred Schlicht ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Gedhus](#).

Endgrablage: Block 3 Grab 258

Nach langem qualvollem Leiden ist heute früh meine geliebte Tochter, meine liebe Schwester, Schwägerin, unsere gute Tante, Nichte und Kusine, **Elli Richter**, früher Seepothen, Kreis Pr.-Holland, im 42. Lebensjahre sanft entschlafen. In tiefer Trauer: **Anna Richter, geb. Poerschke. Erna Amling, geb. Richter. Joh. Amling. Klaus, Anneliese und Heinz**. Früher Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt Sophienhof, Kreis Eckernförde. Scheggerott, Kreis Schleswig, den 6. März 1955.

Zum Gedenken. Ende März jährt sich zum zehnten Male der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma, **Frau Auguste Wolter, geb. Neumann**, 84 Jahre alt. Sie ruht auf dem Friedhof unserer Heimatstadt. Unvergessen von ihren Kindern: **Helene Wolter. Gustav Wolter und Frau Gertrud, geb. Komos. Bernhard**, als Enkel. Pr.-Eylau, Ostproußen, jetzt Hemer, Kreis Iserlohn, Ostenschlahstraße 45.

Zum zehnjährigen Gedenken. Vor zehn Jahren gab unsere herzensgute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, **Frau Mathilde Heinrich, geb. Deblitz**, Pr.-Eylau, auf tragische Weise ihr Leben hin. Ihr Leben war stets Liebe und treue Sorge für uns. In Treue und Dankbarkeit **ihre Kinder, Enkel und Urenkel**.

Nach schwerem Unfall entschlief im Alter von 83 Jahren, von allen geliebt um ihrer Güte willen und betrauert, unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin, die Lehrerwitwe, **Anna Hoppe, geb. Krause**, geb. 12. September 1871 zu Christburg, gestorben 8. März 1955 in der sowjetisch besetzten Zone, bis zur Flucht wohnhaft in Alt-Christburg, Kreis Mohrungen. In tiefer Trauer: **Martha Krause**, sowjetisch besetzte Zone, den 12. März 1955.

Plötzlich und unerwartet verschied am 3. März 1955, im Alter von 63 Jahren, meine innig geliebte Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und unsere liebe Oma, **Gertrude Bondzio, geb. Puttenat**. In tiefer Trauer: **Ernst Bondzio**, sowjetisch besetzte Zone. **Heinz Russland und Frau Hildegard, geb. Bondzio**, Halle/Westfalen. **Rainer Russland und Hans-Jörg Russland**, Halle/Westfalen. Gehlenburg/Ostpreußen, Kreis Johannisburg. Die Beisetzung der Urne hat in aller Stille in Halle/Westfalen stattgefunden.

Am 5. März 1955 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, **Olga Rehfeld, geb. Schulz**, im 78. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Traute Frommberger, geb. Rehfeld**, M.-Gladbach. **Arno Rehfeld und Frau Ursula**, Ellwangen (Jagst). **Franz-Joachim Rehfeld und Frau Margarete**, Lippstadt. **Karl-Heinz Rehfeld u. Frau Hildegard**, Grave. **Paul-Gerhard Rehfeld und Frau Elfriede**, Rixbeck. **Martha Luedtke, geb. Schulz**, als Schwester, Treysa. Rixbeck über Lippstadt, Westfalen, früher Tilsit, Clausiusstraße 5.

Am 4. März 1955 entschlief sanft nach schwerem Leiden, meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Großtante, **Frau Marta Hess, geb. Jodtka**, im fast vollendeten 83. Lebensjahre. **Meta Rossmann, geb. Jodtka. Leni Rossmann. Hans Rossmann und Familie. Irmgard Mende, geb. Rossmann. Bernhard Mende**. Tilsit, Bismarckstraße 16, jetzt Waiblingen/Stuttgart, Winnender Straße 24.

Am 26. März jährt sich zum ersten Male der Todestag meiner geliebten Frau, meiner lieben Mutter, **Auguste Zimmermann, geb. Jux. Friedrich Zimmermann und Sohn Otto**, vermisst. Landsberg, Ostpreußen, jetzt Rohstorf über Dahlenburg, Kreis Lüneburg.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 3. Februar 1955, nach vierzehntägiger Krankheit, meine liebe Schwester und Tante, **Therese Schulz, geb. Meyer**, im 66. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Maria Radtke, geb. Meyer und Hans-Jürgen**. Königsberg Pr., Sternwartstraße 26, jetzt Hagen, Westfalen, Gertrudstraße 14.

Seite 8 Familienanzeigen

In steter Liebe und stiller Trauer denken wir an die lieben Toten unserer Familie, Hauptlehrer und Kantor, **Louis Schliwsky**, geb. 30.04.1880, gest. 26.03.1945 beim Angriff Danzig-Langfuhr. Lehrer, **Hans Schliwsky**, geb. 11.04.1913, gest. 04.02.1945 Russeneinfall Ostpreußen. Leutnant der Luftwaffe, **Martin Schliwsky**, geb. 06.08.1916, gest. 10.03.1939 Flugzeugunglück in Cottbus. Abiturient – Obergefreiter, **Ulrich Schliwsky**, geb. 04.02.1924, gefallen 05.04.1945 im Schwarzwald. **Margarete Forkert, geb. Schliwsky**, geb. 22.10.1914, gest. 26.03.1945 beim Angriff Danzig-Langfuhr. Hauptmann, **Alfred Forkert** geb. 08.07.1908, gest. 5. Mai 1947 Kriegsgefangenschaft Russland. Die betrübten Angehörigen: **Martha Schliwsky, geb. Schulz. Reinhold Schliwsky und Frau Waltraut mit Rüdiger und Gudrun. Dr. med. Bernhard Schliwsky und Frau Angela mit Gabriele**, Frankfurt/M. **Ida Schliwsky, geb. Latza mit Meinhard**, Ostpreußen. **Wolfgang Forkert. Hildegard Hauffe, geb. Forkert. Otto Forkert**, Forst (sowjetisch besetzte Zone) Heimat: Brandenburg Ostpreußen und Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt: Altstädten/Allgäu, Hinnang 25.

Ulri Schliwsky (Vorname muss korrigiert werden)

Geburtsdatum 14.02.1924

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt (muss noch eingegeben werden)

Todes-/Vermisstenort nicht verzeichnet (muss noch eingegeben werden)

Dienstgrad – (muss noch eingetragen werden)

Ulri Schliwsky ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Durmersheim, Gemeindefriedhof](#) .

Endgrablage: Grab 14

Alfred Forkert

Geburtsdatum 08.07.1908

Geburtsort Forst

Todes-/Vermisstendatum 05.05.1947

Todes-/Vermisstenort Saporoshje, Spez.Hospital 1149

Dienstgrad Hauptmann

Alfred Forkert wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Saporischschja - KGF - Ukraine

Am 5. März 1955 entriss uns der unerbittliche Tod unerwartet, mitten aus frohem Schaffen, unseren ältesten, sonnigen Jungen, unseren herzensguten Bruder und Schwager, **Manfred von Koss**, kurz vor seinem 25. Geburtstage. In tiefer Trauer: **Konrad von Koss**, Revierförster und **Frau Irene, geb. Groß. Renate Biermann, geb. von Koss. Klaus-Dieter von Koss. Dorothee von Koss. Herbert Biermann**. Forsthaus Boyswalde, Kreis Wehlau, Ostpreußen, jetzt Forsthaus Jägerthal, Bad Dürkheim/Pfalz. Er ist in Stöckse, Kreis Nienburg/Weser zur letzten Ruhe gebettet.

Zum zehnjährigen Gedenken. Über den Sternen, da wird es einst tagen, da wird Dein Hoffen, Dein Sehnen gestillt, was Du gelitten, und was Du getragen, dort ein allmächtiges Wesen verhüllt. Hart und bitter hat mir das Schicksal meine Lieben aus der Familie gerissen. Meinen lieben Mann und herzensguten Vater, unseren lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter, den Bauer, **Adolf Pannek**, geb. 27.08.1894, gestorben 27.03.1945, meine einzige, geliebte Tochter, **Elfriede Pannek**, geb. 25.01.1928, gestorben 10.05.1945. Beide starben am Ural. Das Schicksal meines hoffnungsvollen, einzigen Sohnes, des Jungbauern und Soldaten, **Theodor Pannek**, geb. 17.02.1923, vermisst seit 31.12.1942, ist seit Stalingrad ungeklärt. In unvergesslichem, tiefem Leid im Namen aller Verwandten: **Amalie Pannek, geb. Pokojewski**. Manchengut, Kreis Osterode, jetzt Ostgroßefehn 355a über Aurich/Ostfriesland.

Adolf Pannek

Geburtsdatum 27.08.1894

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 27.03.1945

Todes-/Vermisstenort KGL im Ural

Dienstgrad -

Adolf Pannek wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
KGF-SU - Russland

Elfriede Pannek

Geburtsdatum 25.01.1928

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 10.05.1945

Todes-/Vermisstenort KGL im Ural

Dienstgrad -

Elfriede Pannek wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
KGF-SU - Russland

Theodor Pannek

Geburtsdatum 17.12.1923

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt (muss noch eingetragen werden)

Todes-/Vermisstenort Stadt Stalingrad

Dienstgrad – (muss noch eingetragen werden)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Theodor Pannek** vermisst. Fast 75 Jahre nach dem Ende der erbitterten Kämpfe um Stalingrad haben Tausende Familien in Deutschland noch immer keinen Hinweis über den Verbleib ihrer Angehörigen, deren Spuren sich 1942/43 zwischen Don und Wolga verloren haben. Um diesen dennoch einen Ort des persönlichen Gedenkens zu schaffen, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Personalien der Stalingrad - Vermissten auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Rossoschka bei Wolgograd (Informationen zu diesem Friedhof hier) dokumentiert. Auf 107 Granitwürfeln mit einer Kantenlänge von 1,50 Metern und einer Höhe von 1,35 Metern sind in alphabetischer Reihenfolge 103 234 Namen eingraviert.

Wir gedenken am zehnten Todestag unseres lieben, einzigen Sohnes, Bruders und Schwagers, des Gefreiten in einer Panzer-Einheit, **Fritz Lenkeit**, geb. 02.06.1926 Schwenten, Ostpreußen, gefallen

22.03.1945 an der Oder. Ihm folgten seine beiden Onkel, Bauer, **Robert Ligat**, geb. 06.01.1901 Surminnen, Ostpreußen, vermisst bei den Kämpfen in Ostpreußen 1945. Bauer, **Otto Franz Ligat**, geb. 01.06.1903 Surminnen, gefallen 09.04.1945. In Liebe und stillem Gedenken: **Emil Lenkeit und Frau Johanna, geb. Ligat. Otto Bareis und Frau Martha, geb. Lenkeit**. Schwenten-Angerburg Ostpreußen, jetzt Laasphe/Lahn, Frankfurt/Main.

Lt. Sterbeurkunde: Der Gefreite, Friseur, **Fritz Lenkeit**, wohnhaft in Schwenten, Kreis Angerburg, Ostpreußen, ist am 22. März 1945, im Kreis Lebus, gefallen. Stunde und genauer Ort des Todes unbekannt. Der Verstorbene war geboren am 2. Juni 1926 in Schwenten. Der Verstorbene war nicht verheiratet.

Robert Ligat

Geburtsdatum 06.01.1901
Geburtsort Surminnen
Todes-/Vermisstendatum 15.01.1945
Todes-/Vermisstenort Gostkow
Dienstgrad Gefreiter

Robert Ligat ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Siemianowice](#).
Endgrablage: Block 15 Reihe 13 Grab 1131-1198

Otto Ligat (zweiter Vorname muss noch eingetragen werden)

Geburtsdatum 01.06.1903
Geburtsort -
Todes-/Vermisstendatum 05.04.1945
Todes-/Vermisstenort -
Dienstgrad Kraftfahrer

Otto Ligat ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Kopenhagen West](#).
Endgrablage: Block F Reihe 8 Grab 2468

Zum Gedenken. Zum elften Todestag unseres einzigen, geliebten Sohnes, Bruders und Onkels, Unteroffizier, **Ernst August Todtenhaupt**, geb. 06.03.1919 in Königsberg Pr., gefallen 29.03.1944 in Dunajewzy (Russland). Inniges Gedenken schenken auch meinem lieben Mann und Vati, unserem guten Schwiegersohn, Feldwebel, **Ludwig Hendrichs**, geb. 14.12.1914 in Essen Ruhr, vermisst seit 15.02.1945 in Preekuln/Kurland. In Liebe und Trauer: **Ernst Todtenhaupt und Frau Maria, geb. Tarnowski. Hilde Hendrichs, geb. Todtenhaupt mit Töchterchen Irena**. Königsberg Pr., Aweider Allee 120, jetzt Ritterhude, Bezirk Bremen.

Ernst August Todtenhaupt

Geburtsdatum 06.03.1919
Geburtsort Königsberg
Todes-/Vermisstendatum 29.03.1944
Todes-/Vermisstenort Dunajewzy
Dienstgrad Unteroffizier

Ernst August Todtenhaupt wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Dunajewzy – Ukraine

Ludwig Hendrichs

Geburtsdatum 14.12.1914
Geburtsort -
Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt (muss noch eingetragen werden)
Todes-/Vermisstenort bei Preekuln (muss korrigiert werden in Preekuln/Kurland)
Dienstgrad Feldwebel

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Ludwig Hendrichs** seit vermisst.
Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Zum treuen Gedenken des elfjährigen Todestages meines lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, Gefreiter, **Max Bruno Kauker**, geb. 06.02.1922, der am 25.03.1943 auf dem Transport zum Feldlazarett verstorben ist. Er ruht auf dem Heldenfriedhof in Orel. In Liebe gedenken: seine Mutter: **Berta Kauker, geb. Link. Familie Hirscher und alle Verwandten**. Bärenfang, Kreis Schloßberg, Ostpreußen, jetzt (23) Isens, Kreis Wesermarsch, Oldb.

Max Bruno Kauker

Geburtsdatum 06.02.1922

Geburtsort Bärenfang

Todes-/Vermisstendatum 25.03.1943

Todes-/Vermisstenort Feldlaz.m. 615 Orel H.V.Pl.

Dienstgrad Gefreiter

Max Bruno Kauker wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Orel – Russland

Fern seiner geliebten und nie vergessenen ostpreußischen Heimat ist ganz unerwartet am 1. März 1955, nach langem, schwerem Leiden, mein innig geliebter treuer Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Werkmeister i. R., **Hermann Kast**, kurz vor der Vollendung seines 80. Lebensjahres sanft entschlafen. Es ist ihm nicht vergönnt in der Heimat zu ruhen. In tiefer Trauer: **Otilie Kast, geb. Wendt**, Ahrensburg/Holstein. **Bruno Kast**, als Sohn. **Elisabeth Kast, geb. Gutzeit**, Isny i. Allgäu. **Norma Kast**, Ahrensburg/Holstein. **Oskar Kast**, als Bruder. **Luise Kast, geb. Scotke**, Eschwege/Hessen und fünf Enkelkinder. Früher Königsberg Pr., Knochenstr. 48. Jetzt: Ahrensburg/Holstein, Pommernweg 2.

Am 10. März 1955 entschlief mein lieber Mann, unser treusorgender guter Vater, Schwiegervater und Opa, **Albert Kairies**, Schneidermeister, früher in Tilsit, nach einem arbeitsreichen Leben, im Alter von 82 Jahren. In stiller Trauer: **Elisabeth Kairies, geb. Matzat**, Offenburg, Brachfeldstr. 17. **Familie Frida Orlowski, geb. Kairies**, Stollhofen, Kreis Bühl (Baden). **Familie Heinz Kairies**, Langenholtensen, Kreis Northeim (Han).

Zum zehnten Male jährt sich der Todestag unseres einzigen, so hoffnungsvollen, innig geliebten Sohnes, meines lieben Bruders, des Bäcker- und Konditorgehilfen, **Roland Zweck**, Obergefreiter in einem schweren Artillerie-Regiment, Feldpostnummer 15 495, geb. am 05.02.1919 in Lötzen, Ostpreußen, letzter Wohnsitz Königsberg Pr., Aweider Allee 180, angeblich am 25.03.1945 in Kurland verwundet und verstorben. Welcher Kamerad kann nähere Auskunft geben? Die schwergeprüften Eltern: **Eugen Zweck. Helene Zweck. Hanna Schönbeck, geb. Zweck**, als Schwester. Lötzen, Rauschen, Königsberg Pr., jetzt Hamburg 1, Wismarer Straße 4.

Roland Zweck

Geburtsdatum 05.02.1919

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt (muss noch eingetragen werden)

Todes-/Vermisstenort Kurland

Dienstgrad – (muss noch eingetragen werden)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Roland Zweck** seit vermisst.

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Werther, 14.03.1955. Am 18. März 1955 jährte sich zum zehnten Mal der Tag, an dem uns von unserem geliebten jüngsten Sohn, Fahnenjunker, **Horst Endruweit**, geb. 28.06.1926, letzte Anschrift: Luftwaffen Kriegsschule S. 3/1 Fhj.-Inspektor Aufsicht G IV, Oschatz/Sachsen, ein letztes Lebenszeichen erreicht hat. In unvergesslichem Gedenken, seine Eltern: **Emil Endruweit und Frau Auguste, geb. Marrek und Geschwister nebst Angehörigen**. Ortelsburg, Ostpreußen, jetzt Werther, Westfalen, Haller Str. 3.

Zum Gedenken. Am 22. März jährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem unser geliebter jüngster Sohn und Bruder, **Manfred Mertins**, Leutnant d. Panzer-Grenadier, im Pz.-Gren.-Regt. Nr. 26, Panzer-Div. 24, bei den schweren Abwehrkämpfen um Ostpreußen, im Raum Braunsberg, dem

Vermisstenschicksal anheimgefallen ist. Kann jemand zur Aufklärung beitragen? In Liebe und Hoffnung, seine Eltern: **Gustav Mertins und Frau Paula, geb. Mussik sowie Geschwister und Familienangehörige**. Pillau, Ostpreußen, jetzt Wedel/Holstein, Kantstr. 36, den 18. März 1955.

Manfred Mertins

Geburtsdatum 18.05.1923

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt

Todes-/Vermisstenort Frisches Haff u. Nehrung (muss geändert werden)

Dienstgrad – (muss noch eingetragen werden)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Manfred Mertins** seit vermisst.

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Zum zehnjährigen Todestag gedenken wir unserer geliebten Mutter und Omi, der **Frau Helene Thiel geb. Schwidop**, aus Allenstein, Ostpreußen und unserer treuen Schwester und Tante, der Fürsorgerin, **Erna Thiel**, die im Walde von Langfuhr am 26. März 1945 ein trauriges Ende fanden. Gott schenke ihnen den ewigen Frieden! In Liebe und Dankbarkeit: **Frau Gertrud Bertuleit, geb. Thiel und Familie Pastor, Dr. Bertuleit**. Frau Studienrat, **Frieda Thiel**. Bremen, Neukirchstraße 86.

Am 5. März 1955 nahm Gott, der Allmächtige, nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, **Auguste von Knebel, geb. Czybulka**, früher Seeland, Kreis Johannisburg, im 83. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich. In stiller Trauer: **Auguste von Knebel**, Affeln. **Johann von Knebel**, Bad Kleinen. **Hermann von Knebel**, Schwiegertochter, **Amalie**, Soest. **Franz von Knebel**, Schwiegertochter, **Marta**, Mittelnkirchen. **August von Knebel**, Soest. **Marie Skowronnek**, Schwiegersohn, **Otto**, Bochum. **Erich von Knebel**, Schwiegertochter, **Anna**, Himmelpforten sowie alle Enkel und Urenkel. Soest, im März 1955, Opmünder Weg 53a.

Am 5. März 1955 nahm Gott unsere innig geliebte Mutter und Großmutter, **Frau Marie Franckenstein-Lackmedien, geb. Moldzio**, im 76. Lebensjahr, nach kurzem schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit. Unser treuester Lebenskamerad in Glück und Leid ist mit ihr von uns gegangen. Sie ruht fern der geliebten Heimat auf dem Waldfriedhof in Füssen. In tiefem Schmerz: **Irmgard Radtke, geb. Franckenstein-Lackmedien**, Füssen (Allgäu). **Georg A. Radtke**, Wilhelmshaven. **Benita Radtke**, Stuttgart. Rittergut Lackmedien bei Bartenstein, Ostpreußen, jetzt Füssen (Allgäu). v.-Freyberg-Straße 10.

Zum zehnjährigen Gedenken an unser liebes Mütterlein und unsere Oma, **Bertha Schlenger, geb. Queiß**, aus Bladien, Ostpreußen, geb. 10. April 1875 (vielleicht 1865, sehr schlecht lesbar), gest. 12. März 1945 auf der Flucht und an unsere geliebte Schwester und Tante, **Anna Blumenthal, geb. Schlenger**, geb. 3. Nov. 1899, gest. April 1947 in Königsberg. In stiller Trauer im Namen aller Verwandten: **Erna Blumenthal, geb. Schlenger**. Arys, Ostpreußen, jetzt Itzehoe, Lornsenplatz 14.

Zum Gedenken. Am 27. März jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Gutsbesitzers und Rittmeisters d. R. a. D., **Gustav Manleitner**, Jogeln, Kreis Ebenrode. Nach längerem Leiden erlag er den Strapazen der Flucht. Er fand in Pommern seine letzte Ruhestätte. Es gedenken seiner in Liebe: **Else Manleitner, geb. Paulat**, Kreitz b. Neuß a. Rh., Jülicher Straße 18. **Wolf-Dieter Manleitner und Frau Friedel, geb. Wirsching**, Achterwehr bei Kiel. **Marlene, Ursula, Brigitte**. Jogeln bei Göritten, jetzt Holzheim b. Neuß a. Rh.

Wir gedenken in Wehmut unserer lieben Eltern, die vor zehn Jahren für immer von uns gingen. Bauer, **Albert Porsch**, geb. 04.05.1888, gest. im März 1945 auf dem Transport in russische Gefangenschaft. **Ida Porsch, geb. Borkowski**, geb. 12.12.1889, gest. am 26.11.1945 in Königsdorf, an den Folgen der Flucht. Sie lebten in Liebe und Sorge für uns. In Dankbarkeit und Verehrung werden wir ihrer stets gedenken. **Lotte Werra, verw. Vogt, geb. Porsch**. **Johann Werra**, Neukirchen. **Käte Samuel, geb. Porsch**. **Fritz Samuel**, Rheinhausen. **Helmut Porsch**. **Agnes Porsch, geb. Eickhaus und 4 Enkelkinder**. Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Rheinhausen, Schützenstraße 41.

In Liebe und Wehmut gedenken wir unseres geliebten unvergesslichen ältesten Sohnes und Bruders, des Oberleutnants, **Werner Adolf Heinz Gniech**, geb. 05.01.1922, gefallen im März 1945 bei Gotenhafen. Sehr bedrückt uns die Ungewissheit über das Schicksal unseres geliebten

unvergesslichen zweiten Sohnes, und Bruders, des Oberfähnrichs, **Lothar Gniech**, geb. 06.12.1923, vermisst seit Februar 1945 in Posen. Wer kann über Letzteren Auskunft erteilen? Reg.-Oberinspektor, **Alfred Gniech und Gertrud, geb. Hoffmann. Alfred**, als Bruder. Lötzen, Wilhelmstraße 7, jetzt Koblenz-Urbar, Hauptstraße 16.

Lt. Sterbeurkunde: Der Leutnant, **Werner, Adolf, Heinz Gniech**, wohnhaft in Danzig-Langfuhr, Magdeburger Straße 10, ist im Monat März 1945, in Witomin bei Gdynia, gefallen. Tag und Stunde des Todes unbekannt. Der Verstorbene war geboren am 5. Januar 1922 in Goldap/Ostpreußen (Standesamt: Beurkundung nicht nachgewiesen). Der Verstorbene war nicht verheiratet.

Lothar Gniech

Geburtsdatum 07.12.1923 (In der Anzeige steht 06.12.1923)

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt (muss noch eingetragen werden)

Todes-/Vermisstenort Posen / Oborniki

Dienstgrad – (muss noch eingetragen werden)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Lothar Gniech** seit vermisst.

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Am 6. März 1955 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Zahnarzt, **Alfred Graf**, im Alter von 56 Jahren. In stiller Trauer: **Christel Graf, geb. Nithack. Winfried Graf. Irene Graf. Emma Graf, geb. Wauschkuhn**, als Mutter, Wiesbaden. **Herbert Graf und Familie. Heinz Graf und Familie.** Gumbinnen, Königstraße 20, jetzt Wanne-Eickel, im März 1955, Kurhausstraße 108.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verschied am 19. Februar 1955 nach kurzer schwerer Krankheit, mein innigst geliebter Mann und treuer Lebensgefährte, mein herzensguter treusorgender Vater und Schwiegervater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt, **Friedrich Kaeding**, aus Schweizertal, Kreis Gumbinnen, drei Tage vor seinem 75. Geburtstage. Sein sehnlichster Wunsch, seine geliebte Heimat noch einmal wiederzusehen und dann in ihrer Erde seine letzte Ruhe zu finden, ging durch Gottes erfolgten Ratschluss nicht mehr in Erfüllung. In tiefer stiller Trauer: **Johanna Kaeding, geb. Torkler. F. Ewald Kaeding und Frau Ilse, geb. Debertin. Erna Torkler**, als Nichte. Neumünster-Wittorf, Störwiesen 23. Goslar a. Harz, Jürgenweg 45. Am 23. Februar 1955 haben wir unseren lieben Entschlafenen auf dem Neuen Friedhof zu Neumünster, Holstein, beigesetzt.

Zum zehnjährigen Gedenken. Der Herr hat sie mir gegeben. Er hat sie mir genommen. Der Name des Herrn sei gelobt. Am 26. März 1945 gab mein lieber guter unvergesslicher Sohn, **Hans Ernst Gustav Mattern**, geb. 30.07.1918, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader sein hoffnungsvolles Leben fürs Vaterland. Seit Januar 1943 ist sein einziger Bruder, mein lieber guter Sohn, **Waldemar Mattern**, geb. 10.01.1920 bei Stalingrad vermisst, auf den ich noch fest hoffe. Wer weiß etwas über dessen Schicksal? Sie waren mein einziges Glück, mein ganzer Lebensinhalt. In Liebe und tiefer Wehmut: **Anna Mattern.** Großgarten, Ostpreußen, jetzt (21b) Lenzingsen, Kreis Iserlohn, Hauptstraße 50.

Lt. Sterbeurkunde: Der Feldwebel, Autoschlosser, **Hans, Ernst, Gustav Mattern**, wohnhaft in Großgarten, Kreis Angerburg, Ostpreußen, ist am 26.03.1945, um 23.45 Uhr, bei Zwolle/Holland, gefallen. Der Verstorbene war geboren am 30.07.1918 in Wilkusmühle, Kreis Angerburg, Ostpreußen (Standesamt angeblich Kutten, Kreis Angerburg, Nr. 34/1918). Der Verstorbene war nicht verheiratet.

Waldemar Mattern

Geburtsdatum 10.01.1920

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt (muss noch eingetragen werden)

Todes-/Vermisstenort Stadt Stalingrad

Dienstgrad Feldwebel

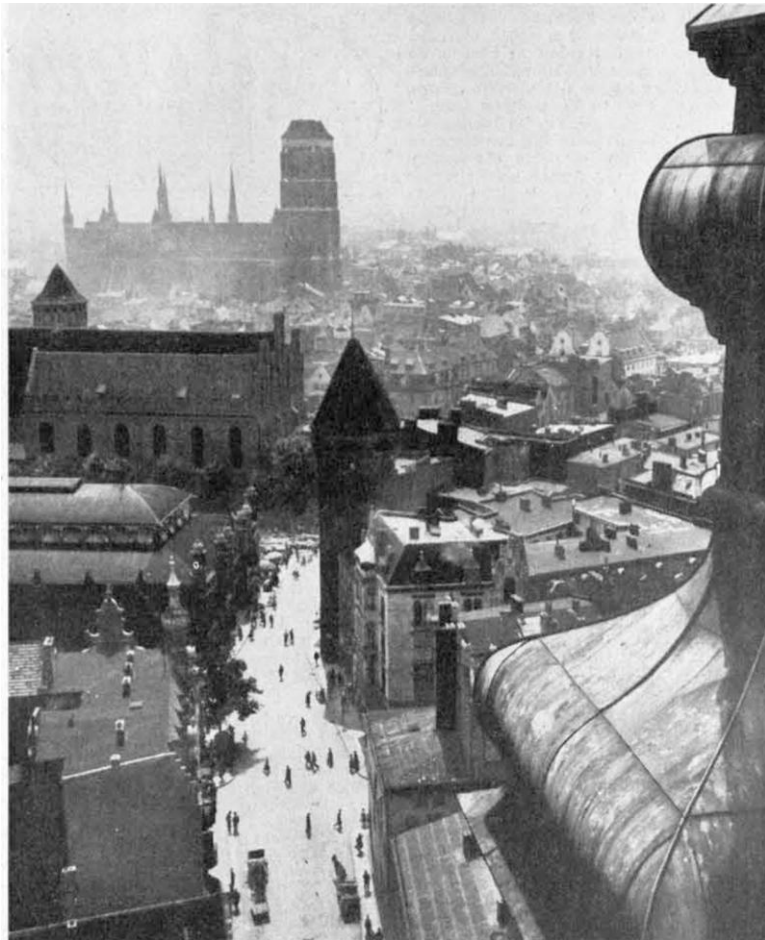
Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Waldemar Mattern** vermisst.

Fast 75 Jahre nach dem Ende der erbitterten Kämpfe um Stalingrad haben Tausende Familien in Deutschland noch immer keinen Hinweis über den Verbleib ihrer Angehörigen, deren Spuren sich

1942/43 zwischen Don und Wolga verloren haben. Um diesen dennoch einen Ort des persönlichen Gedenkens zu schaffen, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Personalien der Stalingrad - Vermissten auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Rossoschka bei Wolgograd (Informationen zu diesem Friedhof hier) dokumentiert. Auf 107 Granitwürfeln mit einer Kantenlänge von 1,50 Metern und einer Höhe von 1,35 Metern sind in alphabetischer Reihenfolge 103 234 Namen eingraviert.

Du starbst so jung. Du starbst so früh, doch Deine Lieben vergessen Dich nie. Am 29. März 1955 jährt sich zum elften Male der Todestag meines innig geliebten unvergesslichen Mannes, meines jüngsten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, **Ernst Wabbels**, Königsberg Pr. geb. am 28.08.1908, gest. am 29.03.1944. In stillem Gedenken: **Hildegard Wabbels, geb. Obitz**. Königsberg Pr., Plantage 15, jetzt Hamburg-Altona, Völckerstraße 2.

Seite 9 Was geht in Danzig vor?



Das alte Danzig vor der Zerstörung.
Ein Blick von St. Katharinen auf die Marienkirche
Aufnahme: Ruth Hallensieben

„Eine Stadt, die dank polnischen Fleißes erst jetzt richtig aufblüht und zu neuem Leben erweckt wird.“
— „Eine verdreckte Stadt mit tausend Unzulänglichkeiten, die tot ist und nur einige Propagandabauten aufweist.“ Weder die eine oft in polnischen Zeitungen, noch die andere meistens in westdeutschen Zeitungen zu findende Meinung entspricht den Tatsachen. Danzig im März 1955 kann man nicht einseitig positiv oder negativ beurteilen. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Was geht heute in Danzig vor?

„Sozialistische Dreistadt“

Polen hat nicht nur Pläne über den Wiederaufbau Danzigs propagiert, sondern eine Reihe wichtiger Bauvorhaben auf allen Gebieten verwirklicht und große Summen angelegt. Auf der Wiederaufbauliste steht das als „Sozialistische Dreistadt“ bezeichnete Gebiet von Danzig Gdingen-Zoppot unmittelbar hinter dem oberschlesischen Industrieviertel. Warschau geht es darum, die drei verschmolzenen

Städte zu einem Zentrum der Werften, der Seeschifffahrt (Handelsmarine, Fischerei, Außenhandel und Umschlag), der Kultur und der Polonisierung zu machen. Unter diesem Bestreben vollzieht sich der gesamte Wiederaufbau.

Gegenwärtig arbeiten in Danzig und Gdingen vier Werften mit nahezu 25 000 Beschäftigten. Hauptbetriebe sind die Werften „Pariser Kommune“ in Gdingen und „Stocznia Gdanska“ in Danzig, die Handels- und Kriegsschiffe mittlerer Tonnage bauen und reparieren. Im vergangenen Jahr legte man erstmalig ein 10 000 – Tonnenschiff auf die Hellingen, in der Hauptsache jedoch baut man 5000-Tonner vom Typ TRAMP, 4800-Tonner der NOWA-HUTA-Klasse, kleine Motorschiffe für den Stückgutverkehr (1000 Tonnen), Trawler, Erztransporter und Kriegsschiffe, von Vorpostenbooten, Minenräumern, Schnellbooten bis zu Torpedobooten.

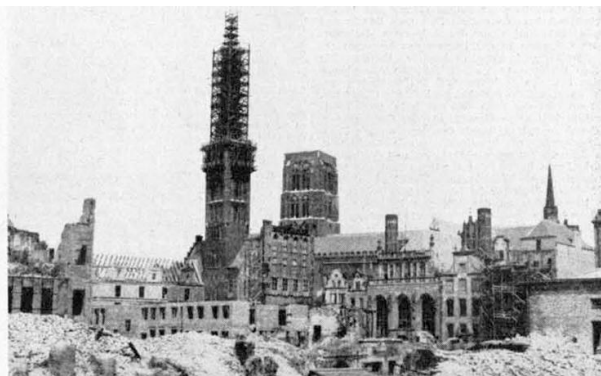
Die Seeschifffahrt ist ein besonderes Anliegen Volkspolens. Zurzeit bestehen von Danzig und Gdingen aus zehn Schifffahrtslinien in alle Welt. Die hauptsächlichsten gehen nach China, Indien, Pakistan, Südamerika, Naher Osten mit Schwarzmeer, England, Holland und Finnland; Schweden, Rostock und Dänemark werden von Stettin aus angelaufen.

Der Außenhandel und Umschlag betrifft im Export vor allem Kohle und Lebensmittel; an Importgütern werden Erze, Investitionsgüter und Rohtextilien eingeführt. Der Transit-Umschlag für Rumänien, die Tschechoslowakei und Ungarn ist nicht nur in Stettin, sondern auch in Danzig und Gdingen beträchtlich. Außer den zehn von hier regelmäßig unterhaltenen Seelinien (von Stettin aus werden sechs betrieben), spielt auch die Trampschifffahrt in den Häfen der „Dreistadt“ eine Rolle. Auch die emsig vorangetriebene Fischerei hat in Danzig und Gdingen starke Stützpunkte.

Der Wiederaufbau historischer Bauten



Neue Giebelhäuser auf dem Langemarkt



Die Marienkirche im Wiederaufbau
(Die Aufnahme stammt aus dem
September 1950)

In ihrem Bestreben, die „Dreistadt“ repräsentativ zu machen, beschlossen die Polen, Danzigs berühmte historische Bauten wiederaufzubauen. Es ist Tatsache, dass der größte Teil dieser Bauwerke restauriert, renoviert oder ganz neu aus den Ruinen erstellt wurde. Sind die Außenbauten nahezu vollendet, lässt der Innenausbau bei einigen Gebäuden noch auf sich warten. Diese Bauwerke sollen in dem alten Stil wieder erstehen. Dabei behauptet man allerdings wahrheitswidrig, alle diese Gebäude seien früher von polnischen Baumeistern gebaut worden — sie seien ausnahmslos „Zeugnis polnischer Kultur“. Zur Zeit stehen wieder oder werden restauriert: St. Marien (heute Polens „Meeres-Kathedrale“ genannt), der Artushof, der Neptun-Brunnen vor dem Artushof, der Rathausturm (mit einem „neuen Goldenen Kerl“), die St. Georgshalle, die Langgasse, der Lange Markt, das Uphagenhaus, das Steffenhaus und die Stadtbibliothek. Unversehrt blieben die Gebäude der Technischen Hochschule Langfuhr. Erhalten geblieben waren ferner das Hohe Tor, die Nikolai-Kirche, zum Teil die Trinitatis-Kirche mit der Annen-Kapelle und das dabei gelegene Kanzelhaus. Die beiden genannten Kirchen sind die einzigen der fast dreißig Danziger Gotteshäuser, die den Krieg überstanden. Alle anderen historischen Bauwerke, wie das Krantor, die Lange Brücke an der Mottlau, weite Stadtviertel, in denen sich ebenfalls altherwürdige Gebäude befanden, und die Gassen mit den Beischlägen liegen noch in Trümmern.

Bei dem Aufbau mittelalterlicher Straßenzüge geht man so vor, dass nur die Fassaden der Häuser restauriert werden — dahinter befinden sich moderne Mietskasernen. In manchen dieser Häuserfronten wurden verschiedene Stilarten mit einander vermischt und zu einem Sammelsurium architektonischer Bauelemente. In ganz Polen und den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten wirbt man zum Besuch Danzigs, dessen Wiederaufbau als vorbildlich hingestellt wird. Warschau bemüht sich, die Stadt auch für die Ausländer anziehend zu machen und Polens „Tor zur Welt“ von der besten Seite zu zeigen. Alles, was hier geschehen ist und geschieht, stellt man natürlich als kommunistische Leistung dar.



Wie die Langgasse jetzt, zur „polnischen Zeit“, aussieht. Im Hintergrund das Rathaus

Die deutsche Gemeinde

Über die Zahl der Deutschen in Danzig laufen widersprechende Angaben um. Die Zahl der Deutschen, die nicht für Polen optierten oder optieren mussten, liegt zwischen 2000 und 2500. An Deutschstämmigen sollen sich nach vorsichtigen Schätzungen 12 000 bis 15 000 in der Stadt befinden. Die meisten Landsleute aus beiden Gruppen sind als unersetzliche Spezialisten in den Häfen und Werften tätig. Von polnischer Seite sieht man es gern, wenn die Kinder der Deutschen den Beruf des Vaters erlernen, da es nach wie vor schwierig ist, unter den Polen geeigneten Facharbeiter-Nachwuchs zu finden. Die deutschen Kinder haben die Möglichkeit, dreimal wöchentlich einen Deutsch-Unterricht zu nehmen, der das normale Lehrprogramm in deutscher Sprache umfasst. Die Genehmigung dazu wird aber erst erteilt, wenn diese Kinder gute Zensuren in den Pflichtfächern Polnisch und Russisch vorweisen können. Grundbedingung ist darüber hinaus natürlich die Betätigung in der kommunistischen Jugendorganisation.

Nüchtern und entseelt

In Danzig ist es seltsam: nicht nur die immer noch wirkende Tradition verleiht der Stadt deutsches Gepräge, sondern auch die arbeitsame Gegenwart. Wären nicht die polnischen Schilder, die fremdsprachigen Menschen und die stellenweise große Unsauberkeit, könnte man durch die äußerliche Wiederherstellung der alten Silhouette glauben, man befände sich in einem Danzig, das von uns wiederaufgebaut würde. Doch wie hinter den Fassaden der historischen Straßenzüge findet man bei genauerem Hinsehen in dieser Stadt vieles Neue und Unbekannte. Die überall entstehenden Arbeiter-Siedlungsblocks sind seltsam kalt, nüchtern und entseelt. Behagliche Gastlichkeit fehlt ganz, — die wenigen übergroßen Hotels und Gaststätten bleiben unpersönlich. Die Umgebung der Stadt wird vernachlässigt, da die „Dreistadt“ alles Geld der Provinz Danzig verschlingt. An den bekanntesten Plätzen und Bauwerken stehen Lautsprecher, die Touristen und Urlaubern mit gewaltigem Krach

verkünden, um welche Dokumente des polnischen Ursprungs von Danzig es sich hierbei handelt. Am Irrgarten, am Heumarkt und am Schützenhaus sind billige Rummelplätze mit Scheibenschießen auf „imperialistische Kriegshetzer-Köpfe“ entstanden.

Zoppot wurde alles andere als ein „Kurort der Arbeiter“. Hier treffen sich die kommunistischen Funktionäre aus Polen und den anderen volksdemokratischen Ländern mit einigen Bevorzugten wie Aktivisten, Helden der Arbeit und Offizieren. Die Mehrzahl der Hotels und A lagen steht ausschließlich ihnen zur Verfügung. Während sich diese Kaste vergnügen kann, ist das den kleinen Werktätigen in den Arbeiter-Ameisenhotels nicht möglich. Für sie ist der Urlaub ein von Sonnen und Baden unterbrochener Schulungskurs.

Dem polnischen Nationalstolz mag durch Gewinnung und Aufbau Danzigs Genüge getan werden. Es wird hier aber auch schwer gekränkt: obwohl Polen nur über eine unbedeutende Kriegsmarine verfügt, muss es jährlich viele Matrosen ausbilden. Die sowjetische Ostseeflotte bemannt damit Minensuch-Flottillen, die zum Verband der Roten Flotte gehören.

Das Tor, das Polen in Danzig zum Meer erhalten hat, hat sowjetische Türhüter. **D. H.**

Seite 9 Nur drei Kilometer

Mitglieder einer ostpreußischen Familie wohnten Dorf an Dorf und fanden jahrelang nicht zueinander

Es gibt immer noch, zehn Jahre nach der Vertreibung, ostpreußische Familien, die einen ihrer Angehörigen betrauern und am Ende für tot halten, weil sie ihn trotz eifrigsten Suchens nicht finden konnten, bis eines Tages ein Zufall sie doch noch zusammenführt oder bis die Bemühungen des Suchdienstes endlich Erfolg haben. Umso größer ist dann die Freude des Wiedersehens, welche nicht nur auf die unmittelbar Betroffenen beschränkt bleibt, sondern auch weite Kreise der Landsleute ergreift. So sehr der Suchdienst auch bemüht ist, seine Möglichkeiten immer noch weiter auszubauen und Fehler zu beseitigen, können doch Umstände, die einen Erfolg verhindern oder hinausschieben, nicht ausgeschaltet werden.

Stärkste Verwunderung aber löste bei uns ein Fall aus, der kürzlich in der Nähe von Hamburg seine endliche Lösung fand und alsbald bekannt wurde. Da ergab sich die Tatsache, dass eine Familie die älteste Tochter als verschollen betrachtete, während diese drei Jahre lang im Nachbardorf, nur drei Kilometer weiter fort, gelebt hatte und noch lebte, bis ein purer Zufall endlich die Aufklärung brachte und die Getrennten zusammenführte.

Die Ermittlungen, die wir daraufhin anstellten, ergaben, dass die Beteiligten das Glück des Wiedersehens längst hätten genießen können, wenn sie nicht selbst mancherlei versäumt haben würden, was zu ihrer Vereinigung führen musste.

Die Vorgeschichte ist folgende:

Während der letzten Kriegsjahre war **Agathe Haustein**, in einem Dorf bei Wormditt geboren und aufgewachsen, als Krankenschwester in einem Königsberger Kriegslazarett tätig. Als das Lazarett in der Endphase des Krieges evakuiert wurde, musste sie mitgehen, ohne den Eltern davon Nachricht geben zu können. So kam sie auf Umwegen schließlich nach Blankenese bei Hamburg. Im Herbst des gleichen Jahres, 1945 also, gab sie ihre Tätigkeit im Lazarett auf und fand bei einer britischen Dienststelle Arbeit. Dort lernte sie ihren späteren Ehemann kennen. Bald danach heirateten die beiden. **Karl-Heinz Menzel**, der Agathe heiratete, war Hamburger und hatte eine einträgliche Arbeit. Das Leben der jungen Ostpreußin ging damit in ruhigen und gesicherten Bahnen.

Natürlich waren die Gedanken der Tochter bei allem Glück von der Ungewissheit über das Schicksal der Eltern und Geschwister beunruhigt. Als sie hörte, dass in Altona ein Suchdienst eingerichtet war, der sich bemühte, getrennte Familien wieder zusammenzuführen, gab sie bei der genannten Dienststelle einen Suchantrag ab. Später ging sie auch dann und wann einmal hin, um sich nach dem Erfolg zu erkundigen, doch blieben die Antworten stets negativ.

Franz Haustein, der Vater, hatte im Februar 1945 seine Frau und vier Töchter von ihrem ostpreußischen Wohnort nach Pillau gebracht, von wo sie auf einem Flüchtlingsschiff die Fahrt über die Ostsee nach Swinemünde antraten. Er selbst musste, so sagte er, sich dem Volkssturm zur Verfügung halten und durfte sich darum nicht weiter entfernen. Indessen blieb Frau Haustein auf dem weiteren Treck nach Westen in Mecklenburg stecken. Doch schon im nächsten Jahr erhielt sie durch eine Schulfreundin Agathes die freudige Nachricht, dass ihr Mann, Franz Haustein, sich in Appen bei

Pinneberg, in der Nähe von Hamburg, befand und dort auf einem Hof Arbeit hatte. Sofort machte sie sich auf den Weg, ging schwarz über die Zonengrenze und gelangte zu ihrem Mann.

Auch das Elternpaar wandte sich nun an den Suchdienst, um die vermisste Tochter aufzufinden oder mindestens etwas über ihren Verbleib zu erfahren. Und doch waren auch ihre Bemühungen vergeblich, wie die alte Mutter erzählt.

Agathe sah tagtäglich das Dorf, wo ihre Eltern lebten

Bis hierher kann man der Situation, in der diese Menschen sich befanden, eine gewisse Tragik nicht absprechen. Die Eltern sorgten sich um das Geschick ihrer Tochter, und die Tochter gedachte der Eltern, ohne zu wissen, dass eine halbstündige Bahnfahrt genügt hätte — so lange Agathe noch in Blankenese wohnte —, um zueinanderzukommen. Aber der Fall wird noch interessanter. Karl-Heinz Menzel, Agathes Ehemann, spielte im Toto und gewann eines Tages, man schrieb das Jahr 1949, die hohe Summe von zehntausend DM. Mit diesem Geld baute sich das junge Ehepaar — übrigens waren inzwischen zwei Jungen angekommen — in Prisdorf bei Pinneberg auf eigenem Grund ein kleines Haus. Nun liegt Prisdorf nur drei Kilometer von Appen entfernt; die beiden Ortschaften sind nur durch einen schmalen See voneinander getrennt. Drei Jahre lang konnte Agathe, wenn sie vor die Tür ihres Hauses trat, die Dächer des Dorfes sehen, wo unter einem von ihnen Vater und Mutter mit den anderen Töchtern lebten.

Wie einfach hätte alles sein können

Wenn man das alles erfährt, wird man doch etwas betroffen, und es drängen sich allerlei Bedenken auf. Man fragt sich doch mit Recht: waren hier, angesichts geradezu glückhaften Vorbedingungen, wirklich alle Möglichkeiten erschöpft, einander zu finden? Kann man, wenn man sich in Sorgen umeinander verzehrt, in solcher Weise die Hände in den Schoß legen und dabei noch das böse Schicksal anklagen, dass es den Menschen so viel Härte auferlegt? Man möchte doch eher sagen, dass das Schicksal selbst die Wege zu einem glückhaften Ausgang geebnet hatte, und es tritt deutlich zu Tage, wie es oftmals nur an den Menschen liegt, es zum Guten zu wenden.

Wie einfach hätte alles sein können! Bedenken wir nur einmal die Tatsache, dass sich inzwischen die vertriebenen Ostpreußen zu der großen Organisation der Landsmannschaft zusammengeschlossen hatten und dass es in allen, zumindest in allen größeren Gemeinden Ortsgruppen unserer Landsmannschaft gibt, wo man in kurzen Abständen zusammentrifft. Dazu werden, selbst mehrmals in Hamburg, Heimattreffen veranstaltet, die vor allem in den ersten Jahren den Zweck hatten, Landsleute — Nachbarn, Freunde und Familienangehörige — zusammenzuführen. Gerade in dem vorliegenden Fall wird in recht greifbarer Weise der Sinn solcher Gemeinschaftsbemühungen deutlich, und es zeigt sich, wie notwendig und segensreich Gemeinschaft sein kann, und was man alles auch am eigenen Glück versäumen kann, wenn man sich immer nur mit sich selbst und den eigenen, kleinen Tagesinteressen beschäftigt. Hätte die Familie Haustein, hätte die Tochter Agathe auch nur einmal daran gedacht, sich der großen Gemeinde der Ostpreußen anzuschließen, wären sie im Bewusstsein solcher Zusammengehörigkeit in die für sie zuständige Ortsgruppe gegangen, die ja für beide Teile die gleiche war, — schon beim ersten Mal hätten sie sich treffen und finden müssen. Das ist eine so einfache und selbstverständliche Lösung, dass man den Fall eigentlich damit abschließen könnte.

Aber die Möglichkeiten waren auch damit noch nicht erschöpft.

Zugegeben, dass der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in diesem Falle augenscheinlich versagt hat, wenn es zutrifft, dass beide Teile einen sorgfältig ausgefüllten Antrag vorgelegt haben. Es wurde am Anfang schon erwähnt, und durch eine Nachfrage bei der Zentrale des Hamburger Suchdienstes wurde es bestätigt, dass Fehler auftreten können, die das Ergebnis aller Bemühungen fragwürdig machen, wenn zum Beispiel durch Namenverstümmelung bei der Übertragung der Namen aus den Anträgen in die verschiedenen Karteien Irrtümer entstehen. Das soll die Hochachtung vor den Leistungen dieser segensreichen Organisation, die in anderen Fällen Erstaunliches leistete, nicht mindern.

Aber wer von unseren Lesern kennt nicht die langen Spalten im Ostpreußenblatt, in denen jahraus, jahrein Suchanzeigen unserer Landsleute stehen, die ebenfalls in ungezählten Fällen zu wunderbaren Erfolgen geführt haben. Allerdings ist Voraussetzung, dass unsere Zeitung auch von allen Landsleuten mit Interesse und Aufmerksamkeit gelesen wird, und man sich seiner Möglichkeiten bedient.

In dieser Weise betrachtet, rückt die ganze Angelegenheit in ein anderes Licht, so dass von einer besonderen Tragik des Geschickes nicht mehr die Rede sein kann, wie es von manchen Leuten betrachtet wird. Eher wäre es angebracht, das allen geläufige Sprichwort anzuwenden, dass jeder seines Glückes Schmied ist.

Ein Zufall brachte die Lösung

Selbst die Tatsache, dass ein Zufall dann doch noch die Lösung brachte, hebt das eben Gesagte nicht auf. Der Zufall ist eine schwankende Brücke, und niemand darf sich auf ihn verlassen.

Doch soll der gute Ausgang dem Leser nicht vorenthalten bleiben. Als Frau Agathe eines Tages nach Hamburg fuhr, begegnete ihr auf dem Pinneberger Bahnhof jene Schulfreundin, die schon einmal in das Leben der Haustein eingegriffen hatte, damals, als sie der alten Mutter den Aufenthaltsort des Mannes mitteilte. Jetzt, da die Freundinnen einander so plötzlich gegenüberstanden und sich begrüßten, war mit einmal alles geklärt, und es verging kaum eine Stunde, bis die Familie wieder vereinigt war.

Seite 10 Ostpreußische Späßchen

Der Notruf

Es war in jener Zeit, als noch durch die Straßen von Pillkallen die Nachtwächter trabten und für Ruhe und Sicherheit sorgten. Geriet einer von ihnen wider Erwarten einmal in Not und Bedrängnis, dann hatte er nach Anordnung der Obrigkeit den „Notruf“ zu blasen, der dann die anderen herbeirufen sollte.

In jener friedvollen Zeit tagten allwöchentlich junge Leute aus der Stadt, um einen höchst zünftigen Skat zu dreschen. Dabei wurde stets ein Achtel Bier aufgelegt und mehr oder weniger ausgetrunken. Als geheiligtes Recht galt es, dass dem Nachtwächter, wenn er erschien, um Feierabend zu gebieten, der noch nicht vertilgte Rest des Bieres zustand.

An einem Abend war nun der Skat besonders gut geraten, und die Wackeren hatten das Trinken fast völlig vergessen. Als nun unser Nachtwächter kam, war fast noch das volle Achtel ungetrunken. Lachend umstand man den Nachtwächter und fragte ihn, was er denn nun tun würde. Er aber war keineswegs in Verlegenheit, strich seinen Schnurrbart und sagte: „Herrches, ich werd' trinken und dann — den Notruf blasen!“ **P. P.**

Reich belohnt

Als im vorigen Jahrhundert in unserem Kirchdorf unser Pfarrer seine Hufen noch selbst bewirtschaftete, da traf ihn das Unglück, dass ein großes Schadenfeuer sein Wirtschaftsgebäude und auch das Vieh vernichtete. Nach guter alter Sitte wurden natürlich sofort Sammlungen eingeleitet. Und an einem Sonntag darauf predigte der Pfarrer sehr schön von der Kanzel über das Wort: „Bittet, so wird euch gegeben.“ Dabei erklärte er dann auch, dass dem fröhlichen Geber von Gott zehnfach vergolten werde.

Einer unserer Bauern, der sich mit seiner Frau diese gehaltvolle Predigt angehört hatte, kam danach zu dem Schluss, dem Pfarrer eine tragende Stärke zu schenken, die dann auch mit großem Dank angenommen wurde. Viele Monate gingen ins Land. Da brach bei einem Gewitter am heißen Sommertage das Vieh des Pfarrers aus der Weide aus. Voran die junge Kuh. Wild rasten die Tiere auf das Gehöft des Bauern zu. Da rief die Bauersfrau? Voaden, Voaden, komm, komm, nun göfft uns de leve Gott zehnfach wedder.“ **K. S.**

Poesie und Prosa

Im Kreise Rastenburg lebte einst unsere gute Tante Ida, die viel Sinn für Naturschönheiten hatte und leicht zu begeistern war. Von ihr erzählte man sich, dass sie einmal, als sie wieder mit ihrem Mann einen langen Sonntagsspaziergang machte, und an ein herrlich blühendes Lupinenfeld kam, ausrief: „Man könnt' sich hinwerfen vor so viel Schönheit“.

Tante Idas Mann — weit weniger poesievoll — bemerkte nur: „Schmeiß dich hin, Ida, ich geh' weiter!“ **M. S.**

Seine Meinung

Bei den Reichstagswahlen 1928 beschickten die politischen Parteien auch die kleinsten Dörfer unserer Heimatprovinz mit Wahlrednern. So wurde denn auch im Fischerdörfchen P. am Frischen Haff eine Wahlversammlung aufgezogen, zu der alle herzlich eingeladen waren. Da so etwas damals als

eine willkommene Abwechslung in der dörflichen Geruhsamkeit galt, fanden sich mit dem Landjäger auch Männer und Frauen jeder Altersklasse im Dorfkrug ein. Der Redner sprach recht wirkungsvoll über die ungerechte Verteilung der Lebensgüter. Er fand auch viel Zustimmung und erklärte schließlich, der soziale Notstand weiter Volkskriege sei beklagenswert. Leider habe gerade auch die Arbeiterklasse mit der Tuberkulose manches zu tun. Ein grauhaariger Fischer hatte sich die Rede mucksmäuschenstill angehört. Jetzt aber knarrte seine Stimme: „Was brauch' ich armer Mensch Tuberkulose!“ **H. B.**

Der wahre Grund

Bei uns zu Hause musste unsere Mutti Tag für Tag unseren beiden Sprösslingen Harald und Marga immer etwas aus der Zeitung vorlesen. Die beiden waren damals fünf und vier Jahre und zeigten sich vor allem stark an den Anzeigen interessiert. Voller Andacht hörte man auch die Verlobungsanzeigen an, und da rief einmal die kleine Marga: „Mutti, sag mal, warum schreiben das die Leute eigentlich in die Zeitung wenn sie sich verloben?“ Harald, um ein volles Jahr weltklüger, schüttelte missbilligend den Kopf und meinte sachverständig: „Na du Dumme, das is doch klar; die andern Bräutjams müssen doch wissen, dass sie nich mehr zu kommen brauchen!“ **W. M.**

Seite 10 Professor La Baume 70 Jahre alt

Förderer der ostpreußischen Vorgeschichtsforschung

Freunde der Heimatforschung werden die Mitteilung begrüßen, dass am 8. Februar 1955 **Professor Dr. W. La Baume**, dessen Ruf als Natur- und Urgeschichtsforscher weit über die Grenzen Deutschlands gedungen ist, seinen 70. Geburtstag in Marburg feiern konnte. La Baume stammt aus Mitteldeutschland, kam aber schon früh nach Danzig und wurde 1922 Nachfolger des bekannten **Naturforschers Conwentz** in der Leitung des Museums für Naturkunde und Vorgeschichte in Danzig. Die reichen Bestände an vorgeschichtlichen Altertümern regten ihn, den Zoologen und Paläontologen, an, sich hauptsächlich der Vorgeschichte zu widmen. 1920 erschien die erste Vorgeschichte von Westpreußen, 1934 seine Urgeschichte der Ostgermanen, 1937 gab er mit **C. Engel**, dem langjährigen Urgeschichtsforscher am Prussia-Museum in Königsberg, das Atlaswerk über die Kulturen und Völker im Preußenlande heraus, das für lange Zeit das Standardwerk dieses Forschungsbezirks bleiben wird. 1928 erhielt Professor La Baume einen Lehrauftrag für Urgeschichte an der Albertina in Königsberg. 1938 vertraute ihm die Provinzialverwaltung das neugeschaffene Landesamt für Vorgeschichte an, das im Gebäude der Dreikronenloge auf dem Hintertragheim untergebracht wurde. Als staatlicher Vertrauensmann für die kulturgeschichtlichen Bodentalertertümer Ostpreußens leitete er einen neuen letzten Aufschwung der ostpreußischen Vorgeschichtsforschung ein. Nach der Vertreibung bot das Museum Schleswig-Holsteinischer Altertümer in Schleswig La Baume die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Tätigkeit, bis er 1950 in den Ruhestand trat und nach Marburg übersiedelte. Als Mitglied des J. G. Herder-Forschungsrates hält er nun in unermüdlicher Gelehrtenarbeit die Tradition ostpreußischer Wissenschaft aufrecht. Sein letztes Werk schildert die Entwicklung des Textil-Handwerks in Alteuropa. **Dr. B.**

Seite 10 Ausländische Studenten in der Casa Prussia

Die ostpreußische Hochschulgruppe an der Georgia Augusta zu Göttingen hatte am vorletzten wöchentlichen Treffen des Wintersemesters 1954/55 in ihrem Heim — der Casa Prussia — ausländische Studentinnen und Studenten zu Gast. Der Einladung waren mehrere Amerikaner, je ein Vertreter der skandinavischen Länder und Studierende aus England, Frankreich, der Schweiz und dem Iran gefolgt. **Prof. Spohr** vertrat den Freundeskreis ostpreußischer Studierender in Göttingen.

Den Gästen wurde ein Abriss der ostpreußischen Geschichte geboten; ihm schlossen sich Lichtbilder unserer Heimat an, die von den Angehörigen unserer Gruppe erläutert wurden. Gerade diese persönliche Bindung zwischen Bild und Vortragendem — so zum Beispiel wenn ein Student aus Trakehnen den Gästen den alten Schulwagen zeigen konnte, den er als Schüler täglich benutzt hatte — hinterließ bei den ausländischen Studenten einen besonders tiefen Eindruck. Hier war es nicht nötig zu sagen: dies Land Ostpreußen war deutsch und muss wieder deutsch werden; diese Forderung stand unausgesprochen über dem Abend. Aber es ist notwendig, dass wir alle — nicht nur die ostpreußischen Studenten an den Universitäten —, wo immer wir Gelegenheit haben, Ausländern und dem Ausland gegenüber in schlichter, aber zwingender Form diesen Beweis liefern.

Als es in dieser Winternacht spät in der Casa Prussia dunkel wurde, war so manche persönliche Beziehung zu den Gästen hergestellt.

Der Landsmannschaft unseren Dank; sie trug die Unkosten des Abends. **W.**

Kant auf Hebräisch. Für die Übersetzung des grundlegenden Werkes von Immanuel Kant „Kritik der reinen Vernunft“ in das Hebräische erhielten **Prof. Dr. Bergmann und Dr. Rottenstreich** einen israelitischen Literaturpreis. Beide Gelehrte sind an der Universität Jerusalem tätig.

Dr. Walter Hilpert wird an Stelle des im April auf seinen Wunsch ausscheidenden Intendanten der Funkhäuser Hamburg und Hannover, **Ernst Schnabel**, die Geschäfte des Intendanten weiterführen, so lange der Nordwestdeutsche Rundfunk in der jetzigen Form noch bestehen bleibt. — Dr. Hilpert, in Ostpreußen geboren, ist in Willenberg in Masuren aufgewachsen. Er war am Reichssender Königsberg tätig; nach dem Kriege wurde er zum stellvertretenden Intendanten in Hamburg gewählt. Er bewirkte die Einführung der kulturgeschichtlichen Sendereihe „Vom deutschen Osten“, und er unterstützte durch Sendungen und Aufrufe im NWDR die „Bruderhilfe Ostpreußen“.

Ausstellung Heinrich Klumbies. In einer Kollektivausstellung im Mannheimer Kunstverein zeigt der Maler und Graphiker Heinrich Klumbies Ölgemälde, Aquarelle und Zeichnungen. Die Ausstellung wird bis zum 17. April geöffnet sein; wahrscheinlich wird sie dann auch in andere Städte gehen. Der Künstler, der in diesem Jahr fünfzig Jahre alt wird, lebt jetzt in Reichenbach/Fils. Er wurde als Sohn ostpreußischer Eltern in Neutomischel (Provinz Posen) geboren. Nach dem Studium an der Königsberger Kunstakademie und anderen Hochschulen war er in Berlin als Kunsterzieher und Werklehrer tätig. Aus politischen Gründen wurde er 1933 aus dem Schuldienst entlassen. Er fristete sein Leben als Anstreicher und durch gelegentliche Aufführungen mit einem wandernden Marionettentheater, zu dem er selbst die Figuren gebastelt hatte. Bekannt wurde er durch seine Luftbilder, die er aus dem Flugzeug malte. Während des Krieges war er Kampfflieger. Den Lesern des Ostpreußenblattes ist Heinrich Klumbies als feinnerviger Illustrator bekannt. Als Maler sucht er die reine Fläche ohne Zwischentöne und Schattierungen. Leblose Gegenstände, die erst durch den Gebrauch in Beziehung zum Menschen treten, wie Möbel und Interieurs, wählt er ebenso gern zu Motiven wie Landschaften oder Blumen. Der Reiz seiner Bilder liegt in der oft ungewöhnlichen, von sicherem Gefühl geleiteten Zusammenstellung reiner, ungebrochener Farben.

Seite 10 Wir hören Rundfunk

NWDR - Mittelwelle. Sonnabend, 2. April, 15.30: Alte und Neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, 27. März, 13.30: Vom deutschen Osten. „Dokumente der Vertreibung“ und Gedichte von Fritz Kudnig. — Gleicher Tag: 15.00: Frühe Stätten der Christenheit. 4. An den Wassern von Babylon; es spricht Peter Baum. — Sonnabend, 2. April, 11.30: Der Dichter und sein Rezensent; ein Gespräch von Siegfried Lenz.

UKW - West. Sonntag, 27. März, 10.00: Unterhaltungskonzert, u. a.: „Alt-Danzig“, Suite von John William Neander: Präludium, Einzug der Ratsherren, In St. Marien, Das alte Krantor, Ein Festabend im Artushof. — Gleicher Tag: 20.15: Erinnerungen eines großen Schauspielers: Paul Wegener und seine Zeit. — Dienstag, 29. März: 20.15: So ist mein Land — Ostpreußen. Manuskript von Erich Seidler. — Gleicher Tag, 21.00: Die Grenze des Unfriedens; der deutsche Ostraum im Widerstreit. **1.** von 1914 - 1934. Hörfolge von Hans W. Kremer; Fortsetzung der Hörfolge am Mittwoch, 30. März, 21.45: **2.** von 1934 - 1945.

Radio Bremen. Dienstag, 29. März, 21.10: Siegfried Lenz: „Eros im Stimmbruch“; Wie sich die Liebesdialoge gewandelt haben.

Hessischer Rundfunk. Sonntags, 13.45: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen: Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 30. März, 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — Freitag, 1. April, 11.15: „Eichendorff-Suite“ von Mark Lothar.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 29. März, 15.00: Neue Bücher über die alte Heimat. — **UKW.** Sonnabend, 2. April, 16.00: Zwischen Ostsee und Karpatenbogen.

Sender Freies Berlin. Sonntags: 19.00, dienstags bis freitags, 18.00: Glocken deutscher Heimat: Westpreußen. — Donnerstag, 31. März, 11.45: Volkslieder und Tänze aus Ostpreußen in Sätzen von Hansmaria Dombrowski: Danziger Schloßtanzen, Nüsse schütteln, O Mädchen vom Lande, Fünf wilde Schwäne, Fischer-Allemande, Einen kleinen Mann, Der Adebär, Welch' ein Wunder, Allensteiner Tanz, Ich ging einmal durch Busch und Wald, Es dunkelt schon in der Heide, O kam das Morgenrot herauf!, Bist du junge Frau geworden, Ellenbogentanz. — Sonnabend, 2. April, 15.30: Alte und Neue

Heimat. — **UKW.** Dienstag, 29. März, 21.00: Die Grenze des Unfriedens. Der deutsche Ostraum im Widerstreit. **1.** von 1914 - 1934. Hörfolge von Hans W. Kremer. Fortsetzung der Hörfolge Mittwoch, 30. März, 21.45: **2.** von 1934 - 1945.

RIAS. Sonabend, 2. April, 21.45: über gesamtdeutsche Fragen.

Rest der Seite: Rätsel-Ecke

Seite 11 Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Verantwortlich für die Beilage „Georgine“: **Dr. Eugen Sauvant**, Hamburg 24, Wallstraße 29 a.

An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine“

Betrachtungen zur Frühjahrsbestellung mit dem Schlepper

Nach dem nassen Sommer und Herbst 1954 konnten die Bestellarbeiten für die Winterung und zum Teil auch die Winterfurche nicht in dem vorgesehenen Umfang vorgenommen werden. Die ungewöhnlich lang anhaltende Frostperiode stellt uns daher vor Aufgaben, deren Lösung nicht immer einfach sein wird. Da sind zunächst einmal die Fragen der Bodenbearbeitung überhaupt zu klären. Wir wollen doch für unsere Nutzpflanzen günstigste Bedingungen mit geringstmöglichem Aufwand schaffen. Dort, wo die Herbstfurche gegeben werden konnte, stehen wir vor der Aufgabe, die Struktur der Winterfurche zu erhalten und zu nutzen. Wo dies nicht der Fall war, müssen wir versuchen, eine Kompromisslösung aus verhinderter und irgendwie nachzuholender Herbstfurche und der üblichen Saabettbereitung zu finden. Wir werden im letzteren Fall, wenn auch ungern, zunächst auf den Pflug zurückgreifen müssen. Nicht immer — und besonders in diesem Frühjahr bleibt uns die Zeit für den so wichtigen natürlichen Bodenschluss zwischen Pflügen und Säen. In steigendem Maße wird man daher bestrebt sein, den Scharpflug durch andere Geräte zu ersetzen. Hier können neuzeitliche technische Hilfsmittel, vor allem der Schlepper wesentliche Abhilfe leisten, aber Vorsicht ist jedenfalls geboten!

Wenn man mit dem Schlepper im Frühjahr pflügen will, muss man aber auch entsprechend warten können.

Es gehören hierzu ebenso starke Nerven, wie wir sie beim Mähdreschereinsatz bezüglich der Totreife des Getreides benötigen. Man muss auch hier, wie so oft bei der Mechanisierung unserer Betriebe, „Umdenken“ lernen. Wenn der Boden wohl oberflächlich abgetrocknet, in der Furchentiefe aber noch feucht ist, wären wir bei Gespannanwendung schon zum Pflügen gezwungen, um überhaupt fertig zu werden, während wir mit dem Schlepper noch lange nicht pflügen dürfen, da das Furchenrad des Pfluges die Sohle des Schar festkneten würde. Der Schlepper mit seiner Schlagkraft kann die Arbeit wesentlich schneller erledigen als das Gespann, besonders, wenn Pflug und Egge gekoppelt werden. Keine Frühjahrsfurche sollte daher ohne seitlich angehängte Krümelegge oder der gleichen gezogen werden. Dort, wo der Einsatz des Pfluges nicht mehr erforderlich ist, wird der Grubber bzw. die Egge und z. T. die Walze eine Rolle spielen. Oder auch nicht.

Die Geräte für die Bodenbearbeitung müssen so gewählt werden, dass sie — je nach Bodenart und je nach Bodenzustand — dem eingangs erwähnten Ziel der Bodenbearbeitung gerecht werden. Ein allgemein gültiges Rezept hierfür zu geben ist leider nicht möglich, weil jeder Fall anders liegt.

Unsere Arbeitsversuche haben gezeigt, dass bestimmte Geräte zur Verrichtung bestimmter Arbeitsgänge zu bestimmten Zeiten und auf bestimmten Böden zu recht guten Ergebnissen führen können, während dieselben Geräte unter den gleichen Bedingungen, aber unter anderen Bodenverhältnissen, versagten. Die bekannte Schottlöfflegge z. B. wird auf milderen Böden stets eine sehr gute Krümelarbeit verrichten. Auf schweren Böden, deren Untergrund noch nicht durchgetrocknet ist, wird sie dagegen schmieren und den kalten, nassen Boden nach oben holen, der dann zur Würstchenbildung führt. Auf diesen Böden haben sich Schottlöffleggen mit etwas kürzeren Zinken, die zickzack förmig angeordnet und in der Zinkenlänge wieder verschieden lang sind, sehr gut bewährt und eingeführt.

Die große Zugleistung des Schleppers erlaubt breite Geräte und ermöglicht die Zusammenlegung mehrerer Arbeitsgänge.

Die Gerätekoppelung sollte man aber unbedingt der größten Arbeitsbreite vorziehen. Es ist nämlich für den Schlepper leichter, den in der Winterfurche liegenden Boden zu überfahren, als die Geräte über frisch gelockerten Ackerboden zu ziehen. Bei entsprechender Gerätekoppelung lässt sich das

überfahren des frisch gelockerten Bodens vollkommen vermeiden. Man sollte aber mit der Gerätekoppelung im Frühjahr nur so weit gehen, dass zügig gefahren werden kann und die Räder des Schleppers auch auf feuchten Stellen des Ackers nicht zu rutschen beginnen. Denn ein zu großer Schlupf der Schlepperräder wirkt sich immer schädlich aus, da hierbei der Boden in der Spur festknetet und glattgestrichen wird. Die Gefahr des Schlupfes der Räder besteht aber besonders dünn, wenn die Anforderungen an die Zugkraft des Schleppers zu hoch sind. Wer nicht versteht, Geräte in der richtigen Kombination zu koppeln, versteht nicht die wesentlichen Vorteile, die die Zugkraft des Schleppers bietet, richtig auszunutzen. — Eine Entlastung der Schlepperzugkraft vermögen auch die angetriebenen Bodenbearbeitungsgeräte zu bringen. So stellen z. B. die Rüttelegge oder die Kombi-Egge (Niedersachsenwerk) sowie neuerdings die Spatenegge (Fahr) und auch die Fräse (Eberhardt oder Wittrock) Neuerungen auf diesem Gebiet dar.

Wenn auch der Schlepper und seine Geräte gerade für die Frühjahrsarbeit manchen Vorteil bringen, so wird der Praktiker doch das unbehagliche Gefühl nicht los, dass er seinen Acker durch die Schlepperspuren im Frühjahr schädigt. Diese Befürchtung ist nur zum Teil berechtigt. Man kann zwar mit dem Schlepper Schäden am Boden hervorrufen, aber das muss nicht sein. Die modernen Schlepper sind so leicht gehalten und haben mit ihren zweckmäßigen Reifen ein so günstiges Fahrwerk bekommen, dass Bodenverfestigungen durch Druckschäden nur dann auftreten, wenn man sich mit dem Schlepper zu früh auf den Acker wagt. Also ruhig abwarten und den Acker abtrocknen lassen, denn die höhere Zugkraft des Schleppers und die größere Geschwindigkeit gestatten uns, mit den Bestellarbeiten viel schneller fertig zu werden, als das mit den Pferden der Fall ist. Der Gefahr der Bodendruckschäden kann außerdem durch die Verwendung von Gitterrädern und Spurlockerern am Schlepper wirksam begegnet werden.

Gitterräder sollten bei der Bodenbearbeitung im Frühjahr heute überhaupt an keinem Schlepper fehlen.

Sie haben sich auch bei den nachfolgenden Bestellarbeiten sehr gut bewährt. Spurlockerer sollte man allerdings nur dann verwenden, wenn der Boden völlig abgetrocknet ist, da sie bei nur oberflächlichem trockenem, um Untergrund noch nassem Boden, schmieren und „Würste“ bilden, ähnlich wie wir diese strukturschädigenden Eigenschaften bei der Verwendung des Federzahngrubbers unter denselben Verhältnissen kennengelernt haben, oder auch — wie oben geschildert — bei der Schottlöfflegge. Auf besonders druckempfindlichen Böden verwendet man statt der Gitterräder neuerdings die aus Holland kommenden Eisenräder mit Spaten, sogenannte „Stapper“. Diese Stapper-Räder werden gegen die Gummiräder ausgetauscht. Sie lassen sich daher nur auf dem Acker verwenden. Sie hinterlassen — im Gegensatz zum gummibereiften Rad — kein fortlaufendes Druckband auf dem Acker, sondern bilden lediglich Druckspuren in großen Abständen, ähnlich wie sie die Pferdehufe hervorrufen.

Schäden am Pflanzenbestand kommen sehr oft nicht durch Druck, sondern durch Schlupf des Schlepperrades. Der Druck des Rades kann sogar förderlich sein. So konnte festgestellt werden, dass in der Druckspur des Schlepperrades der Samen schneller und gleichmäßiger aufgegangen war und die Saat dann deutlich üppiger stand als auf dem unbefahrenen Teil. Der Druck allein kann also gelegentlich schon nützlich sein — der Schlupf dagegen ist in jedem Falle schädlich. Aus diesem Grunde sollte man bei den eigentlichen Bestellarbeiten möglichst zur Gerätekombination schreiten, um ein mehrmaliges überfahren des losen Saatbettes zu vermeiden. Moderne Schlepper, wie z. B.

der Geräteträger oder der Kleinschlepper und auch der Standard-Schlepper mit Dreipunkt-Kraftheber

gestatten ohne weiteres derartige Kombinationen bei der Bestellung — hervorgerufen durch den Schlepper, den Düngerstreuer oder die Drillmaschine — braucht den Aufgang des Samens und des Wachstums der Getreidepflanze nicht unbedingt zu beeinträchtigen. Im Gegenteil, auch hier haben Untersuchungen sogar Ertragssteigerungen durch die Radspur erkennen lassen. Falsch wäre es jedoch, eine tiefe Druckspur völlig zuzueggen, um so den Acker oder die Saat wieder eben zu bekommen, denn der Samen kann in der tiefen, lockeren Krümschicht, die von der Egge in der Radspur angehäufelt wird, an Wassermangel leiden. Hierin dürfte auch die Erklärung dafür liegen, dass Radspuren bei der Bestellung dem einen Landwirt großen Schaden bereiten, dem anderen aber förderlich erscheinen. **O. Jordan.**

Seite 11 Fünf Monate ruhte der Pflug

In Ostpreußen ist der Winter härter und andauernder als im Westen des Reiches; die Zahl der Eis- und Frosttage ist größer. Der Winter brachte manche Annehmlichkeiten und verschaffte den Menschen auf dem Lande eine Ruhezeit, die sie zu nutzen verstanden. Seine Länge schränkte die Vegetationsperiode ein. Im Durchschnitt wurde in Ostpreußen mit einer für die Landwirtschaft verfügbaren Zahl von 153 Arbeitstagen gerechnet. Im Westen Deutschlands sind es, je nach den klimatischen Verhältnissen, 178 bis 210 Arbeitstage. Es gibt bevorzugte Landstriche im Westen, wo der Bauer fast das ganze Jahr hindurch auf dem Lande arbeiten kann. In Ostpreußen ruhte fast fünf Monate hindurch der Pflug. Es konnte geschehen, dass der März in Ostpreußen kälter als der Januar in Berlin war. – Die stärkere Sonneneinstrahlung im Sommer glich manchen Nachteil der knappen Vegetationsperiode aus und brachte das Getreide schneller zum Reifen. Besonders günstig wirkte sich das Klima in Ostpreußen auf Gräser und Futterpflanzen aus. Die Frühjahrsbestellung erfolgte in günstigen Jahren zu Anfang April, mitunter wurde sie bis Anfang oder gar Mitte Mai verzögert.

Seite 11 Landrat Dr. von Poser-Ortelsburg / Bahnbrechend für die Schaffung von Kreiswaldungen

Nachdem ich am 1. April 1935 die Verwaltung des staatlichen Forstamtes Corpellen bei Ortelsburg, Ostpreußen, übernommen hatte, habe ich oft Gelegenheit gehabt, mit unserem „Waldlandrat“ Herrn Dr. von Poser zusammenzukommen und seinen Kreiswald kennenzulernen.

Rückschauend kann ich heute sagen, dass es jedes Mal ein Genuss gewesen ist, diesen landschaftlich besonders schönen Wald, der, vom forstlichen Standpunkt aus gesehen, auch einen hohen Wert besaß, aufzusuchen, sei es gelegentlich einer Führung durch den „Waldlandrat“ persönlich oder gelegentlich einer der Waldjagden, zu denen ich immer freundlicherweise eingeladen wurde.

Herr von Poser war seit dem Jahre 1914 Landrat in Ortelsburg. Von seinem Vorgänger, dem **Landrat von Rönne**, waren 1910 1400 Morgen im Zusammenhang liegende bäuerliche Ödlandflächen in der Gemarkung Alt-Keikuth angekauft worden.

Anschließend an diesen Ankauf vergrößerte Herr Landrat v. Poser seinen Kreiswald in den Jahrzehnten seiner Tätigkeit bis zu einer Gesamtgröße von 6000 Morgen. Das Kernstück dieses Kreiswaldes war der sogenannte „Hindenburgforst“, der im Jahre 1915 mit 1800 Morgen vom Kreise angekauft wurde. Dieser Wald bestand aus älteren Beständen und lag langgestreckt an dem reizvollen Ufer des Lenksees. Hier erbaute der Kreis auch die Kreisförsterei und besetzte sie mit einem ehemaligen staatlichen Förster, der als „Oberförster“ den gesamten Waldbesitz des Kreises unter sich hatte. Im Rönnewald und in dem 1921 erworbenen Louisenthal waren je ein Waldwärter tätig.

Der auf altem Waldboden stockende Hochwald, vor allem in der Hindenburgforst, wurde, unter Vermeidung von Kahlschlägen, bewirtschaftet und trug Mischbestände von Nadel und Laubholz. Er warf in den jährlichen Durchforstungen gute Holzerträge ab. Die übrigen Teile des Kreiswaldes trugen zumeist, aus Ödlandaufforstungen hervorgegangene schwächere Kiefernstangen, Holzbestände, die aber auch schon zu meiner Zeit gute Vorerträge abwarfen.

Die ganze Kreisforst unterstand der Oberaufsicht des Forstamtes, der Landwirtschaftskammer, und der zuständige Oberforstmeister bereiste alljährlich den Ortelsburger Kreiswald. Wenn man heute von der oben erwähnten Bildung des Kreiswaldes Ortelsburg spricht, so darf man nicht vergessen, dass es sich bei der organisatorischen Tätigkeit des Landrats v. Poser auf diesem Gebiete um ein völliges „Novum“ handelte. Forstwirtschaftliche Tätigkeit war früher ausschließlich Sache der Länder, der Gemeinden und des privaten Waldbesitzes. Eine forstliche Betätigung der Landkreise wurde tatsächlich erstmalig durch Herrn Landrat v. Poser in seinem Ortelsburger Landkreise durchgeführt. Wie immer bei solchen Neuerungen, die ihrer Zeit vorausseilten, waren dabei erhebliche Widerstände und Schwierigkeiten zu überwinden, und Herr v. Poser hat durch sein unermüdliches Eintreten für diesen Gedanken bahnbrechend gewirkt.

Doch war es nicht nur die Kreiswaldbewegung, die er ins Leben rief, er sorgte auch für eine Förderung des Bauernwaldes in seinem Kreise, indem er dafür eintrat, dass große Flächen Ödland aus Bauernbesitz sachgemäß aufgeforstet wurden, von 1926 an nicht weniger als 6000 Morgen im Kreise Ortelsburg! Herr v. Poser sorgte auch dafür, dass größere Reichs- und Staatsmittel für die Pflanzenbeschaffung im Bauernwald bereitgestellt wurden.

Schließlich sei noch erwähnt, dass Landrat von Poser, der damaligen Zeit vorausseilend, als eine der wichtigsten Maßnahmen die Erziehung der Jugend zum Verständnis für Wald und Forstwirtschaft schon damals erkannte und für die Einführung von „Schulwäldern“ eintrat. Dieser Gedanke, der heute von der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“ weitgehend verbreitet wird, war von ihm auch in seinem ostpreußischen Kreise durchgeführt worden, und es wurde an seinen Landwirtschaftsschulen im Kreise besonderer Wert auf eine Unterweisung der bäuerlichen Jugend in praktischer Aufforstung von Ödland gelegt.

Herrn von Poser schwebten zwei große Ziele bei seiner Arbeit für den Wald im Kreise Ortelsburg vor: Hebung des Bauernwaldes und Erziehung der Jugend zum Walde.

Er hat neben der Begründung seines Kreiswaldes sehr viel zur Erreichung dieser Ziele beigetragen!
von Windheim

Seite 11 „Ozean“, Braun, geb. 1952 v. Ernest u. d. Selma. Züchter: Sattler-Wöhrden, früher Angerwiese.

Der Trakehner Hengst wurde von der Niedersächsischen Gestütsverwaltung angekauft.



Trakehnen, Schloß — Aufnahme Ruth Hallensleben

250 Mutterstuten unterhielt Trakehnen als das größte der Preußischen Hauptgestüte auf seinem Eigengelande von 25 000 Morgen. Vor dem Schloß, das dem Landstallmeister als Amtssitz diente, stand (im Bilde zu sehen) die lebensgroße Bronzeplastik des berühmten Hengstes „Tempelhüter“.



Seite 12 Übernahme eines „wüsten Hofes“

Nachdem ich das Glück hatte, schon am 17. Mai 1945 aus englischer Kriegsgefangenschaft zurückzukehren und meine Familie gesund und wohlauf in Wolfenbüttel wiederzufinden, erhielt ich am 10. Juni 1945 eine landwirtschaftliche Verwalterstelle in einem Betrieb von 320 Morgen. Unter schwersten Bedingungen, anfangs nur mit einer Arbeitskraft, habe ich den Betrieb bis zur Rückkehr des Besitzers eineinhalb Jahre geleitet.

Durch mein Bekanntwerden bei der damaligen Kreisbauernschaft wurde ich anschließend als Schlachtviehbeauftragter eingestellt. Ich hatte die Aufgabe, bei den Bauern Vieh zu beschlagnahmen und Ernteschätzungen durchzuführen. Kein sehr angenehmer Auftrag, aber trotzdem ist es mir gelungen, mit den einheimischen Bauern gut zusammenzuarbeiten. Diese Tätigkeit dauerte bis zur Aufhebung der Zwangswirtschaft.

Alsdann übernahm ich eine Vertretung für Viehlebertran und Phosphoral, um meine Familie einigermaßen über Wasser halten zu können. Diese Tätigkeit konnte mich natürlich nie befriedigen, weil ich wieder Boden unter den Füßen haben und ein freier Mann sein wollte. Durch die Bewilligung von staatlichen Krediten an vertriebene Landwirte zur Pachtung von wüsten und auslaufenden Höfen, war es leichter für mich, an eine Pachtung zu denken. Nach langem Suchen glückte es mir schließlich, einen wüsten Hof, der über 50 Jahre stillgelegen hatte, in Dettum bei Wolfenbüttel zu übernehmen. Durch das große Entgegenkommen des Eigentümers, **Herrn Oberamtmann Moshake**, war es möglich, im Herbst 1949 einen günstigen Pachtvertrag über vorerst 74 Morgen abzuschließen. Davon konnte ich sofort 24 Morgen auf freiwilliger Basis übernehmen. Die restlichen 50 Morgen habe ich dann zum 1. Oktober 1950 zunehmen können, da eine halbjährliche Kündigungsfrist eingehalten werden musste. Weitere 66 Morgen wurden mir zum 1. Oktober 1951 in Aussicht gestellt. Diese habe ich auch, dank der guten Zusammenarbeit mit der Braunschweigischen Siedlungs- und Treuhandgesellschaft, die einen Kredit von 12 500 DM gab (davon 5000 DM als Baugeld zweckgebunden), übernehmen können. Die Pachtverträge waren wohl abgeschlossen, aber da im Wohnhaus mehrere Familien untergebracht waren, konnte ich mit meiner Familie, die noch in Mönchevalberg wohnte, nicht auf den Hof ziehen. Verhandlungen im guten mit der Gemeinde und Anwohnern gingen fehl. Es blieb daher leider nur der Weg der Klage, und dann konnte ich glücklich nach einem halben Jahr eine Wohnung auf meinem Pachthof beziehen. — Dass der Zustand der Wirtschaftsgebäude nach 50jähriger Nichtbewirtschaftung denkbar schlecht war, kann man sich lebhaft vorstellen. Trotzdem mir die einheimischen Bauern die Existenzmöglichkeit absprachen, besaß ich doch den Mut, ans Werk zu gehen.

Ein Maurer aus meinem früheren Heimatort benötigte Wochen, um erst mal das Nötigste an den Dächern auszubessern. Dann wurden Fenster und Türen eingesetzt, Wasser- und Lichtleitungen gelegt und die Ställe hergerichtet, um lebendes Inventar anschaffen zu können. Als erstes kaufte ich mir nun in Lübeck auf dem Großviehmarkt drei tragende Sterken. Von den 24 Morgen, die ich gleich bekam, waren acht Morgen Grünland, so dass ich die Tiere gleich auf die Weide bringen konnte. Da die hiesigen Zuckerrübenwirtschaften nur auf Stallfütterung eingestellt sind, waren die einheimischen Bauern erstaunt, dass ich mit meinen Tieren auf die Weide zog. Das Vieh sollte neben Weide auch frische Luft und Sonne haben.

Heute, nach fünf Jahren, ist keiner im Dorf, der nicht seine Tiere wenigstens einige Wochen ins Freie bringt.

Die Schweinezucht wurde durch Ankauf von Sauferkeln in Gang gebracht. Die Hühnerzucht baute meine Frau auf. Sie wählte wieder die Sussex-Rasse, mit der wir in Ostpreußen schon gute Erfolge erzielt hatten.

Mit Hilfe meiner beiden ostpreußischen Pferde konnte ich die Frühjahrsbestellung 1950 durchführen. Es wurden gebrauchte Maschinen und Geräte gekauft, bzw. von Nachbarn geliehen. Im Herbst 1950 übernahm ich dann die weiteren 50 Morgen, von denen mein Vorgänger allein 22 Morgen mit Wintergerste bestellt hatte. Mit seinem Einverständnis drillte ich Rotklee dazwischen. Auch dies tat ich gegen den Rat der einheimischen Bauern. Er gelang so gut, dass heute viel Klee als Zwischenfrucht gebaut wird. Damit war die Futtergrundlage für das laufende Jahr gesichert.

Von den 24 Morgen waren 5 Morgen Hafer, 5 Morgen Kartoffeln, 6 Morgen Zuckerrüben, 8 Morgen Wiese und Weide. Diese Arbeiten habe ich mit meiner Familie alleine bewirtschaftet. Die Ernte belief sich auf 20 Ztr./Mrg. Hafer, 160 Ztr./Mrg. Kartoffeln, 210 Ztr./Mrg. Zuckerrüben.

Die Herbst- und Frühlingsbestellung auf nun mehr 74 Morgen teilte ich folgendermaßen auf: 27 Mrg. Winter- und Sommerweizen, 5 Mrg. Wintergerste, 8 Mrg. Hafer, 7 Mrg. Kartoffeln, 13 Mrg. Zuckerrüben, 1 Mrg. Majoran, 8 Mrg. Wiese und Weide. Die Erträge waren folgende: 22 Ztr./Mrg. Weizen, 21 Ztr./Mrg. Wintergerste, 22 Ztr./Mrg. Hafer, 150 Ztr./Mrg. Kartoffeln, 192 Ztr./Mrg. Zuckerrüben, 18 Ztr./Mrg. Majoran. Die Arbeiten wurden mit einer männlichen und zwei weiblichen Arbeitskräften gemacht.

Im Herbst 1951 kamen dann die restlichen 66 Morgen dazu, so dass die Gesamtgröße jetzt 140 Morgen beträgt. Ein Kredit von weiteren 5000 DM als Wirtschaftshilfe wurde mir gewährt.

Es konnten bis jetzt angeschafft werden: 1 30-PS-Schlepper, 1 4-t-Gummiwagen, 1 Häckselmaschine mit 3 PS Elektromotor, 1 Rübenschneidemaschine, 1 Zweischar-Anhängepflug mit Schälssatz, 1 Notzonegge, 1 Ackerstriegel, 1 Cambridge-Walze, 1 Zapfwellenbinder (7 Fuß).

Die Herbst- und Frühlingsbestellung 1951/52 sah so aus: 50 Mrg. Winterweizen, 12 Mrg. Wintergerste, 13 Mrg. Hafer, 6,5 Mrg. Hafer/Bohnen, 6 Mrg. Kartoffeln, 35 Mrg. Zuckerrüben, 0,5 Mrg. Futterrüben, 4,5 Mrg. Majoran, 13 Mrg. Wiesen und Weiden. Die Zuckerrübenenernte belief sich auf 208 Ztr./Mrg. Die übrige Ernte wich nicht wesentlich von der vorjährigen ab. An Arbeitskräften standen zur Verfügung ein verheirateter Deputant, ein Lediger, vier Frauen.

In den folgenden Wirtschaftsjahren bis jetzt sind die Zuckerrübenenerträge bis auf 213 Ztr./Mrg. angestiegen. Außerdem wurde der Weizenanbau um rund 10 Prozent verringert und dafür Roggen angebaut, um einmal den Zwischenfruchtbau zu verstärken und zum andern den Boden zu verbessern. Die Futtergrundlage wird weitgehend durch den Zuckerrübenanbau gedeckt, dazu kommt der Zwischenfruchtbau mit rund 25 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Der Bestand an lebendem Inventar beträgt zurzeit: 2 Arbeitspferde, 1 ostpreußische Stute, 1 einjähriges Fohlen (von der ostpreußischen Zuchtstute), 9 Milchkühe, 6 Stiere (eigene Zucht), 9 Jungvieh, 1 Bulle, 7 Zuchtsauen, 6 Mastschweine, 9 Ferkel, 2 Schafe, 60 Hühner. Der Milchviehbestand hat noch nicht die Höhe erreicht, die ich haben möchte, da sich die Herde gerade bei der Ausmerzung der tbc-positiven Tiere befindet. Außerdem sind, wegen Mangel an Raum, einer Vergrößerung des Viehbestandes Grenzen gesetzt. Die Milcherzeugung beträgt durchschnittlich 4060 kg Milch pro Kuh im Jahr bei 4,1% Fett.

An Anschaffungen konnten noch getätigt werden: 1 5-t-Gummiwagen, 1 3-t-Gummiwagen mit Kippeinrichtung, 1 Ritscher-Geräteträger (12 PS), mit Drill-, Hack- und Kartoffelpflegergerät, 1 Melkmaschine, 1 Rübenköpfschlitten, 1 Grasmäher, 1 Nachharke, 1 Gabelheuwender, 1 Jauchefass mit Pumpe, 2 Elektroweidezäune, Eggen und Pflüge.

Die durchschnittliche Niederschlagsmenge im Jahr beträgt hier 570 bis 600 mm. Die Bodenwertzahl liegt bei 82, die Bodenart ist anmooriger Lehm. Der Pachtpreis beträgt 10 000 DM jährlich. Die landwirtschaftliche Nutzfläche teilt sich in neun Schläge auf, der weiteste liegt 2 5 km vom Hof ab. Die Flurlage ist eben.

So schön es ist, wieder einen landwirtschaftlichen Betrieb für sich zu bewirtschaften und ich es jedem meiner Landsleute wünschen möchte, auch in dieser Lage sein zu können, würde ich es doch vorziehen, baldmöglichst in unsere geliebte Heimat zurückzukehren.

Otto Krieg, früher Kulligkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Dettum bei Wolfenbüttel.

Seite 12 Die Vertreibungsschäden

Richtlinien für die Bewertung der landwirtschaftlichen Verluste erlassen

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Fortsetzung und Schluss

Die Wohngebäude

Im Reichsbewertungsgesetz von 1934 war festgelegt, dass der Einheitswert dann zu erhöhen ist, wenn der nach Hausbesitz-Grundsätzen ermittelte Wert der Wohnung des Hofbesitzers größer war als 20 Prozent des normal ermittelten Einheitswertes. In Anlehnung an diese Bestimmung verordnet die 3. DV, dass bei Landwirtschaftsbetrieben, für die sich aus Hektarsatz ein Wert von weniger als 7500 RM ergäbe, der Ersatzeinheitswert derart zu ermitteln ist, dass zu dem um 20 Prozent zu kürzenden Wert einheitlich 1500 RM als Wohnungswert hinzugerechnet werden. Dabei ist Voraussetzung, dass der

Betrieb das Wohngebäude des Betriebsinhabers oder den seiner Wohnung dienenden Gebäudeteil mitumfasst. Diese Bestimmung, die die Ersatzeinheitswerte der Kleinbetriebe in jedem Falle anhebt, bedeutet keine endgültige Regelung der Frage der „Mindestbewertung“. Eine endgültige Regelung konnte in der 3. DV noch nicht getroffen werden, weil die Ersatzeinheitswertbestimmungen für das Grundvermögen (Hausbesitz) noch nicht vorliegen. Die endgültige Regelung wird in der DV getroffen werden, die die Bewertung des Grundvermögens regelt. Auf Grund jener späteren DV werden die in Frage kommenden Vertriebenen dann einen Ergänzungs-Feststellungsbescheid über die etwaige Erhöhung ihres Einheitswertes für ihren landwirtschaftlichen Betrieb erhalten.

Forst - und Teichwirtschaft

Die 3. DV gilt grundsätzlich nur für die Ersatz-Bewertung landwirtschaftlich genutzter Flächen. In die Bewertung werden jedoch auch gärtnerisch genutzte Grundstücksflächen einbezogen, sofern diese drei Prozent der Gesamtbetriebsfläche nicht übersteigen, und forstwirtschaftlich genutzte Grundstücksflächen und Grundstücksflächen der Teichwirtschaft und der Binnenfischerei einbezogen, sofern sie bei einem Betriebshektarsatz unter 1000 RM 20 Prozent, bei einem Betriebshektarsatz von 1000 bis unter 1500 RM 15 Prozent und bei einem Betriebshektarsatz von 1500 bis unter 2000 RM 10 Prozent der Gesamtbetriebsfläche nicht übersteigen und nicht größer sind als 50 ha. Diese Regelung bedeutet einen wesentlichen Vorteil für die Besitzer kleinerer Waldflächen; denn ihnen werden die geringwertigen forstwirtschaftlich genutzten Flächen mit dem höheren Betriebshektarsatz für landwirtschaftliche Nutzflächen bewertet.

Gärtnerisch oder forstwirtschaftlich genutzte Teilflächen und Teilflächen der Teichwirtschaft oder der Binnenfischerei, die die vorgenannten Hundertsätze übersteigen, werden erst nach später zu erlassenden weiteren Rechtsverordnungen bewertet. Das gilt auch für Flächen, die der Saatzucht (nicht der Saatgutvermehrung!) gewidmet sind und für Betriebe, die der Fischzucht, der Imkerei oder der Wanderschäfferei dienen. (Saatgutvermehrung und Herdbuchhaltung sind im Rahmen des von den Heimatauskunftstellen festzusetzenden Betriebshektarsatzes abzugelten.)

Die Hektarsätze für die ostpreußischen Kreise

Die 3. DV gilt zunächst nur für jene Gebiete, für die in der Anlage zur Durchführungsverordnung Kreishektarsätze aufgeführt werden. Im ostpreußischen Bereich fehlen noch die durchschnittlichen Kreishektarsätze für das Memelgebiet. Sie werden in einer Ergänzungs-DV im Laufe dieses Jahres festgelegt werden. Für die übrigen ostpreußischen Kreise sind folgende durchschnittliche Kreishektarsätze bestimmt worden (auf Grund gewisser Umrechnungen liegen sie in der Regel höher als die Reichsstatistik sie auswies):

Reg.-Bez. Königsberg: Bartenstein 750 RM/ha, Braunsberg 650, Fischhausen 870, Gerdauen 760, Heiligenbeil 830, Heilsberg 630, Königsberg Landkreis 820, Königsberg Stadtkreis 1100, Labiau 750, Mohrungen 710, Pr.-Eylau 730, Pr. Holland 800, Rastenburg 880, Wehlau 700.

Reg.-Bez. Gumbinnen: Angerburg 520 RM/ha, Darkehmen (Angerapp) 760, Goldap 500, Gumbinnen 840, Insterburg Landkreis 660, Insterburg Stadtkreis 730, Niederung (Elchniederung) 880, Pillkallen (Schloßberg) 560, Stallupönen (Ebenrode) 840, Tilsit Stadtkreis 1080, Tilsit Ragnit 690, Treuburg 460.

Reg.-Bez. Allenstein: Allenstein Landkreis 430 RM ha, Allenstein Stadtkreis 530, Johannisburg 410, Lötzen 520, Lyck 350, Neidenburg 450, Ortelsburg 340, Osterode 560, Rößel 660, Sensburg 580.

Seite 12 Betriebsform und Wirtschaftsweise der kanadischen Farm

Wir alle hoffen, dass die Zeit nicht mehr fern sein möge, wo wir in unsere alte Heimat zurückkehren können, um wieder auf dem uns gehörigen Boden zu wirtschaften. Der Anfang wird nicht leicht sein, da wir einmal von den alten Wirtschaftsgebäuden nicht viel vorfinden werden, zum anderen auch die Menschen fehlen werden, um die Betriebe in der alten Form wiederaufzuziehen. Es ist darum wichtig, sich heute schon Gedanken, über einen Wiederaufbau unserer heimatlichen Landwirtschaft zu machen. Was liegt da näher, als auch einmal über die deutschen Grenzpfähle hinüberzuschauen, wie man den verschiedenen Problemen in anderen Ländern zu Leibe geht. Ich bin zweieinhalb Jahre in Westkanada mit offenen Augen durchs Land gegangen und möchte versuchen, heute einen kurzen Überblick auf die Wirtschaftsweise der kanadischen Präriefarmer zu geben.

Das Klima hier in den sogenannten Prärieprovinzen Kanadas ist ähnlich unserem ostpreußischen, wenn auch noch extremer mit sehr kalten Wintern und heißen Sommern.

In diesen Prärieprovinzen teilt man das Land in drei Hauptzonen ein, die von sich sehr verschieden sind, und ihre Bezeichnungen nach dem ursprünglichen Zustand vor der Besiedlung erhielten:

1. die offene Präriezone
2. die Parklandzone
3. die Waldzone

Die offene Präriezone war ursprünglich ein reines Grasland ohne Baum und Strauch, wo die großen Büffelherden zu Hause waren. Diese Zone wurde als erste besiedelt und landwirtschaftlich genutzt, da es am wenigsten Arbeit machte, das Land umzubereiten. Auch heute ist die Präriezone für uns Europäer eine sehr eintönige und langweilige Gegend. Das Land wird rücksichtslos ausgenutzt, kein Wert darauf gelegt, die natürliche Fruchtbarkeit zu erhalten. Die Farmer haben meist einen anderen Beruf in der Stadt und erledigen ihre Farmarbeiten mit Hilfe ihrer großen Maschinen übers Wochenende. Nur zur Bestellung im Frühjahr und zur Ernte müssen sie sich ein paar Wochen frei machen. Vieh wird gar nicht gehalten. Das Klima ist sehr trocken, durchschnittliche Regenmenge rund 300 mm schwankend von 150 bis 600 mm. Die Hälfte des Landes wird mit Sommerweizen bestellt, die andere Hälfte gebracht, um die Regenmenge von zwei Jahren für eine Ernte auszunutzen. Trotzdem gibt es in trockenen Jahren sehr oft Missernten. Geerntet wird grundsätzlich mit Mähdreschern, das Stroh bleibt auf dem Felde liegen. Die Größe der Farmen ist meist mehrere Sectionen (1 Section gleich einer Quadratmeile gleich 256 ha). Hauptprobleme in dieser Zone sind Wasser- und Winderosion und Trockenheit.

Die Parklandzone war ursprünglich, wie der Name sagt, Grasland durchsetzt mit kleineren und größeren Waldstücken. Diese Zone wurde als nächste besiedelt. Der Boden, ursprünglich ein sehr ertragreicher, teils schwarzer Boden mit großem Humusgehalt. Seine Ertragsfähigkeit nimmt mit der Zeit stark ab, wenn nicht durch geeignete Kulturmaßnahmen der Humusgehalt immer wieder ergänzt wird. In dieser Zone finden wir noch reine Getreidebetriebe. Die Mehrzahl allerdings wirtschaftet mit mehr oder weniger Vieh, hier als mixed Farmen bezeichnet. Hauptfrüchte sind Weizen, Gerste und Hafer. Daneben wird je nach Viehhaltung Klee zu Futterzwecken oder Gründüngungszwecken gebaut. Im allgemeinen werden zwei Getreideernten nacheinander genommen, dann kommt entweder Brache oder Klee. Das Getreide wird größtenteils mit dem „Combine“ (kombinierter Mähdrescher und Pickup-Drescher) geerntet nachdem es mit einem Schwader gemäht und in Schwaden gelegt ist. Direkter Mähdrusch ist nur selten möglich, da der Reifegrad des Getreides zu ungleich.

Ein großer Teil des Getreides wird an Schweine verfüttert und zur Ochsenmast verwendet. Die Einnahmen setzen sich bei diesen gemischten Farmen meist zu $\frac{1}{3}$ aus Getreide, $\frac{1}{3}$ aus Schweinen und $\frac{1}{3}$ aus Vieh und Milchprodukten zusammen. Die durchschnittliche Farmgröße ist viel geringer als in Zone 1, der größte Teil der Farmen ist nur $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ section, also 64 oder 128 Hektar. Allerdings scheint auch hier die Landflucht dazu zu führen, dass die Farmen immer größer werden und damit rentabler für den Einsatz großer Maschinen. Farmen bis zu $\frac{3}{4}$ Sectionen = 192 Hektar sind meist reine Familienbetriebe. Die Viehhaltung erfordert sehr wenig Arbeit. Schweine werden nur mit Getreideschrot, meist am Selbstfütterer gefüttert. Stallungen für Schweine kennt man kaum, sie schlafen in Strohhaufen. Das Rindvieh, soweit es sich um die Fleischrassen handelt, sieht von jüngster Jugend bis zum Alter keinen Stall. Als Windschutz dient Busch oder ein einfacher Bretterzaun. Milchkühe kommen auch bei kältestem Wetter (minus 40 bis 50 Grad Celsius) wenigstens für Stunden heraus, wenn sie nicht im nach Süden offenen Laufstall gehalten werden. Wenig Wert wird bisher auf die Verwertung des Stalldunges gelegt, obwohl man immer mehr Augenmerk darauf zu richten scheint, weil man eben nur damit die Fruchtbarkeit des Bodens erhalten kann. Die Zeit ist auch hier in Kanada vorüber, wo man genügend Bodenreserven hat, um uneingeschränkt Raubbau zu treiben. Ein weiteres Ausweichen nach Westen ist nicht mehr möglich, da die Besiedlung des guten Bodens bis an die mountains so gut wie abgeschlossen ist.

Der Hackfruchtbau ist in dieser Gegend nicht üblich. Jeder Farmer baut nur so viel Kartoffeln, wie er für seinen Haushalt braucht, ja es gibt eine Reihe von Farmern, die bei einer guten Kartoffelernte nur so viel Kartoffeln ausbuddeln, wie sie brauchen, der Rest bleibt im Boden und erfriert.

Die Waldlandzone ist mit dichtem Pappel- und Fichtenwald bestanden. Ihre Besiedlung ist noch nicht abgeschlossen. Die Kultivierung des Bodens macht durch den dichten Baumbestand sehr viel mehr Arbeit, außerdem ist der Boden nicht so ertragreich wie in der Parklandzone. Der Humusgehalt ist meist sehr gering, der Boden muss erst aufgebaut werden, um gute Ernten zu bringen.

In dieser Zone fanden wir nur die gemischten Farmen. Weizen wird nur sehr wenig angebaut, da von geringer Qualität. Hauptfrüchte sind Futtergetreide, Braugerste und Grassaaten. Leguminosen sind sehr wichtig, da ohne sie kein richtiges Wachstum. Brache findet man sehr wenig, dafür aber etwa 40 bis 50 Prozent des Ackers mit Klee gras besetzt. Betriebsgröße meist einhalb bis eine Section, wobei meist noch große Buschreserven vorhanden sind, in denen das Vieh weidet. Viehhaltung spielt hier die größte Rolle. Der Getreideverkauf ist sehr gering. Schweine werden gehalten, soweit das eigene Futter ausreicht. Beim Vieh finden wir zum Teil Fleischrassen, zum Teil Milchfleischrassen. Außer in Stadtnähe wird nur die Sahne verkauft. Die Magermilch wird an die Schweine verfüttert. In dieser Zone findet man am wenigsten den Einsatz des Mähdreschers, da das Stroh für die starke Viehhaltung gebraucht wird. Mähdrescher mit Strohpresse findet man bisher kaum in Kanada.

Dieses über die kanadischen Farmen im allgemeinen. Ich hoffe, später einmal über Einzelheiten der verschiedenen Betriebszweige berichten zu können.

Ich bekomme von meinen Landsleuten öfters Anfragen über die Ansiedlungsmöglichkeiten in Kanada. Einzelne deutsche Berufsgenossen sind hier vorwärtsgekommen, aber ein Gespannknecht in der Heimat lebt im allgemeinen besser als die Masse der Emigrierten. Ich kann daher meinen ostpreußischen Berufsgenossen nur sagen: Sucht euch im jeweiligen Aufnahmeland über Wasser zu halten! Bleibt treu der Scholle und nutzt die Zeit bis zur Neubesiedlung des ostpreußischen Heimatbodens!

Kurt Preugschas s. g. L. Dunstable / Alta, Kanada

Seite 12 Die praktischste Schädlingsbekämpfung



Seite 13 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: **Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller**, Bad Soden a. T., Taunusstr. 27.

Berchtesgaden. Bei der letzten Versammlung wurde an Stelle des verzogenen zweiten Vorsitzenden **Wutzmann Landsmann H. Liedtke** gewählt. **Frau Wolff**, Königssee, erstattete einen erschütternden Erlebnisbericht über ihren Treck. Der Vorsitzende verlas einen Brief von **Agnes Miegel**, die eine Einladung des Adalbert-Stifter-Vereins, nach Berchtesgaden zu kommen, hatte ablehnen müssen. — Am 5. März sprach Ministerialrat **Dr. v. Dellinghausen** über „Menschliche Probleme der Wiedervereinigung“. Der Vortrag löste eine lebhafte Diskussion aus.

Schweinfurt. In der Monatsversammlung hielt **Walter Braun** einen Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen, der ein anschauliches Bild von der Landschaft und ihren Städten, von Handel und Wirtschaft gab. Darbietungen des Heimatchors (**Leitung: Gottfried Joachim**) und Vorträge von Gedichten umrahmten die Ausführungen. Der Bürgermeister von Schweinfurt wies darauf hin, dass Ost- und Westpreußen ein Teil Deutschlands sind und dass uns niemand das Recht auf diese Heimat streitig machen könne. Mit launigen Worten dankte Landsmann **Bürgermeister Mascharek**, Bad Kissingen, für die Einladung; er bedauerte es, dass er aus Kissingen nicht noch mehr Landsleute habe mitbringen können.

Würzburg. In der Monatsversammlung würdigte der erste Vorsitzende, **Landsmann Fischer**, die Verdienste des verstorbenen Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft, **Dr. Ottomar Schreiber**, und

gedachte der vielen Landsleute, die vor zehn Jahren durch die Vertreibung in ein grauenhaftes Schicksal hineingerissen wurden. Mit Empörung wurde festgestellt, dass heute Landkarten veröffentlicht werden, auf denen die deutschen Ostgebiete nicht eingezeichnet oder gar als Ausland dargestellt wurden. Leider verfallen auch Behörden dieser gefährlichen Gedankenlosigkeit. — Die nächste Versammlung wird am 16. April stattfinden.

Memmingen. Bei der Jahreshauptversammlung erstattete der erste Vorsitzende, **Landsmann Thebs** den Jahresbericht; er bat von seiner Wiederwahl abzusehen. Gewählt wurden zum ersten Vorsitzenden **Landsmann Kurt Pentzek** (Königsberg), zum zweiten Vorsitzenden **Friedrich Martin** (Posen); **Landsmann Wrusch** (Braunschweig) behält weiterhin die Kassenverwaltung. — Am 2. April wird die übliche Versammlung in Form einer Ostpreußen-Gedenkstunde stattfinden. — Am 30. April werden sich die Landsleute in Erkheim zum „Tanz in den Mai“ um 20 Uhr treffen. Das Stiftungsfest wird im Juni stattfinden.

Weiden. In der Jahreshauptversammlung gedachte der erste Vorsitzende, **Landsmann Josef Bikowski**, der Vertreibung vor zehn Jahren und ermahnte die Landsleute, nicht den Glauben an die Heimat zu verlieren und die Kinder im Geiste des landsmannschaftlichen Gedankens zu erziehen. In den Vorstand wurden folgende Landsleute gewählt bzw. wiedergewählt: **Bikowski** (1. Vorsitzender), **Turner** (stellvertretender Vorsitzender), **Somkat** (Kassierer). — Am 3. April wird um 20 Uhr im evangelischen Vereinshaus ein Heimatabend stattfinden, an dem **Marion Lindt** mitwirken wird.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Landrat a. D., **Dr. Deichmann**, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.

Koblenz. Die landsmannschaftliche Gruppe veranstaltete gemeinsam mit der Volkshochschule einen Kulturabend, in dessen Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag von Landessozialgerichtsrat **H. v. Maerker** (Mainz) über „Ost- und Westpreußische Kulturleistung“ stand. Der aus Ostpreußen stammende Redner wies hierbei auf die enge geschichtliche Verbindung des Westens mit den abgetrennten Ostgebieten hin.

Frankenthal. Der erste Vorsitzende der Ortsgruppe, **Kurt Kenzler**, konnte im „Amtsstühl“ den Mitgliedern den Jahresbericht 1954 vorlegen. Er wies darauf hin, dass im vergangenen Jahr die Jugend stärker angesprochen sei. In seinen weiteren Ausführungen regte er an, darauf hinzuwirken, dass sich der Staat mehr als bisher mit dem Heimatgedanken befassen und das alte Volksgut in die Schulpläne einbauen solle. Die Neuwahl ergab folgende Besetzung des Vorstandes: 1. Vorsitzender **Kurt Kenzler** (Elbing); 2. Vorsitzender **Fritz Roose** (Königsberg); Schriftführer **Max Quednau** (Allenstein); Kassierer **Horst Graudenz** (Danzig-Gr.-Walddorf); Beisitzer **Heinrich Spode** (Petersdorf); **Otto Danielzik** (Gehlenburg); **Hermann Hinz** (Königsberg), **Frau Minna Roose** (Königsberg).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: **Konrad Opitz**, Gießen, Grünberger Straße 144

Frankfurt. Am 25 März wird um 20 Uhr im Ratskeller die Jahreshauptversammlung abgehalten werden. Da der Vorstand für das kommende Geschäftsjahr gewählt werden muss, werden alle Mitglieder gebeten, zu erscheinen. Ein geselliges Beisammensein wird sich anschließen. — Am 12. April werden sich die Frauen um 15.30 Uhr im alten Café Bruss, Am Dornbusch, zu einer Kaffeestunde treffen. — Die Fastnachtsveranstaltung am 13. März war unter Mitwirkung von **Marion Lindt und Hans Tolksdorf** ein heimatlicher Abend mit echtem ostpreußischen Humor. Etwa 800 Landsleute hatten sich im Ratskeller zusammengefunden, um sich an den Vorträgen zu erfreuen. Auch die wohlgelungene Fleck mundete allen ausgezeichnet. Zwei Kapellen trugen dazu bei, dass die Landsleute noch fröhlich bis nach Mitternacht zusammenblieben.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: **Erich Grimoni**, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Duisburg. Am 13. März veranstaltete die Kreisgruppe in Verbindung mit dem Verein für Literatur und Kunst in der Aula der Obermauerstraße eine Lesung aus den Werken von **Ottfried Graf Finckenstein**. Leider konnte der Dichter infolge einer Grippeerkrankung nicht selbst erscheinen, jedoch hatte sich in **Fräulein Ursula Jung**, Bochum, eine vorzügliche Interpretin gefunden. Sie

verstand es — obwohl Westdeutsche — ganz ausgezeichnet, den Zuhörern das Schaffen des Dichters nahezubringen. Mit der gleichen Eindringlichkeit trug sie auch aus den Werken von **Agnes Miegel** vor. Mit reichem Beifall dankten die Anwesenden Fräulein Jung und dem Ostpreußenchor, der unter der Leitung von **Heinz von Schumann** der Veranstaltung einen stilvollen Rahmen gab. — Einer der westdeutschen Besucher urteilte: „So etwas fehlt uns hier in Duisburg, und wir haben so selten Gelegenheit, uns in dieser Art mit der Literatur zu befassen.“ Es kann durchaus gesagt werden, dass bewusste Kulturarbeit ein festes Band um die vertriebenen Ost- und Westpreußen schlingt; keiner sollte eine solche Veranstaltung versäumen.

Duisburg. Am 27. Februar führte die Arbeitsgruppe Duisburg der Memelkreise ihre Jahreshauptversammlung durch, die recht gut besucht war. Der Vorsitzende gab einen Bericht über die Arbeit der Gruppe. Anschließend gedachten die Versammelten des verstorbenen ehemaligen Präsidenten des Direktoriums des Memelgebietes, **Dr. Ottomar Schreiber**. Als wesentlichster Punkt der Tagesordnung war über die Einfügung der Arbeitsgruppe als selbständige Ortsgruppe in die Kreisgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen zu beschließen. Die Vorteile und Zweckmäßigkeit dieses Vorhabens legte der Vorsitzende in einem ausführlichen Referat klar. Die versammelten Landsleute stimmten mit großer Mehrheit zu. Der Entschluss wurde vom Verband der Landsmannschaften freudig begrüßt. Der Vorstand für 1955 setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender **Dr. Eberhard Gugath**, stellv. Vors. und Geschäftsführer **Gerhard Lorenz**, Kulturwart **Kurt Rimkus**, Kassierer **Bernhard Rehwal**d, Beisitzer **Ernst Loh** und **Hilde Kunze**. Für die nächste Zusammenkunft der Gruppe wurde der 24. April festgelegt.

Essen. Während des letzten Monatstreffens sprach **Dr. Gause** über „Die Bevölkerung Ost- und Westpreußens“. Er ging auf die geschichtliche Entwicklung ost- und westpreußischer Familiennamen ein. — Das nächste Monatstreffen wird am 16. April, um 19 Uhr stattfinden. — Die Landsleute der Memelkreise aus Essen und Bochum werden am 17. April ab 15 Uhr im Steeler Stadtgarten ein vorösterliches Frühlingsfest begehen — Am 24. April werden um 11 Uhr die ostdeutschen landsmannschaftlichen Gruppen im großen Saal des Städtischen Saalbaues der Vertreibung vor zehn Jahren gedenken.

Recklinghausen-Altstadt. In der Mitgliederversammlung am 26. März um 19 Uhr in der Gaststube „Stute“, Münsterstraße, wird ein Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen gehalten werden. Die Jugendgruppe wird mit Gesangs- und Musikvorträgen mitwirken; ein geselliges Beisammensein wird sich anschließen.

Recklinghausen. Unter dem Leitwort „Wir tragen die Heimat im Herzen“ wird die Stadtkreisgruppe mit einem größeren Kulturprogramm an die Öffentlichkeit treten. **Prof. Dr. Carstenn** wird einen Lichtbildervortrag über „Wert und Schönheit West- und Ostpreußens“ halten; am 26. März um 19 Uhr in der Gaststätte „Stute“, Münsterstraße 10, für die Landsleute in der Altstadt, am 27. März um 19 Uhr in der Gaststätte Eschenbruch, Bochumer Straße 116, für die Landsleute der Südstadt.

Rheidt. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurden folgende Landsleute in den Vorstand gewählt: **Hans Licht** (1. Vorsitzender), **Arno Patro** (2. Vorsitzender), **Heinrich Dombrowski** (Kulturwart), **Paul Habraschewski**, (Kassierer), **Walter Wölk** (Schriftführer). Der erste Vorsitzende erläuterte Aufgaben und Pläne für das kommende Geschäftsjahr. Kulturwart Dombrowski wies darauf hin, dass es auch den Einheimischen klar sein müsse, welchen wirtschaftlichen Wert und welche politische Bedeutung die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie für Deutschland hätten. Nur ständige Aufklärung könne zu diesem Ziele führen. — Der nächste Heimatabend wird am 23. April im Hotel Coenen, Mülfort, stattfinden.

Opladen. In der Jahreshauptversammlung wurden nach der Vorstandswahl Tagesfragen besprochen. Die Veranstaltungen werden wieder regelmäßig am ersten Sonnabend jeden Monats durchgeführt werden. — Am 2 April wird im kleinen Saal des Hotel „Hohns“ gemeinsam mit der westpreußischen Gruppe ein Heimatabend veranstaltet werden.

Iserlohn. Am 5. April wird um 20 Uhr im Katholischen Gesellenhaus, Grabenstraße, **Prof. Recke** (Freiburg i. Br.) einen Vortrag „Werden und Vergehen der Stadt Königsberg“ halten. Der Eintritt ist frei.

Herford. Am 25. März wird um 20 Uhr im Casino Kropp, Unter den Linden, ein Heimatabend mit kulturellen Darbietungen stattfinden. Es wird gebeten, Landsleute einzuführen, die noch keine Mitglieder der Landsmannschaft sind. Der Eintritt ist frei.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: **Carl Bender**, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Ostpreußen-Ausstellung der Pfadfinder

Die Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands stellte sich für das letzte Jahr als Jahresaufgabe das Thema „Heimat“. Im Mittelpunkt dieser Aufgabe stand unsere ostdeutsche Heimat. So stellten die Christlichen Pfadfinder Bremen, dieses Thema über die Tage der Jugend 1955 vom 3. - 6. März. Es wurde von den Jungen eine Ausstellung „Ostpreußen — Bremen“ zusammengestellt, die insbesondere von allen ostpreußischen Landsleuten mit großer Freude betrachtet wurde. Mit der Ausstellung verbunden waren zwei Filmveranstaltungen, die allen Besuchern einen Einblick in die ostpreußische Landschaft boten.

Am Sonntagnachmittag wurde in einer Veranstaltung nochmals auf die Bedeutung Ostpreußens hingewiesen. Jungen berichteten von der rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lage Ostpreußens. Sehr erfreulich war ein Bericht einer Königsberger Lehrerin, die während dieses Nachmittags das Wort ergriff und zur Freude aller Anwesenden aus ihrer ostpreußischen Kindheit berichtete: sie trug auch einige Gedichte im heimatlichen „Platt“ vor. Als Abschluss dieses Nachmittags wurden Farblichtbilder vom Bundeslager 1954 in der Lüneburger Heide gezeigt.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: **Helmut Gossing**, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriade 5/6.

Stellvertretender Vorsitzender **H. L. Loeffke**, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hildesheim. Die landsmannschaftliche Gruppe überreichte allen ostpreußischen Abiturienten (vergl. die Rubrik „Das Abitur bestanden“) vor der Entlassungsfeier je eine Alberte. Sie wurden außerdem zum nächsten Monatstreffen am 5. April, 20 Uhr, in der Alten Münze eingeladen.

Delmenhorst. In der Jahreshauptversammlung im Lokal „Zur Hütte“ wurden folgende Landsleute in den Vorstand gewählt: **F. H. Kabasch** (1. Vorsitzender), **Otto Jeschonnek** (2. Vorsitzender), **Gerhard Hödtke** (Kassierer), **Gustav Biber** (Schriftführer). — In der Mitgliederversammlung am 15. Februar wurde der Arbeitsplan für das kommende Jahr festgelegt. Es sollen die heimatpolitische Arbeit und die Jugend- und Spielgruppe gefördert werden. — Für den April ist ein Heimatabend geplant, an dem ein Vortrag über die kulturellen Bindungen der Ostdeutschen und Niederdeutschen gehalten und ein kurzes Spiel aufgeführt werden wird. Die neue Jugendgruppe wird hierbei zum ersten Mal mitwirken.

Oldenburg (Oldb). Die Landsleute aus den Memelkreisen trafen sich in der „Alten Wache“ in Kreyenbrück. **Schulrat a. D. Meyer** gedachte zunächst der verstorbenen Landsleute. **Landwirt Christoph Dietschmons**-Schmalleningken, der eine Zeit hindurch auch Präsident des Memelländischen Landtages war. **Pfarrer Theodor Eicke**-Heydekrug, dessen Haus in den Jahren der Abtrennung ein Mittelpunkt deutscher Menschen war, und **Mittelschulrektor Emil Lietz**-Memel, ein vorbildlicher und sehr beliebter Lehrer. Ganz besonders aber gedachte **Schulrat Meyer** des verstorbenen Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen, **Dr. Ottomar Schreiber**, dessen Wirken für das Memelgebiet, für die Ostpreußen und für die Heimatvertriebenen überhaupt und dessen hohe Gaben und vorbildlichen Charakter er ausführlich würdigte. „Wir geloben, in seinem Sinne zu streben und die Hoffnung auf die Heimat niemals aufzugeben.“ Nach einer kurzen Pause begann der unterhaltende Teil, der auf beachtlicher Höhe stand. **Landsmann Grabowski**, früher Memel, erfreute mit Volksliedern und einem plattdeutschen Lied von **Charlotte Keyser**, unserer Heimatdichterin, die auch anwesend war. Ein Puppenspiel von **Charlotte Keyser** „Das Kartenspiel und die Braut“ wurde von der Jugend aufgeführt. Die Bühne, das Bühnenbild und auch die Kostüme waren von der Jugend selbst gearbeitet worden. Reicher Beifall belohnte die Spieler. Volkslieder, Blockflötenduette und die Lesung eines Volksmärchens in ostpreußischem Platt rundeten den sehr gelungenen Nachmittag ab. In der geschäftlichen Sitzung wurden u. a. Fragen des Lastenausgleichs besprochen.

Varel. Wie sehr die Landsleute an den Hoffnungen und Erfolgen unserer Jugend teilnehmen und auch wie sehr sie bedacht sind, alte ostpreußische Überlieferungen zu bewahren, erwies sich bei einer schlichten Feierstunde im Hotel „Deutsches Haus“. Der erste Vorsitzende überreichte den Abiturienten **Manfred Lossau** und **Frank Hauptmann** bestickte Cerevise und goldene Albertennadeln. Alle Anwesenden schüttelten den zukünftigen Studenten herzlich die Hände.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: **Otto Tintemann**, Geschäftsstelle, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen:

Wandsbek: Sonnabend, 26. März, feiern wir unser Frühlingsfest im Saal der Gaststätte Lackemann in Wandsbek, Hinterm Stern 4 (unmittelbar am Wandsbeker Marktplatz). Beginn 20 Uhr. Für ein gutes Unterhaltungsprogramm und flotte Tanzmusik ist gesorgt. Landsleute aus allen Hamburger Bezirken sowie Gäste sind herzlich willkommen.

Elbgemeinden: Der für den 2. April vorgesehene Heimatabend fällt aus.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, den 2. April, 20 Uhr, im Celler Hof, Harburg-Langenbeck, Winsener Straße (Haltestelle Obus 43 Richtung Fleestedt). Zum Gedenken an die zehnjährige Wiederkehr unserer Vertreibung gestaltet die Jugendgruppe einen ersten Abend. Da diese das erste Mal an die Öffentlichkeit tritt, wird um regen Besuch gebeten.

Eimsbüttel Nord und Süd: Sonnabend, 9. April: fällt aus. Altona: Mittwoch, 13. April, 20 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstr. 260.

Kreisgruppenversammlungen:

Memelkreise: Am Sonntag, 27. März, 17 Uhr findet ein Erinnerungstreffen an die Rückgliederung unserer Heimat im Lokal Frascati (**Inh. Bundels**), Methfesselstr. statt. Zu erreichen mit der Hochbahn bis Hellkamp und mit der Straßenbahn 3 und 16 bis Methfesselstr. Im Anschluss Neuwahl des Vorstandes, danach Tanz. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Treiburg: Sonnabend, 9. April: fällt aus.

Insterburg: Sonnabend, 2. April, 20 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 63.

Lyck: Sonnabend, 16. April, 18 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 63.

Ostpreußische Jugend in Hamburg in der DJO

Montag, 28. März, 20 Uhr, Singen und Tanzen in der Turnhalle oder im Zeichensaal der Schule Winterhuder Weg. — Mittwoch, 30. März, 20 Uhr, Literarischer Kreis bei **Egon Bannies**, Hamburg 24, Kuhmühle 4 a.

*

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass der Dokumentarfilm „Das war Königsberg“ als Beifilm zu dem Spielfilm „Heideschulmeister Uwe Karsten“ in verschiedenen Hamburger Lichtspieltheatern läuft. Näheres bitten wir den Tageszeitungen zu entnehmen.

Seite 13 Aus der Geschäftsführung

Wer kennt den am 07.08.1920 in Knippeldorf geborenen **Herbert Kuhr, bzw. die Eltern** und kann den Wohnsitz des Kuhr in Lobitten, bzw. Schönfließ, Kreis Königsberg-Land, bestätigen?

Wer kennt den am 05.04.1940 in Heilsberg geborenen **Herbert Karwatzki, bzw. die Eltern?** Wer kann nähere Angaben machen über den Verbleib der Angehörigen?

Zuschriften bitte unter HBO/FI an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir suchen für ein wirtschaftlich gut gestelltes Ehepaar in der Nähe Augsburgs ein aufgewecktes ostpreußisches **Waisenmädchen**, katholischer Konfession, im Alter von zehn bis zwölf Jahren.

Spätere Adoption ist beabsichtigt.

Welcher schulentlassene ostpreußische **Voll- oder Halbwaisenjunge** hat Lust und Liebe zur Landwirtschaft und möchte sie im Pachtbetrieb eines Landmannes bei vollem Familienanschluss erlernen?

Zwei kinderliebe junge Mädchen aus Ostpreußen können als Haushaltshilfe in einem Pfarrhaus und bei einem jüngeren Ehepaar mit zwei Kindern in der Nähe von Zürich in der Schweiz ein wirkliches Zuhause finden bei liebevollen Menschen.

Mitteilungen erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Abteilung „Jugend und Kultur“, Hamburg 24, Wallstraße 29, z. Hd. **Hanna Wangerin**.

Arbeitstreffen der ostpreußischen Jugend

In der Zeit vom 11. bis 13. März führte die Landsmannschaft Ostpreußen das erste Arbeitstreffen mit den Landesgruppenwarten der ostpreußischen Jugend aus dem ganzen Bundesgebiet in der Ostdeutschen Akademie Lüneburg durch. Im Verlaufe der Tagung, die von großer Bereitschaft und Aktivität seitens der Teilnehmer und Mitarbeiter getragen wurde, wählten die Landesgruppenwarte einstimmig **Hans Herrmann**, Herne (Westfalen) zum Bundesgruppenwart der ostpreußischen Jugend, während **Hanna Wangerin**, die in den beiden letzten Jahren die Bundesgruppe Ostpreußen in der Deutschen Jugend des Ostens vertrat, als Mädelführerin bestätigt wurde.

Seite 13 Aus der Arbeit unserer Jugend . . .

Ostpreußische Studenten trafen sich

Ohne nähere Kenntnis voneinander zu haben oder in Verbindung miteinander zu stehen, bestanden seit Semestern an den Universitäten Göttingen, Hamburg, Kiel, Marburg und München studentische Vereinigungen, die entweder auf eine Tradition an der altherwürdigen Alma mater Albertina zurückblicken können, oder, aus der Not der Zeit geboren, als Neugründungen dem landsmannschaftlichen Anliegen mit seinem kämpferischen und bewahrenden Streben eine Heimstätte an einer westdeutschen Universität geben wollen. Ist es nötig, ihre Namen im Einzelnen aufzuzählen? Es sind ihrer insgesamt neun, leider besteht die zehnte, die Hochschulgruppe Ordensland in München, nicht mehr.

Nicht nur, um miteinander persönlich bekanntzuwerden, und fortan die Kontakte für die semesterliche Arbeit tragend zu machen, war zwischen diesen Vereinigungen ein Treffen ihres Beauftragten am 26. und 27. Februar in der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg vereinbart worden. Es ging um die Frage, welche Haltung und welche Ziele ihnen allen gemeinsam sind, um etwa den Boden eines künftigen Zusammengehens abzugeben und dieses auch nach außen hin zu dokumentieren. Musste dieser sachliche Ausgangspunkt schon von sich aus den sonst anscheinend unvermeidbaren Streit um das Korporationsprinzip ins Souterrain verweisen, so kann der Berichtersteller mit Freude mitteilen, dass die Gespräche um dieses Thema, sobald sie infolge der unterschiedlichen Struktur dieser Vereinigungen unausweichlich wurden, in der Achtung und Verständnisbereitschaft füreinander und im Bewusstsein geführt wurden, dass es hier um ein Übereinkommen ging.

Die in Lüneburg Anwesenden gingen von der in allen Vereinigungen bestehenden Erkenntnis aus, dass das Bewusstsein der persönlichen Bindung an Ostdeutschland bei ihren Mitgliedern und in der gesamten Studentenschaft immer mehr abnimmt. Dies liegt sowohl daran, dass die in Ostdeutschland Geborenen ohne bewusstes Erlebnis ihres Herkunftslandes sind und zunehmend in die hiesige Umwelt verflochten werden, als auch daran, dass zum Beispiel in den Korporationen ein großer Teil aus Westdeutschland stammt. Da ein spezifisch heimatliches Erlebnis nicht vermittelt werden kann, kommt es vornehmlich darauf an, bei den nachfolgenden jüngeren Semestern das Wissen um den deutschen Charakter Ostdeutschlands wachzuhalten. Das Gedenken etwa an das Land zwischen Weichsel und Memel muss also nicht oder nicht grundsätzlich in der Pflege ostpreußischer Eigenart bestehen, sondern dem Zweck dienen, seine überlieferte und gültige geistige Aussage zu erkennen und die Oder-Neiße-Linie als Eingriff in das Leben des Volkes zu empfinden. Es bestand Einhelligkeit darüber, dass die Beschäftigung mit Ostdeutschland vornehmlich innerhalb der einzelnen Vereinigung und dort in einer ihrem Aufbau und ihrer personellen Zusammensetzung entsprechenden Weise zu geschehen hat.

Die in dem Bemühen, das ostpreußische Erbe zu verwalten und an seine Zugehörigkeit zum ganzen Deutschland zu mahnen, bestehende Gleichheit stellte von sich aus die Frage, wie diese auch nach außen gezeigt werden kann. Welche gemeinsamen Veranstaltungen sind den räumlich getrennten Vereinigungen möglich, um der ihnen erreichbaren Öffentlichkeit als eine dem deutschen Anliegen im Osten verpflichtete Studentenschaft zu erscheinen?

Die bevorstehenden 700-Jahr-Feier für die Stadt Königsberg bietet die Gelegenheit, sichtbar hervortreten. Das soll auf einem Festkommers geschehen, der von allen Vereinigungen veranstaltet wird und an dem namhafte Gäste und die führende Presse teilnehmen. Zwei Vorträge bekannter Professoren sollen die Beziehung der Studenten und ihres Kommerses zu dem denkwürdigen Jubiläum ausdrücken. Der eine soll auf die Geschichte der Stadt Königsberg und ihrer Universität eingehen, der andere die Stellung Ostdeutschlands in der Gegenwart anzeigen. — Eine gemeinsam

durchzuführende Arbeitstagung im Oktober an der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg ist ein weiteres Ziel, das die ost- und westdeutschen Kommilitonen in ihren einzelnen Vereinigungen zum Ausbau der gegenseitigen Beziehungen und zur Vertiefung ihres Wissens um den Osten verfolgen.

Trotz aller Schwere, die der Gang des Studiums dem Studenten im allgemeinen bringt, wollen die ostpreußischen studentischen Vereinigungen in der Not ihres Mutterlandes nicht abseits stehen. Mögen ihre Bestrebungen im Einzelnen wie gemeinsam dazu beitragen, es im Wandel der Zeiten dem deutschen Vaterland zu erhalten. Und — möge ihr Wille auch von denen unterstützt werden, die den eben aufgezeichneten Vorhaben verbunden sind und diese fördern können.

Fritjof Berg

Wir wandern

Wir, das ist die ostpreußische Jugend in Hamburg. Jeden Monat einmal geht es einen Sonntag über hinaus in Wald und Feld. Auch der 13. März war solch ein Wandersonntag. Früh um acht Uhr trafen wir uns auf dem U-Bahnhof Barmbek.

„Hu, in dieser Jahreszeit, und dann noch so früh! Nein, da ist es mir im warmen Bett wohler“, so höre ich manchen Langschläfer seufzen.

Ach, all diese Müden haben ja keine Ahnung, wie schön solch ein Tag in Gottes freier Natur ist. Als wir in den Zug stiegen, lugten schon die ersten Sonnenstrahlen durchs Gewölk, und als wir am Zielort ankamen, lag alles in strahlendem Sonnenschein.

Nur ein kurzes Stück wandern wir die Straße entlang. Braune Büsche säumen weißglitzernde Schneeflächen. Da hält's uns nicht mehr auf dem Weg, wir gehen querfeldein durch die weiße Pracht. Irgendwoher kommt ein Schneeball geflogen, und schon ist die schönste Schneeballschlacht im Gange.

Warm brennt die Sonne auf den Schnee, und froh ziehen wir weiter. Immer wieder fliegen Schneebälle hin und her. Auf jeder Eisfläche muss schnell einmal geschurgelt werden. (Was das ist? Frag' schnell mal Mutti! Hier in Hamburg sagt man glitschen dazu.)

Allmählich fängt der Schnee an zu schmelzen. Unsere Wanderung geht durch Pfützen und Morast, doch das kann uns nicht erschüttern.

„Himmel, hab' ich einen Hunger!“ — „Wirtschaft!“ Da ist schon eine.

„Hinein!“

Aber. . ., oh Pech, alles besetzt. Also weiter.

Nächste Wirtschaft. Vor dem Haus Autos, Autos, nichts wie Autos, und noch dollerer Betrieb wie in dem ersten Gasthaus. Also wieder weiter.

Die Mägen knurren, die Füße wollen nicht mehr mit. Da kommt das dritte Gasthaus in Sicht. Aller guten Dinge sind drei. Hier haben wir Glück. Wir sind fast die einzigen Gäste. In dem hellen, freundlichen Raum stärken wir uns zu neuen Taten.

Die Sonne hat inzwischen weitergearbeitet, und auf den Feldern, über die wir am Morgen so leicht hinwegschritten, sinken wir bis über die Knöchel in den Schnee.

Müde und mit glühenden Gesichtern, aber froh und glücklich, landen wir gegen Abend wieder in Hamburg.

Und nächsten Monat geht's wieder hinaus! — Wer macht mit? **E. G.**

Seite 13 Sparbücher

Für **Frau Marta Stein, geb. Kreuzer**, aus Gutenfeld liegt ein Raiffeisen-Sparbuch vor.

Für **Auguste Jahns (oder Jalens), geb. Neumann**, aus Harnoven (oder ähnlich) liegt ein Sparbuch der Kreisparkasse Wehlau vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Seite 14 Wir gratulieren . . .

zum 93. Geburtstag

am 23. März 1955, **Frau Maria Podleschny, geb. Piezarka**, aus Großwalde, Kreis Lötzen. Sie wohnt bei ihrer Schwiegertochter in Bielefeld, Auf der Egge 88.

zum 90. Geburtstag

am 3. März 1955, der Altbäuerin, **Karoline Neumann, geb. Hahnke**, aus Lauterbach, Kreis Heiligenbeil. Die Jubilarin, die bei ihrer Schwiegertochter in Grieth/Rheinland lebt, erfreut sich guter Gesundheit.

am 2. April 1955, **Frau Berta Scharmacher**, aus Königsberg, jetzt mit ihrer **Tochter, Liesbeth Klein bei ihrem Schwiegersohn Erwin Fischer** in Mannheim, K 3, 17, wo die Jubilarin nach langer Irrfahrt seit der Flucht nun einen ruhigen Lebensabend verbringen kann.

(ohne Datum) dem Landsmann **Adolf Schage**, jetzt in Opladen. Vertreter der Behörden und viele Landsleute gratulierten ihm, und die DJO Opladen brachte ihm ein Ständchen. Der Jubilar ist körperlich und geistig recht rege.

zum 88. Geburtstag

am 13. März 1955, der Kupferschmiedemeister-Witwe, **Amalie Polenz**, aus Insterburg, Ziegelstraße 29, jetzt mit ihrer **Tochter, Margarete** in (20b) Gr.-Schneen 115 über Göttingen.

am 27. März 1955, dem Rentner, **Gustav Haese**, aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seinem **Schwiegersohn Paul Lobien** in Kappeln/Schlei, Fritz Reuter-Straße 5.

zum 86. Geburtstag

am 24. März 1955, der Witwe, **Dorothea Hoffleit, geb. Mogilowski**, aus Moschnitz, Kreis Osterode, jetzt in Gelsenkirchen, Plutostraße 133, bei ihrer **Tochter, Amalie Schatta**.

zum 85. Geburtstag

am 27. März 1955, **Frau Wilhelmine Semblat, geb. Schmidt**, aus Ebenrode, Turmstraße 14, jetzt bei ihrem Sohn in Berlin-Lichterfelde-West, Postdamer Straße 1.

am 27. März 1955, **Frau Anna Roeckner, geb. Abramowski**, aus Maulen, Kreis Königsberg, später Allenstein und Nikolaiken. 1912 pachtete ihr Ehemann die Gaststätte Forsthaus Moditten bei Königsberg, in dessen Park das berühmte Kanthäuschen stand. Die Jubilarin setzte sich vor vielen Jahren dafür ein, dass das Kanthäuschen und die alte Kantlinde unter Denkmals- und Naturschutz gestellt wurden. Sie übernahm die Pflege und Unterhaltung dieser ehrwürdigen Erinnerungsstätte und richtete mit Unterstützung der Stadt Königsberg hier ein kleines Kantmuseum ein. — Heute wohnt Frau Roeckner bei ihrem Schwiegersohn in Schweinfurt. Er führt dort eine angesehene Gaststätte, in der wieder ein „Kantwinkel“ mit Bildern des Kanthäuschens und der Kantlinde eingerichtet ist. Die landsmannschaftliche Gruppe Schweinfurt wird des Geburtstages der verdienstvollen Jubilarin würdig gedenken.

am 28. März 1955, dem Landwirt, **Gottlieb Kaminski**, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt in Diestedde, Kreis Beckum/Westfalen, in der Nähe seines **Sohnes, Ernst**.

zum 83. Geburtstag

am 23. März 1955, **Frau Wilhelmine Straßnick, geb. Pieper**, aus Königsberg, Dinterstraße 13, jetzt bei ihrer verheirateten Tochter in Niebüll/Schleswig, Alwin-Lensch-Straße 88.

am 27. März 1955, dem Schneidermeister, **Franz Stobbe**, aus Allenstein, Kleebergerstraße 14, jetzt bei seiner alleinstehenden **Tochter, Hedwig Thurand** in Hambach, Kreis Jülich/Rheinland, Hauptstraße 129.

am 28. März 1955, **Gertrud Siegfried**, Rittergut Skandlack, Gemeinde Sausgörken, jetzt im Altersheim in Göttingen.

am 1. April 1955, **Frau Auguste Browarczyk, geb. Werseck**, aus Königsberg, Löbenichtscher Kirchenplatz 12, jetzt in Königstein (Taunus), Frankfurter Straße 11.

am 1. April 1955, **Frau Bertha Zielasko, geb. Griesardt**, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer **Tochter, Frau Herta Mertins** in Göttingen, Königsallee 221/81.

zum 82. Geburtstag

am 21. März 1955, **Frau Maria Pallasch, geb. Daniel**, aus Szameitschen (Elken), Kreis Darkehmen, jetzt bei ihrer **Enkelin, Waltraut Tornack**. Sie ist zu erreichen durch **Charlotte Daniel**, (22 c) Oberhaus über Siegburg/Rheinland, Bezirk Köln.

zum 81. Geburtstag

am 27. März 1955, der Witwe, **Marie Werthmann**, aus Tilsit, Dragonerstraße 5. Sie wohnt bei ihren **Töchtern, Edith Loleit und Erna Werthmann** in Meppen-Ems, Haselünner Straße 65.

am 29. März 1955, **Frau Berta Welsch**, aus Memel, Simon-Dach-Straße 9, jetzt mit ihrer **Tochter, Elsa** in der sowjetisch besetzten Zone.

zum 80. Geburtstag

am 13. März 1955, der Witwe, **Marta Deutschkämmer**, aus Rossitten, Kreis Pr.-Eylau. Seit ihrer Rückkehr aus russischer Gefangenschaft im Herbst 1948 wohnt sie bei ihrer **Tochter, Gertrude Markowski** in Gelsenkirchen, Schlägelstraße 18.

am 23. März 1955, **Frau Ida Bischoff**, aus Bischofsburg. Sie lebt mit ihren Töchtern und Enkelkindern in Heide/Holstein, Meldorfer Straße 11.

am 24. März 1955, **Frau Bertha Tussing, geb. Brusdeilins**, aus Memel, Karlstraße 6. In der Markthalle besaß sie einen Süßwarenstand. Die noch, rüstige und an allen heimatpolitischen Ereignissen sehr interessierte Jubilarin wohnt bei ihrer **Tochter, Frau Zinnau**. in Schriesheim, Heidelberger Straße 41.

am 27. März 1955, **Landsmann Richard Reckzeh**, aus Pillkallen; über vierzig Jahre hatte er als Leiter der Niederlage der Tilsiter Aktien-Brauerei seine Landsleute mit diesem köstlichen Nass versorgt. Er wohnt in der sowjetisch besetzten Zone und ist zu erreichen über **Landsmann Schmidt**, Sulingen, Bassumer Straße 42.

am 28. März 1955, der Lehrerwitwe, **Luise Boehm, geb. Gutzeit**, Lehrerin für mittlere und höhere Schulen. Sie unterrichtete zuletzt als wissenschaftliche Lehrerin am Kinderpflegerinnenseminar Elsa Krause in Königsberg, Königstraße. Die Jubilarin lebt bei ihren Kindern in Detmold, Feldstraße 58.

am 28. März 1955, dem Ingenieur, **Gotthard Skopnick**, aus Widminnen, Kreis Lötzen, später Berlin. 1943 wurde er in die Heimat evakuiert. Mit seiner **Ehefrau, Betty** überstand er die Flucht über das Haff. Das Ehepaar lebt in Wieren 89, Kreis Uelzen.

am 30. März 1955, der Witwe, **Maria Konrad, geb. Tabert**, aus Tiergarten, Kreis Angerburg. Erst 1947 kam sie aus der Heimat. **Kurz vor der Diamantenen Hochzeit verstarb am 9. Oktober 1954 ihr Ehemann**. Sie wohnt in Otze, Kreis Burgdorf/Hannover.

am 1. April 1955, dem Schuhmachermeister, **Ludwig Will**, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Krempe-Holstein, Breite Straße 60.

am 2. April 1955, dem Kämmerer, **Gustav Schokolowski**, aus Loyden, Kreis Bartenstein. Er wohnt mit seiner Frau, seinen Kindern und Großkindern in Spaichingen/Württemberg. Seine Landsleute wünschen dem alten „Schoko“ mit dem großen Vollbart alles Gute.

zum 75. Geburtstag

am 15. März 1955, **Frau Wilhelmine Kawohl**, aus Insterburg, jetzt bei ihrem **Schwiegersohn, Elektromeister, Richard Kellmerein**, aus Insterburg, Sande 222 über Paderborn.

am 22. März 1955, **Frau Berta Kannigowski**, aus Königsberg, Tiergartenstraße 181 I, jetzt Bayer. Gmain/Obb.

am 2. März 1955, **Frau Auguste Fehr**, aus Elbing, Äußerer Mühlendamm. Sie wohnt bei ihrem **Sohn, Kirchenrat, Arthur Fehr**, in Neu-Erkerode, Braunschweig-Land.

am 24. März 1955, dem Justizinspektor a. D., **Franz Schlegel**, aus Königsberg, jetzt (16) Bad Wildungen, Kirchroeder Straße 4.

am 25. März 1955, **Paul Hagedorn**, aus Königsberg, Hardenbergstraße 14, jetzt in Hamburg 26, Bürgerweide 27.

am 26. März 1955, **Frau Johanna Uschkerath**, aus Lyck, K.W.-Straße 7/8, jetzt bei ihrer **Tochter, Elisabeth Petzinna** in Quickborn, Bahnhofstraße 25.

am 28. März 1955, **Frau Anna Glauß, geb. Domscheit**, aus Königsberg, Unterhaberberg 17, jetzt in der Nähe ihres **Sohnes, Willy** in Pinneberg-Thesdorf, Rettinger Straße 15.

am 28. März 1955, dem Kaufmann, **Oskar Gerhardt**, aus Pr.-Eylau, später Königsberg, Cranzer Allee 5 a. Er wohnt in Düsseldorf, Moltkestraße 95.

am 29. März 1955, **Frau Anna Pluschkell, geb. Frischgesell**, aus Nepleben bei Fischhausen, jetzt bei ihrem **Sohn, Alfred** in Bubach über Lebach/Saargebiet, Hauptstraße 86.

am 31. März 1955, **Frau Lina Unruh, geb. Lammert**, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Rellingen/Holstein, Eichenstraße 14.

am 2. April 1955, dem Rentner, **Hermann Plaumann**, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt in Varel i. O., Neumühlenstraße 3.

Ferdinand Grams; nach dem Tode seiner Frau Juliana, geb. Bleich, wohnt er bei seiner verheirateten **Tochter, Amanda** in Hannover-Linden, Charlottenburger Straße 87.

*

am 21. März 1955, dem Altbauern, **Gottlieb Botzkowski**, aus Gr.-Seedorf, Kreis Neidenburg. Er lebt mit seiner **Ehefrau, Gottliebe, geb. Sender**, noch in der Heimat. Das Ehepaar wartet sehnsüchtig darauf, endlich zu seinem **Sohn, Karl Botzkowski**, Karlsruhe-Baden, Rudolfstraße 23, ausreisen zu dürfen.

Goldene Hochzeiten

Das **Ehepaar Lipinski**, aus Allenstein, jetzt Delmenhorst, konnte am 4. Februar 1955, mit Vertretern der landsmannschaftlichen Gruppe, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Otto Federau und seine **Ehefrau, Maria, geb. Lindenau**, aus Königsberg, Sternwartstraße 33/34, begehen am 10. April 1955, das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in Linz a. Rh.

Der Malermeister, **Arthur Siemoneit** und seine **Ehefrau, Gertrud, geb. Finselberger**, aus Königsberg, jetzt in Otterndorf/NE, Medemstraße, feiern am 10. April 1955, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar, der aktiv in der landsmannschaftlichen Arbeit steht, war lange Jahre hindurch Bezirksmeister der Malerinnung Königsberg. Neben den Söhnen und zwei Enkelkindern wird auch die landsmannschaftliche Gruppe dem Ehepaar herzliche Glückwünsche darbringen.

Jubiläen und Prüfungen

Sein **fünfzigjähriges Dienstjubiläum** begeht am 1. April 1955, unser Landsmann, Polizeischulrat **Paul Dahms**. Er nahm an beiden Weltkriegen als Offizier teil. Die Königsberger Polizeiberufsschule leitete er von 1923 bis 1935. Von 1935 bis zum Zweiten Weltkrieg stand er einer Schule in Berlin-Tiergarten vor. Nach Kriegsende übte er die Schulaufsicht über die Polizeifortbildungsschulen im amerikanischen Sektor Berlins aus. Er war in Königsberg Gründer und langjähriger Ehrenvorsitzender des Polizeigesangvereins. Am 1. Januar 1955 wurde er wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. An unseren Landsmann Dahms werden zu seinem Amtsjubiläum viele seiner ehemaligen Polizeischüler sowohl aus Königsberg als auch jetzt in Berlin denken und sich seines sonnigen ostpreußischen Humors erinnern. Landsmann Dahms wohnt in Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 104.

Der Bürovorsteher, **Ernst Neumann**, aus Königsberg, jetzt Witten-Annen/Westfalen, Im Rohr 18, begeht am 1. April 1955, sein **50jähriges Dienstjubiläum**. 1905 kam er als Bürovorsteher nach Königsberg. Anlässlich seines 40jährigen Dienstjubiläums erhielt er von der Anwaltskammer Königsberg ein bis dahin noch niemals verliehenes Diplom „für hervorragende Leistungen den Chefs

und dem rechtsuchenden Publikum gegenüber". Im April 1945 geriet er in Königsberg in russische Gefangenschaft, aus der er im Mai 1948 entlassen wurde. Seitdem leitet der Jubilar das Büro der Rechtsanwälte und Notare **Erner, Frieling und Dr. Erner** in Witten Ruhr.

Es ist heute eine Seltenheit, dass Hausangestellte ein Vierteljahrhundert hindurch in demselben Haushalt tätig sind. **Fräulein Maria Grenda**, aus Klawnsdorf bei Rößel, konnte am 1. März 1955, bei der **Familie Eugen Rosonfeld**, aus Allenstein, Steinstr. 24, jetzt Glückstadt/Elbe, Gr. Deichstraße 28, ihr **25jähriges Jubiläum** feiern.

*

Hansgeorg Wenzel, aus Fischhausen/Samland, Keyserlingkerstraße 24, gegenwärtig Rechtsanwalt in Heidelberg/Mannheim, promovierte an der Universität Heidelberg zum Dr. jur. Er wohnt in Heidelberg, Mittlere Kirchgasse 10.

Dipl.-Kaufmann **Joachim Jurgeit, Sohn des Kaufmanns, Wilhelm Jurgeit**, aus Königsberg, jetzt Aurich/Ostfriesland, Osterstr. 44, promovierte an der Wirtschaftshochschule Heidelberg-Mannheim zum Doktor mit dem Prädikat „gut“.

Wolfgang Hoelzler, Sohn des Konrektors Walter Hoelzler, aus Tilsit, Bismarckstraße 23, jetzt Neubüddenstedt über Helmstedt, bestand seine Prüfung als Dipl.-Ingenieur für Maschinenbau an der Technischen Hochschule Braunschweig mit „sehr gut“. Er ist seitdem am Deutschen Forschungsinstitut für Luftfahrt in Braunschweig-Waggum tätig.

Dipl.-Ing. **Ernst Kinski**, aus Lyck, jetzt Düsseldorf, Arndtstraße 13, Sohn des in der Gefangenschaft **verstorbenen Lehrers, Hermann Kinski** (Steinberg, Jürgenau und Kyschienen), hat die Bauassessorprüfung vor dem Oberprüfungsamt mit „gut“ bestanden.

Dietrich-Jürgen Otto, Sohn des Hauptlehrers Emil Otto, aus Tafelbude, Kreis Osterode, später Allenstein und Königsberg, jetzt in Hamburg 13, Klosterallee 55, hat das erste juristische Staatsexamen (Referendar) mit „gut“ bestanden.

Gerhard Platzek, Sohn des Kaufmanns, Rudolf Platzek, aus Nikolaiken, jetzt in Braunlage/Harz, Herzog-Johann-Albrecht-Straße 18, bestand die Prüfung als Dipl.-Ingenieur für Bauwesen an der Technischen Hochschule Hannover.

Günter Hinz, aus Osterode, **Sohn des Rektors, Erich Hinz**, jetzt Schilling über Jever, bestand an der Bergakademie Clausthal-Zellerfeld die Prüfung als Diplom-Bergingenieur.

Ruth Wiechert, aus Brunsberg, Yorckstraße 1, jetzt Bad Salzdetfurth/Hannover, Oberstraße 8, hat am Rats-Gymnasium in Hannover die Assessoren-Prüfung bestanden.

Hans Krause, Sohn des Fleischermeisters, Hermann Krause, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Hörste 34, Kreis Halle/Westfalen, bestand an der Staatlichen Ingenieurschule das Ingenieur-Examen mit „gut“ und der Befähigung zum Hochschulstudium.

Otfried Niesewand, Sohn des Steuersekretärs, Friedrich Niesewand, aus Schloßberg, jetzt Iserlohn (Westfalen), Rathausplatz 12, hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen, Fachrichtung Fertigungstechnik, in Iserlohn das Staatsexamen als Fertigungsingenieur bestanden.

Fritz Keßlau, jüngster Sohn des 1934 verstorbenen Kreis-Oberstraßenmeisters, Fritz Keßlau, aus Tilsit, hat die Prüfung zum Ingenieur für Maschinenbau bestanden. Er wohnt in Hamburg 13, Parkallee 60.

Hans Karlisch, Sohn des Landwirts, Johann Karlisch, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Wattenscheid-Höntrop, Horneburg 23, "bestand an der Universität Köln das Examen als Diplom-Volkswirt mit „gut“.

Dietmar Steinbeck, aus Gerdauen, Bartener Straße, jetzt Westerstede i. O., Königsberger Straße, hat an der Niedersächsischen Landesbauschule in Suderburg/Hann., sein Staatsexamen als Ingenieur für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik abgelegt.

Gerhardt Thorsch, aus Liebemühl, Kreis Osterode, Leopoldmühle, jetzt Ludwigshafen-Edigheim, Frankenthalerstraße 74, bestand an der Müllerschule in Braunschweig die Meisterprüfung im Müllerhandwerk mit „gut“.

Werner Rautenberg, Sohn des Tischlermeisters Emil Rautenberg, aus Osterode, Schlosserstraße 1, jetzt Sindelfingen bei Stuttgart, Gotenstraße 11/I, hat vor der Handwerkskammer Stuttgart die Meisterprüfung im Schreinerhandwerk bestanden.

Christel Wichmann, Tochter des Viehkaufmanns, Adolf Wichmann, aus Seeburg, jetzt Gronau (Han.), Junkernstraße 10, bestand an der Reichenbachschule (staatl. anerkannt) in Göttingen ihr Examen als med.-techn. Assistentin.

Am Kindergärtnerinnenseminar der Staatlichen Lornsenschule in Schleswig bestanden nach zweijähriger Ausbildung die staatliche Abschlussprüfung:

Gisela Lengnick, aus Tilsit, jetzt in Husum;

Sigrid Stoll, aus Tilsit, Sommerstraße 27 b, jetzt in Schleswig, Hesterberg 34 und

Erna Witt, aus Grenzdorf A, Kreis Gr.-Werder, jetzt in Wackerade, Kreis Schleswig.

Marianne Ziemer, Tochter des Lehrers, Helmut Ziemer, aus Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt Drochtersen-Moor, Kreis Stade, hat an der Staatlichen Handelsschule in Stade die Abschlussprüfung mit „gut“ bestanden.

Irene Jagalski, aus Allenstein, jetzt Gelsenkirchen, Hildegardstraße 29, legte ihr Examen als Säuglingsschwester an der Säuglingspflegeschule Buer-Resse ab.

Horst Paehlke, Sohn des Mühlenbesitzers, Arthur Paehlke, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt in Hamburg-Blankenese, Caprivistr. 29, hat an der Müllerschule in Reinbek die Meisterprüfung im Müllerhandwerk mit „sehr gut“ bestanden.

Ursel Zimmek, Tochter des Oberzahlmeisters z. Wv., Fritz Zimmek, aus Allenstein, Lutherstraße 4a, jetzt Lauenburg/Elbe, Berliner Straße 56 B, bestand das Staatsexamen als Schwester im Krankenhaus Bethesda in Hamburg-Bergedorf mit „gut“.

Bärbel Lindenblatt, Tochter des verstorbenen Landwirts, Alfred Lindenblatt, aus Battau/Samland, jetzt Münster i. W., Steinfurter Straße 97, bestand ihr Staatsexamen als Kindergärtnerin.

Ilse Adloff, Tochter des Gutsbesitzers, Heinrich Adloff, aus Näglack über Liebstadt, bestand an der Pädagogischen Hochschule Kiel das Examen als Lehrerin. Sie wohnt in Kiel, Knivsberg 33.

Seite 14 Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebot

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermissten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über eine der bezeichneten Personen geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen. Die Buchstaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Ende der Aufgebotsfrist, (e) Name und Anschrift des Antragstellers.

Josef Steppuhn, 09.12.1893. Sternberg, Kreis Heilsberg, Ostpreußen, Landwirt, (a) Sternberg, Kreis Heilsberg, Ostpreußen, (c) Walsrode. 1 II 7 55, (d) 31.05.1955, (e) **Anna Steppuhn, geb. Nitsch** in Vethem, Kreis Fallingb. Amtsgericht Walsrode, 01.03.1955.

Aufgebote

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermissten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über eine der bezeichneten Personen geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen. Die Buchstaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b)

letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Ende der Aufgebotsfrist. (e) Name und Anschrift des Antragstellers.

Johann Waschk, 28.01.1914, Erdmannen, Kreis Johannisburg. Landarbeiter (Unteroffizier). (a) Evershagen bei Rostock, (b) **36 115 B**, (c) Amtsgericht Walsrode. 1 II 188/54, (d) 20.12.1955. (e) **Marta Waschk. geb. Rzadki**, Oerbke Nr. 1. Kreis Fallingb. Ostel.

Johann Waschk

Geburtsdatum 28.01.1914

Geburtsort – (muss noch eingetragen werden)

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt (muss noch eingetragen werden)

Todes-/Vermisstenort Ostpreussen

Dienstgrad – (muss noch eingetragen werden)

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Johann Waschk** seit vermisst.

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Aufgebot

Der **Oskar Lange** in Dalum, Kreis Meppen, Gr. Sand, hat beantragt, seinen Bruder, den verschollenen Landwirt, **Rudolf Lange**, geb. am 18.12.1904 in Frising, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Schwönau, Kreis Bartenstein, Ostpreußen, für tot zu erklären Aufgebotsfrist: 15. Juni 1955. Amtsgericht Meppen (**3 II 44/54**), den 15. März 1955.

Rudolf Lange

Geburtsdatum 18.12.1904

Geburtsort – (muss noch eingetragen werden)

Todes-/Vermisstendatum Datum unbekannt

Todes-/Vermisstenort Baranow

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Rudolf Lange** seit vermisst.

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Rest der Seite: Bekanntschaften und Werbung

Seite 15 Wir melden uns

Franz Kretzer, früher Neunassau, Kreis Insterburg, jetzt Essen-Schonnebeck, Wintersellweg 18.

Seite 15 Verschiedenes

Wegen Erlangung meiner Rente suche ich ehemalige Arbeitgeber meines Mannes (Landwirt), bei denen mein Mann Hugo Kerscheit, geb. 21.06.1888, aus Karkeln, in den Jahren von 1906 bis 1914 als landwirtschaftlicher Beamter tätig war und die mir selbiges bestätigen können. Ich entsinne mich, dass mein Mann b. **Herrn Rosenow**, Langhanken, **Herrn Rohmoser**, Ludwigswalde und auf einem Gut in Worienen angestellt war. Vielleicht können mir auch alte Bekannte meines Mannes darüber Auskunft geben? Unkosten werden erstattet. Nachrichten erbittet **Fr. A. Kerscheit**, Wuppertal Barmen, Lennepstr. 130b **bei Wagner**.

Seite 15 Familienanzeigen

Holger, geboren 22.02.1955. **Hartwig hat ein Brüderchen bekommen**. In dankbarer Freude: **Annita Timm, geb. Bandlow**, aus Carneyen bei Liebstadt. **Horst Timm**, Hamburg 13, Mittelweg 127.

Die Geburt Ihrer Tochter **Frauke** zeigen hocheifrig an: **Gerhard Willrodt und Frau Ursula, geb. Schroeder**. Dänischenhagen, 16.03.1955.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Christel Alloff**, Elbing, jetzt Remscheid, Ludwigstr. 22 **und Manfred Barran**, Lötzen, jetzt Remscheid, Steuckerstr. 38. März 1955.

Ihre Vermählung geben bekannt. **Herbert Anker und Frau Gerda, geb. Alpen**. 18. März 1955. Lindenau bei Seerappen, Kreis Samland, jetzt zurzeit Oldendorf bei Itzehoe (24b).

Ihre Vermählung geben bekannt: **Edwin Wunsch**, Prag und **Charlotte Wunsch, geb. Przywarra**, Eichmedien, Ostpreußen, jetzt Opladen (Rheinland), Gerhart-Hauptmann-Straße 77.

Die Vermählung unserer Tochter **Sigrid** mit **Herrn Hartwig Ehlbeck**, geben wir bekannt. **Henry Domscheit und Frau Maria, geb. Kauletzki**. Ostseebad Nidden, Kurische Nehrung, jetzt Schülpl/Nortorf in Holstein.

Hartwig Ehlbeck, Dipl.-Ing., **Sigrid Ehlbeck, geborene Domscheit**, Nortorf i. Holstein 26. März 1955.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hans A. O. Goerz**, Stettin, Pommern, sowjetisch besetzte Zone und **Frau Erika-Gerda, geb. Beyer**, Heiligenbeil, Ostpreußen, Dreßlerstr. 24. Braunschweig, Am Hagenmarkt 1.

Statt Karten. Für die uns anlässlich unserer **Goldenen Hochzeit** erwiesenen Glückwünsche sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichen Dank. **Albert Petter und Frau Elise, geb. Opitz**. Hochsal, den 15.03.1955.

Unser lieber Opa, Kreis-Rentmeister i. R. des Kreises Elchniederung, **Karl Haferstroh**, begeht am 25. März 1955, seinen **75. Geburtstag**. Wir gratulieren herzlich und wünschen, dass er uns noch recht lange erhalten bleiben möge. **Edith, Alfred, Walter**. Heinrichswalde, Ostpreußen, jetzt Siek über Ahrensburg, Holstein. Im März 1955.

Am 26. März 1955 wird mein lieber Vater, **Max Kessler, 70 Jahre** alt. Am 2. April 1955 wird meine liebe Mutter, **Gertrud Kessler, 65 Jahre** alt. Herzlichen Glückwunsch! **Erna Kessler**. Allenstein, jetzt Weingarten, Württemberg, Blumenau 12.

Müh' und Arbeit war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand. Ruhe hat Dir Gott gegeben, denn Du hast sie nie gekannt. Fern der geliebten Heimat entschlief am 3. März 1955 nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe unvergessliche Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Mathilde Zakrzewski, geb. Kurowski**, früher Lötzen – Lyck, Ostpreußen, jetzt Griethausen, Kreis Kleve im 89. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Hedwig Gleinert, geb. Zakrzewski. Gustav Gleinert**, Schwiegersohn. **Viktor Zakrzewski**, Sohn, Göttingen und **vier Enkelkinder**. Griethausen, Kreis Kleve, Klosterhof 1.

Am 1. Dezember 1954 entschlief, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, **Berta Wachowski, geb. Schnäpel**, im 70. Lebensjahre. **August Wachowski Kinder, Enkel und Urenkel**. Hindenburg, Kreis Labiau, Ostpreußen, jetzt Ringstedt, Kreis Wesermünde.

Am 5. Februar 1955 verschied plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter und Großmutter, **Gertrud Rodde, geb. Ollech**, im Alter von 63 Jahren. In tiefer Trauer: **Eva-Maria Erler, geb. Rodde. Ruthild Rodde. Heinz Rodde und 4 Enkelkinder**. Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Berlin-Wilmersdorf, Gieselerstr. 20.

Am 28.02.1955 entschlief sanft nach kurzem Krankenlager, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, **Anna Vorlauf**, früher Schloßberg, Ostpreußen, im Alter von 57 Jahren. In stiller Trauer, im Namen aller Angehörigen: **Bertha Vorlauf**. Bielefeld, Am Russkamp 4.

Am 20. März 1955 jährte sich zum zehnten Male der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Rosette Hennig, geb. Jabs**. Sie starb auf der Flucht aus Ostpreußen in der Gegend von Kielau. In stillem Gedenken: **Gustav Hennig. Edith Hennig, geb. Rasokat. Barbara Hennig**, als Enkeltochter. Heidenanger, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen, jetzt Elverdissen 130 über Herford, Westfalen.

Rest der Seite: Werbung, Unterricht, Verschiedenes

Seite 16 Familienanzeigen

Vor zehn Jahren, am 23. März 1945, fiel in Danzig mein lieber Mann, mein guter Vater, **Paul Berkau**, Holzkaufmann und Sägewerksbesitzer zu Osterode/Ostpreußen. In treuem Gedenken: **Frau Helene Berkau, geb. Auge. Herbert Berkau**. Bonn/Beuel, Neustraße 23.

Wir gedenken in Liebe und Verehrung am zehnten Todestag unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Frau Wilhelmine Wnendt**, aus Labiau, Mühlenstraße 9, die am 25. März 1945 auf der Flucht in Danzig-Neufahrwasser verstarb. Schmerzlich suchen unsere Augen vergeblich ihr stilles, unbekanntes Grab. **Kurt Wnendt. Erna Wnendt. geb. Zachrau, Ilse, Rosemarie. Else Stamm, geb. Wnendt. Ernst Stamm und Horst.** Petersberg/Fulda, Spiegelstraße 4. Fulda, Rhönstraße 3.

Zum zehnjährigen Gedenken. Am 26. März 1945 starb den Heldentod unser ältester Sohn, **Ulrich Helmut Jürgen Gäde**, geb. 27.11.1921. Oberleutnant und Batterieführer in einem Feld-Artillerie-Regiment, Inhaber des EK I und II, des Sturmabzeichens und des Verw.-Abzeichens. Er fiel in der Kesselschlacht bei Heiligenbeil im Kampfe für die Verteidigung seiner ostpreußischen Heimat getreu seinem Fahneide. **Seine Kameraden nahmen ihn trotz eigener Verwundung mit über das Frische Haff und betteten ihn in ein Soldatengrab auf der von ihm so geliebten Frischen Nehrung.** Es gedenken seiner in tiefer Trauer: **Ernst-Ludwig Gäde**, Oberst a. D. **Margarete Gäde, geb. Teubner**, (14a) Heilbronn a. Neckar, Schwibbogengasse 10. **Jochen Gäde**, Ingenieur. **Rita Gäde, geb. Winter**, (24a) Hamburg 39, Sierichstraße 74. Früher Königsberg Pr., Lovis-Corinth-Straße 6.

Ulrich Gäde (fehlende Vornamen müssen noch eingetragen werden)

Geburtsdatum 27.11.1921

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 26.03.1945

Todes-/Vermisstenort Rosenberg/Ostpr.Heiligenbeil

Dienstgrad Oberleutnant

Ulrich Gäde ist vermutlich als unbekannter Soldat auf die Kriegsgräberstätte [Baltijsk](#) überführt worden.

Leider konnten bei den Umbettungsarbeiten aus seinem ursprünglichen Grablageort nicht alle deutschen Gefallenen geborgen und zum Friedhof Baltijsk überführt werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Ulrich Gäde einer der deutschen Soldaten ist, dessen Gebeine geborgen wurden, die aber trotz aller Bemühungen nicht identifiziert werden konnten.

Grablage: wahrscheinlich unter den Unbekannten

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner ostpreußischen Heimat, verstarb am 5. Februar 1955 im Kreiskrankenhaus Hannover, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Gutsbesitzer von Königsberg (Ostpreußen) bei Widminnen, **Fritz Rathke**, im Alter von 73 Jahren. Es trauern um ihn seine Kinder: **Frau Edith Wiele, geb. Rathke, nebst Familie. Frau Hedwig Schwohl, geb. Rathke, nebst Familie. Frau Irene Maibaum, geb. Rathke, nebst Familie. Martha Rathke. Gertrud Rathke, Horst Pubanz. Friedel Rathke nebst Familie. Helmut Rathke, nebst Familie.**

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir meines vor zehn Jahren auf der Flucht in Danzig verstorbenen lieben Mannes, unseres guten, treusorgenden Vaters, des Mühlenbesitzers, **Franz Spieß**, geb. am 09.05.1889, den Gott, der Herr, am 11. März 1945 heimrief. Zehn Jahre auf eine Klärung seines Schicksals hoffend, gedenken wir in Wehmut und Liebe meines jüngsten Sohnes, unseres lieben Bruders, **Georg Spieß**, geb. am 21.09.1927, RAD-Abt. 2/395, letzte Nachricht vom 8. Februar 1945 aus Skeuditz, Sachsen. Kameraden, bitte meldet euch! In stillem Gedenken und banger Hoffnung: **Wilhelmine Spieß, geb. Pawlowski. Heinz Spieß. Christel van Lin, geb. Spieß und Anverwandte.** Gusken, Kreis Lyck, jetzt Kempen, Niederrh., Markt 22.

Zum Gedenken. Seit zehn Jahren hoffen wir auf ein Wiedersehen oder eine Nachricht von unseren Eltern, Schwieger- und Großeltern. Zum 75 Geburtstag unseres Vaters gedenken wir in Liebe des Uhrmachers, **August Lange**, geb. 22.02.1880 und unserer lieben Mutter, **Margarete Lange, geb. Mietzke**, geb. 23.12.1880 aus Königsberg Pr., Unterhaberberg 1. In Treue und Dankbarkeit, ihre Kinder. **Hugo Lange und Frau Hildegard, geb. Strauß**, Buchholz, Kreis Harburg, Poststraße 10. **Kurt Lange und Frau Gertrud, geb. Ritter**, Bremen, Kantstraße. **Brigitte und Gisela Lange.**

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 10. März 1955 nach langer schwerer Krankheit, unser lieber Bruder und Onkel, der frühere Kaufmann, **Eugen Meyhöfer**, im 64. Lebensjahre. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Lina Sobottka, geb. Meyhöfer**. Tilsit, Ostpreußen, Clausiusstraße, jetzt (13b) Rain a. Lech, Hauptstraße 38.

Psalm 86, 11. Nach einem schicksalsschweren Leben, in dauerndem Heimweh nach seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, starb nach schwerer Krankheit am 6. März 1955, mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Urgroßvater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der Postbeamte i. R., **Albert Sendzik**, nach Vollendung seines 68. Lebensjahres. In stiller Trauer: **Ottillie Sendzik, geb. Truschinski. Helmut Wiese und Frau Marichen, geb. Sendzik. Karl Sendzik und Frau Kaethe, geb. Blumberg. Otto Sendzik. Paul Kudzus und Frau Johanna, geb. Sendzik. Oskar Sendzik und Frau Margret, geb. Kick. Gustl Pausch und Frau Ruth, geb. Sendzik. 11 Enkelkinder, 1 Urenkelkind und alle Verwandten.** Ortelsburg, Ostpreußen, jetzt Röthenbach/Feucht, Kreis Schwabach.

Gottes Wille ist geschehen, unser Trost ist Wiedersehen! Plötzlich und unerwartet nahm uns Gott, der Herr, am 12. März 1955 durch Unglücksfall meinen innig geliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, **Siegmund Czerwinski**, im Alter von 47 Jahren. In stiller Trauer, namens aller Hinterbliebenen: **Marta Czerwinski, geb. Tresp. Dietrich, Rüdiger, Erhard und Wolfgang**, als Kinder. Neuß, Rhein, Saarbrückener Straße 27, früher Saalfeld, Königsberg und Mohrungen, Ostpreußen.

Gott, der Herr, in dessen Händen unsere Zeit steht, rief heim in Seine ewige Herrlichkeit nach schwerer Krankheit, meinen lieben Mann, unseren lieben guten Vati, Kreisverwaltungsdirektor, **Ernst Peitsch**, im 64. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Hildegard Peitsch, geb. Birkner mit Helmut und Erhard. Ruth Peitsch. Ilse Peitsch**, Wyk a. Föhr. **Ernst Peitsch und Frau Erika, geb. Beyer mit Werner und Christel. Rudolf Peitsch und Frau Adelheid, geb. Lintner mit Brigitte und Gabriele. Helmut Birkner und Frau Hildegard, geb. Skrotzki mit Hartmut, Margrit, Elke, Helmut, Ingeborg und Joachim. Marie Schliwinski, verw. Birkner.** Minden, Westfalen, den 14. März 1955, Hahler Straße 42, früher Sensburg, Ostpreußen, Königsberg Pr., Hornstraße 1.

Du warst des Vaters Stolz, der Mutter eine Freude. Doch der allmächtige Gott liebte Dich mehr als beide. Am 26. März 1955 jährt sich zum zehnten Mal der Todestag unseres unvergesslichen ältesten Sohnes und Bruders, Kaufmann und Unteroffizier, **Helmut Dudda**, der an den Folgen einer Verwundung, die er sich in den Kämpfen im Osten zugezogen hatte, am 26. März 1945 im blühenden Alter von 22 Jahren, im Lazarett in Dänemark verstarb. Wer weiß etwas über seinen Tod zu berichten? In stillem Gedenken: **Otto Dudda und Frau Martha, geb. Orlowski sowie Geschwister Horst. Heinz, Edith, Manfred, Günter und Edeltraut.** Offenau, Kreis Johannisburg, Ostpreußen, jetzt Preetz, Holstein.

Helmut Dudda

Geburtsdatum 31.12.1923

Geburtsort Iffena

Todes-/Vermisstendatum 26.03.1945

Todes-/Vermisstenort Feldlaz. (m.) 152

Dienstgrad Gefreiter

Helmut Dudda ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Baltijsk](#).

Endgrablage: auf diesem Friedhof

Am 23. März 1955 jährte sich zum zehnten Mal der Tag, an dem mein lieber Gatte und unser herzensguter Papa, der Landwirt, **Otto Schulz**, Domänenpächter, der Domäne Junkerwald bei Görritten, Kreis Ebenrode, von den Russen erschossen wurde. In stillem Gedenken: **Hulda Schulz, geb. Heitmann. Christel Schulz. Gertrud Schulz.** Köln, Prälat-Otto-Müller-Platz 4.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Bruder, meinen verehrten Chef und treuen Beschützer, **Herrn Dr. med. Dr. phil. Johannes Krieger**, Königsberg Pr., am 8. März 1955 in die Ewigkeit abzurufen. Es endete das Leben eines berufenen Arztes in Pflichterfüllung. Rechtsanwalt, **Gotthard Krieger. Dr. med. Margarete Irion, geb. Krieger.** Schwester, **Else Sperber.** Frankfurt am Main, Schneidhainer Straße 14. Hannover, Heiligenstraße 6. Die Trauerfeier fand am Montag, dem 14. März 1955, um 15.30 Uhr auf dem Frankfurter Hauptfriedhof statt.

„Niemand hat größere Liebe, denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ Joh. 15, Vers 13. Vor zehn Jahren, am 25. März 1945, ist unser lieber unvergesslicher ältester Sohn, Bruder, Neffe und Schwager, Fähnrich, **Gerhard Georg Struck**, geb. 8. Januar 1923, gefallen am 25. März 1945 in Rott, Westerwald. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Heldenfriedhof Ittenbach im Siebengebirge. Er folgte seinem jüngsten Bruder, **Hans-Jürgen-Struck**, der im Alter von 12 Jahren, am 3. Dezember

1939 verstarb, in die Ewigkeit. In liebevollem und stetem Gedenken: **Emil Struck und Frau Henriette, geb. Krack. Lothar Struck und Frau Erna, geb. Häusler.** Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt Nanndorf, Kreis Oldenburg, Holstein.

Gerhard Struck (2ten Vornamen muss noch eingetragen werden)

Geburtsdatum 08.01.1923

Geburtsort Wissowatten

Todes-/Vermisstendatum 30.03.1945

Todes-/Vermisstenort – (muss noch eingetragen werden)

Dienstgrad Unteroffizier

Gerhard Struck ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Ittenbach, Kriegsgräberstätte](#).

Endgrablage: Block A Reihe 2 Grab 22

Am 8. März 1955, um 19.00 Uhr, nahm Gott, der Herr, unerwartet meinen lieben unvergesslichen Mann, unseren guten, treusorgenden Vater und Schwiegervater, unseren lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel, **Franz Pahlke**, früher Gutsbesitzer auf Ludwigsfelde bei Fischhausen, kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres, in sein himmlisches Reich. Er folgte seiner lieben Tochter, **Käthe**, die am 3. Juni 1945, kurz nach der Geburt ihres zweiten Sohnes, in Skive, Dänemark, ihr junges Leben opferte. Die trauernden Hinterbliebenen: **Marie Pahlke, geb. Hammoser**, Ascheffell über Eckernförde. **Familie Ernst Pahlke**, Moorsee über Nordenham. **Erich Lange und Frau Gerda, geb. Pahlke**, Ascheffell über Eckernförde. **Gerhard, Wolfgang und Günther**, als Enkelkinder. Ascheffell, den 14. März 1955.

Am 18. Februar 1955 entschlief sanft nach Gottes ewigem Rat auf seinem Hof Annaberg, Erben, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen, mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa und Uropa, Landwirt, **Adam Masuch**, im 85. Lebensjahre. Der Inhalt seines Lebens war unermüdliche Arbeit für seine Familie und seinen Berufsstand. Mit seinem ungebrochenen und unbeugsamen Lebenswillen blieb er bis zu seinem Ende seiner geliebten ostpreußischen Heimat treu. Er folgte seinem Sohne, **Paul Masuch**, Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment, gefallen am 23.03.1943 am Wolchow. In tiefer Trauer: **Regine Masuch, geb. Guth. Heinrich Masuch**, beide Erben, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen. **Frieda Masuch**, Lüdenscheid, Westfalen. **Otto Gadomski und Frau Emma, geb. Masuch mit Kindern und Enkeln**, Ostpreußen. **Herm. Fortak und Frau Auguste, geb. Masuch mit Kindern**, Ratzeburg, Holstein. **Friedrich Masuch und Frau Käthe, geb. Lomoth mit Kindern**, Ratzeburg, Holstein. **Emil Masuch und Frau Bertha, geb. Netta mit Kindern und Enkeln**, Canton/Ohio, USA.